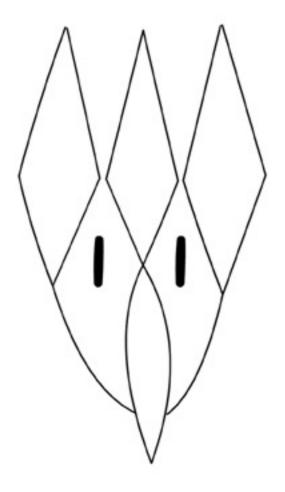


# MORGENVOGEL REAL ESTATE

## Maria-Leena Räihälä und Manuel Bonik



gegenstalt Verlag

Berlin 2015

#### MORGENVOGEL REAL ESTATE

Das Verhältnis von Architektur und Vögeln ist das Thema von Morgenvogel Real Estate, einer der Kunst verschriebenen Berliner Immobilienfirma, die einen schwunghaften Handel mit Vogelhäusern betreibt.

Ob die Baudamen und -herren es nun wollen oder nicht: Denn die neue Berliner Architektur ist vogelfeindlich. Bis zum letzten umbauten Kubikzentimeter gelackte Oberflächen,

die keinem Piepmatz Heimat bieten.

Des Krieges Wunden heilen zu wollen, ist legitim, aber es geht auf die Kosten von gefiederten Freunden, die sich in den heterogenen Fassaden des Nachkriegs-Berlins eingerichtet haben und sich weiterhin einrichten wollen, weil es anderswo immer weniger möglich geworden ist: Auf dem mit Monokulturen überzogenen Land, in der "Natur" kann man als Feldspatz nichts mehr werden, und da geht man doch lieber in die Stadt. Und passt sich ihr an: Es gibt Stars unter den Staren, die können nicht nur Klingeltöne, sondern ganze Baustellen singen.

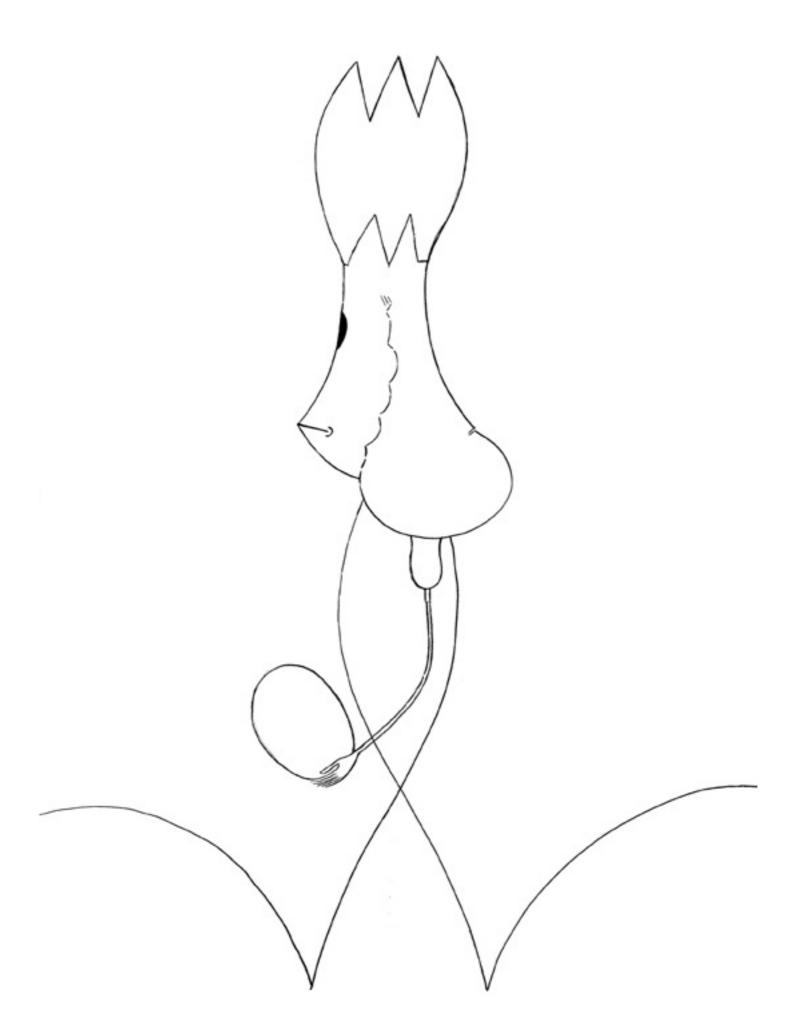
O du glückliches, du baulücken- und grünlastiges Berlin, dass du, immer noch, solche Zuwanderer hast!



djikdjikdjikdjik watti watti r - - - - djik



dikjudik i i djor djiku djiku wudjik wudjik dikjudik



Natürlich kann man die Geschichte auch ganz anders erzählen, zum Beispiel: Im Anfang war das Kosmische Ei, dann kam der Morgenvogel, und dann gaben sich Maria und Manuel einen dicken Kuss, und das Ei, das dabei herauskam, war: Morgenvogel Real Estate!

Oder wir könnten sprechen von den Mauerspechten, denen dieses Jahr zum 25jährigen Jubiläum zu gratulieren ist. Oder auch von den Berliner Spechten (Vögel! ganz ohne Metapher!) dieser Tage, die sich auf den Trend zu Wärmedämmung eingestellt haben, diese tack-tacken und so auch anderen Vögeln Lebensraum schaffen. Sie sind unsere natürlichen Verbündeten.

Oder aber so: 2007 gegründet, existiert MVRE zugvogelhaft: mal als Laden/Kunstraum in Berlin Mitte oder als Festival in der Zionskirche, als Morgenvogel Uncaged auf Tournee durch Galerien und Projekträume und generell unter *morgenvogel.net* im Nest des Netzes.

Zentrales Produkt von MVRE ist das Morgenvogel-Haus, handgearbeitet aus Massivholz in finnischem Design, naturfarben und in weiß, leicht anzubringen an Bäumen, Fensterbänken und Balkonen, geeignet für Spatzen, Meisen, Kleiber und Trauerschnäpper. Auf Anfrage gibt es auch Modelle für Stare sowie Mauersegler-Kästen. Eine wachsende Karte zur je aktuellen Verbreitung der Morgenvogel-Häuser findet Ihr unter morgenvogel.net/morgenvogel-map.html

Rund um MVRE hat sich ein Schwarm von Künstlern, Musikern und Wissenschaftlern gebildet, der die Thematik in vielfältiger Weise vorantreibt. Ein paar Einblicke in Ergebnisse davon im Folgenden: Peter Berz reflektiert über die Zusammenhänge von Dichtung und Vogelgesang. Helmut Höge begeht das weite Feld Vögel und Architektur. Wolfgang Müller weiß einiges über isländische und Berliner Vögel, Axel Roch über Marias Zeichnungen. Dazwischen diese Zeichnungen selbst und mancher Text von Manuel.

Wie mit Bildender Kunst ist die Vogelthematik mit Musik verbunden. Dieser Umstand führte zu unserer Sammlung von Musiken mit Vogelaffinität Morgenvogel Uncaged und zur Gründung unserer Performance-Gruppe The Birds, Too.

Nicht nur Vögel werden in einer sich entwickelnden Stadt verdrängt, sondern auch Menschen. Die MVRE-Wohnungsliste |+| unterläuft die gängigen Maklermechanismen im zur Zeit boomenden Berlin. Bekanntlich (Stichwort Gentrifizierung) sind es oftmals Künstler, die bestimmte Straßenzüge und Viertel erst attraktiv machen – bis sie so attraktiv sind, dass sie teuer werden – zu teuer für die Künstler-Pioniere und bis das Spiel anderswo von neuem beginnt. Auch dazu mehr im Folgenden.

Marias Morgenvogel-Konzept zieht sich schon lange durch ihre Kunst, die ihren Niederschlag in Zeichnungen, Animationen, Aktionen und (Klang-)Skulpturen gefunden hat und findet. Von Anfang an war damit auch an Raketen und anderes Fliegendes gedacht – Ihr werdet es gleich merken.

Wo Kapitalflüchtlinge und Betongoldjäger dafür sorgen, dass die Berliner Kräne nicht mehr stillstehen und täglich Lebensraum der Singvögel vernichten, wächst kontinuierlich auch der Bedarf an Ersatz. Jeder Tag ist ein guter Tag, um ein Morgenvogel-Haus aufzuhängen, nicht nur, wie es das Klischee will, zur Brutsaison im Frühling – nein, gerade auch im Winter kommt so ein Dach über dem Kopf bei unseren gefiederten Freunden bestens an.

Einstweilen bleiben wir heiter und flügge und wünschen mit dem Folgenden Euch, liebe Leserinnen und Leser, einen schönen Flug!

MORGENVOGEL IS A ROCKET, AIRPLANE, ANGEL, BIRD AND ALIEN ILLUSION OF HOLY SPIRIT CONNECTED WITH DESTRUCTION AND CREATION DOES HAVE IT'S NEST IN MY HEAD GETS NOW NEW NEST HERE IN NET LOVELY BIRD BUT WHO KNOWS WHAT COMES NEXT

MLR: Text für die Morgenvogel-Website, 1999



*Ur-Ei*, 2009



## Morgenvogel-Kirche und Kosmisches Ei, 2012

Manche Vogelhäuser fallen etwas größer aus, und das größte, das dem Morgenvogel bislang passierte, war die Zionskirche in Berlin Mitte. Acht Veranstaltungen in zwei Wochen: Man konnte das ein Festival nennen, und es hörte auf den Namen Morgenvogel-Kirche. Zur Einstimmung sah man uns u. a. im dritten Stock der Kirche mit zitternden Knien auf der Außengalerie herumturnen und Mauersegler-Kästen anbringen. Rund um die Kirche hängten wir jede Menge Meisenhäuser auf: Großes Danke an Café Kapelle, Macke Prinz, 103, W, Hangi sowie besonders das Il Santo al Parco, das uns das Künstler-Catering sponsorte.

Maria machte mit Anja Penner *field recordings* von Berliner Amseln und Nachtigallen, die in dieser Zeit zum Grundsound der Kirche wurden – mit kuriosen Wirkungen: Dass da drinnen so anhaltend und sogar nach Sonnenuntergang gezwitschert wurde, spornte die realen Amseln rund um die Zionskirche ihrerseits zu Höchstleistungen an. Das führte wiederum bei den menschlichen Besuchern zu Verwirrungen: Was ist Aufnahme, was echter Vogel? Und auch unsere munteren *special friends*, die Spatzen, ließen sich die Gelegenheit natürlich nicht entgehen und hüpften lustig in die Kirche hinein, wobei wir nicht abschließend klären konnten, ob ihnen an kulturellen und/oder spirituellen Erlebnissen und/oder ganz was Anderem gelegen war. Kuchen vielleicht?

Optisch-atmosphärisch und, nun ja, theologisch zentral allerdings war Marias Kosmisches Ei, ein gigantischer Luftballon, der pünktlich zum pfingstlichen Beginn der Morgenvogel-Kirche von der Decke herabschwebte und vor dem Kreuz, dieses mithin verdeckend, zum Hängen kam. In den Vorgesprächen hatte Pfarrer Lohenner gesagt, dass ein wenig Irritation nicht schaden könne; später wunderte er sich selbst über den Mut, diesen massiven Eingriff zugelassen zu haben, den man ja auch als schlankweg blasphemisch hätte deuten können – was mancher wohl auch

tat; aber sparen wir uns das Thema "Motz- und Munkel-Hierarchien in Berliner protestantischen Kirchengemeinden" und stellen nur fest, dass diese Gemeinde es tapfer bis zum Ende ausgehalten hat; Kompromiss, aber stets wieder sehr effektvoll, wenn das *Kosmische Ei* etwa zum Sonntags-Gottesdienst in die Kuppel hinauf- und wieder zurück schwebte.

Wir können nur als theologische Laien sprechen, stellen aber fest, dass ja auch Ostereier sich nicht aus der Bibel, sondern aus heidnischer bzw. vorchristlicher Tradition herleiten. Auch Marias Kosmisches Ei und ihre Animation dazu integrierten eher so einiges, nämlich die vielfältigen weltweiten Kosmogonien, in denen Eier eine Rolle spielen, so in Finnlands Nationalepos Kalevala (s. überüberüberübernächste Seite). Soweit bekannt, tauchte die Universalie des Kosmischen Eis aber zuerst in der Mythologie Chinas auf: Vor der Existenz der Welt soll es nur eine eiförmige Urmasse und das kosmische Prinzip Yin und Yang gegeben haben; daraus entsteht Pangu, das erste Lebewesen. An das Tao, an Yin für 0 und Yang für 1, knüpfte dann kein Geringerer als Gottfried Wilhelm Leibniz an bei seinem Versuch, die Welt binär-mathematisch zu verstehen: "Nicht besser, so Leibniz, könne die Allmacht der göttlichen Schöpfung dargestellt werden als durch den Ursprung der Zahlen von Null zu Eins." (Horst Bredekamp, Die Fenster der Monade, Berlin 2004)

Nicht zuletzt symbolisierte das Ei an Pfingsten den heiligen Geist. Und da schon Pfingsten war, griffen wir gleich mal tief in die Wunderkiste – mit dem Film *Das Unsagbare sagen* von Valie Export, Ingrid und Oswald Wiener, einer Dokumentation über Glossolalie, das "Sprechen in Zungen", wie es sich in etlichen schamanischen Traditionen findet, aber auch bei amerikanischen Pfingstkirchen und verschiedensten Psychosen.

Es sei hier niemand gequält mit einer langen Nacherzählung des ganzen Festivals. Ein paar Dinge seien aber doch erwähnt, so die Performance von Manami N., die mit einem buddhistischen Gebet für die Vögel von Fukushima der Reaktorkatastrophe in Japan gedachte. Zum dritten Mal gab es das Flying Films Festival, diesmal von Kevin Merz und Lars Künstler gemeinsam kuratiert. Beim Auftritt des Tango-Duos Timo Valtonen und Valentin Butt wurde es – zwecks Wahrung der Würde des Ortes – schwer, das Publikum und gerade auch die Mitglieder der Gemeinde auf den Kirchenbänken zu halten. Andere emotionale Register zogen dann der Hamburger Holger Steen, bekannt als Die singende Tulpe, mit der tiefen Melancholie seiner Gesänge, oder der Berliner Multimedia-Künstler Heinrich Dubel mit seinem launigen, sehr lustigen (und nicht immer ganz jugendfreien) Lichtbild-Vortrag zur Örnithölögie (wobei es da inzwischen eine Gegenthese gibt: Mowe!). Verteilt über den ganzen Raum, fanden The Birds, Too ihr ideales Ambiente (Frontalkonzerte sind in halligen Kirchen bekanntlich mit erheblichen Schwierigkeiten behaftet) und zwitscherten und orgelten und ... aufs Prächtigste. Vogellieder sangen auch Lyndsey Cockwell und der Berlin Pop Choir, darunter Stücke, die die Chorleiterin eigens für die Morgenvogel-Kirche komponiert hatte. Das Lustigste (außer für die Betroffenen) war etwas, das das Pu-



blikum nicht mitbekommen hat: Auch dem kanadischen Komponisten und Pianisten John Farah (johnfarah.com) hatten wir einen Kompositionsauftrag gegeben, und er war eines Morgens eifrig dabei, mit dem Vokalensemble Vox Nostra (voxnostra.com) avianische Gesänge zu proben – unter den speziellen Bedingungen einer großen Kirche, die gerade renoviert wird. Unvergessbar: Vor dem Altar jede Menge Kinderwagen – aus der Sakristei das Gequäke eines Baby-Gottesdienstes; von den Kirchenfenstern immer wieder: Presslufthämmer! Und dazwischen tapfer John an der Orgel und das Quartett von Vox Nostra mit ätherischen Gesängen zwischen Renaissance und Minimal Music. Auch wenn ich, das zwei Jahre später schreibend, immer noch lachen muss (und wenn ich das mal so feuilletonistisch sagen darf): Das abendliche Konzert war tränenrührend ergreifend, und irgendwann hört man es hoffentlich noch in Studio-Fassung.

Auch wenn wir insgesamt mit der Morgenvogel-Kirche vielleicht keine neue Religion gestiftet haben, sei hier – außer den Künstlern – den Leuten gedankt, die uns bei der praktischen Umsetzung geholfen haben: bei den Finanzen (Petra Brüggemann, Oliver Penndorf), der Dokumentation (Christopher Fröhlich, Kevin Merz) und der praktischen Umsetzung (Andreas Schaale, Micha Schroetter), zu der auch etliche engagierte Damen (und ein paar wenige Herren) der Zionskirchgemeinde beigetragen haben.

http://www.morgenvogel.net/morgenvogelkirche.html

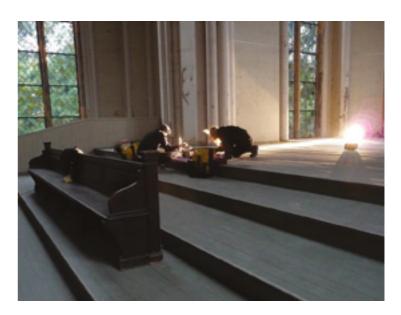


#### Teilnehmer der Morgenvogel-Kirche

Chris Beak, Peter Berz, Miles Chalcraft, Lyndsey Cockwell and *The Berlin Pop Choir*, Heinrich Dubel, John Farah und *Vox Nostra*, Andreas Gysin und Dean McNamee, Helmut Höge, Lars Künstler, Kevin Merz, Manami N, Anja Penner, Matthew Ramolo, Lars Scheibner und Mareike Franz, Ravi Srinivasan, Holger Steen, Timo Valtonen und Valentin Butt, Ingrid und Oswald Wiener und Valie Export, *The Birds, Too* 

### Teilnehmer beim Flying Films Festival 3

Rosane Chamecki, Attila Fias, Christopher Fröhlich, GUP-py, Phil Harder, Tetsuschi Higashino, Michael König, Körner Union, Andrea Lerner, Pleix, Miranda Plusser, Barbara Rosenthal, Charlotte Seidel, Malte Steiner, Ilaria Turba, Hannes Vartiainen, Pekka Veikkolainen, Anthony Vourdoux, Carolin Weinert. Trailer: morgenvogel.net/fff3-trailer.html

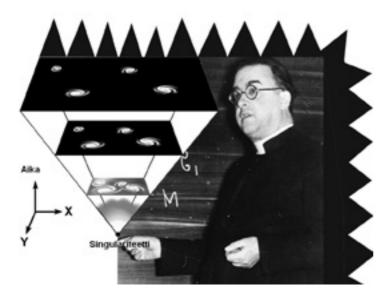


Linke Seite: Lyndsey Cockwell and *The Berlin Pop Choir*, Foto: Christopher Fröhlich.

Links: John's Fingers, Animation von Maria zu Musik von John Farah. Rechts oben und unten: The Birds, Too.



DAS KOSMISCHE EI, 2009

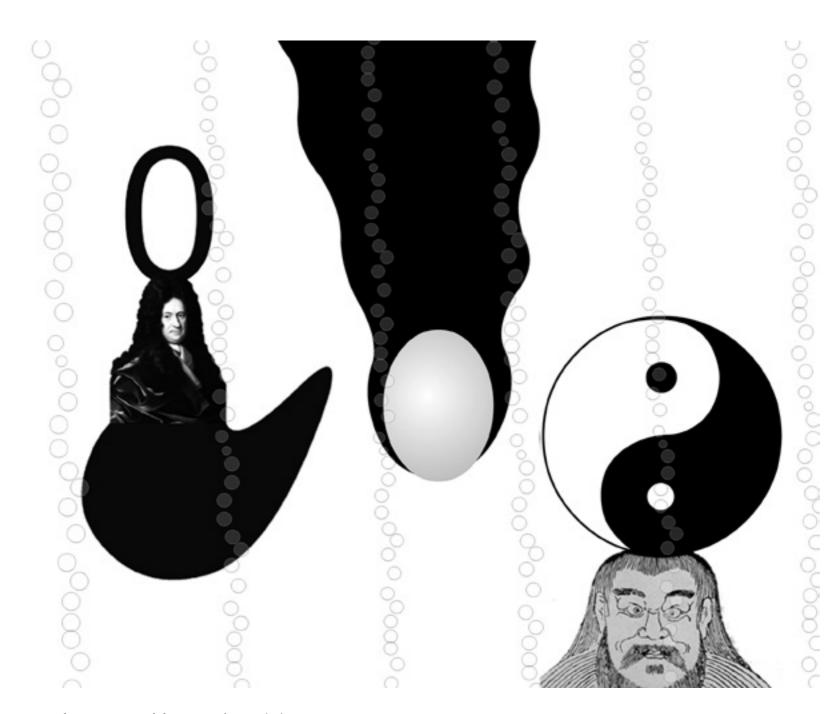


BIG BANG Georges Edouard Lemaitre (Belgien, 17.7.1894-20.6.1966)

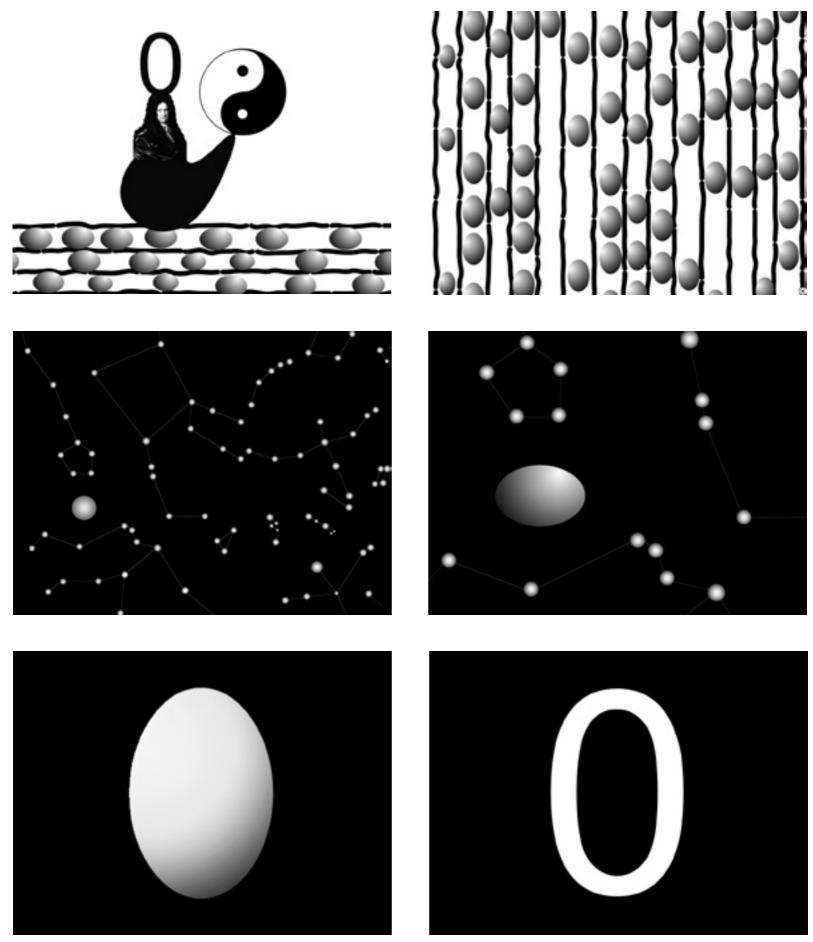
Ausgerechnet ein Theologe hatte eine Idee, die nicht nur dem alttestamentarischen Sieben-Tage-Schöpfungsmythos widersprach, sondern auch bis heute die wissenschaftliche Kosmogonie prägt: Urknall! Big Bang! Lemaitre sprach von einem "Uratom" und beschrieb es als "ein kosmisches Ei, das im Moment der Entstehung des Universums explodierte". Alle Materie des Universums sei darin enthalten gewesen, und er argumentierte dabei mit der Rotverschiebung weit entfernter Galaxien. Lange Jahre lehnten Wissenschaftler wie Einstein und Eddington diese Theorie ab, Kritiker prägten dafür den eher ironisch gemeinten Begriff "Big Bang Theory". Schließlich gelang es Lemaitre aber doch, Physiker-Papst Einstein zu überzeugen.



TELKKÄ Schellente (*Bucephala clangula*), Entenvogel aus der nördlichen Nadelwaldzone. Hat im finnischen Nationalepos *Kalevala* das Ur-Ei gelegt (siehe überübernächste Seite).



Leibniz, Pangu und das Kosmische Ei, Flash-Animation, 2011



#### Aus der Kalevala

Wenig Zeit war hingegangen, Kaum ein Augenblick verflossen, Sieh, herbei eilt eine Ente, Fliegt heran der schöne Vogel, Sucht zum Nest sich eine Stelle, Späht nach einem Platz zur Wohnung.

Fliegt nach Osten, fliegt nach Westen, Fliegt nach Norden und nach Süden, Kann kein solches Plätzchen finden, Nicht die allerschlechteste Stelle, Wo ihr Nest sie machen könnte, Eine Stätte sich bereiten.

Langsam schwebt sie, schaut rings um sich, Sie besinnt und überlegt es: Baue ich mein Haus im Winde, Auf den Wogen meine Wohnung, Wird der Wind das Haus zerstören, Weit die Wogen es entführen.

Da erhebt die Wassermutter, Sie, der Lüfte schöne Tochter, Aus dem Meer ihre Kniee Aus der Flut die Schulterblätter, Wo die Ent'ein Nest sich bauen, Wo sie friedlich weilen könnte.

Entlein nun der schöne Vogel Schwebt herbei und schaut rings um sich, Sieht das Knie der Wassermutter Auf dem blauen Meeresrücken, Hält's für einen Wiesenhügel, Meint, es wäre frischer Rasen.

Hin nun fliegt sie, schwebet langsam, Läßt sich auf das Knie dann nieder: Bauet dort ihr Nestlein fertig, Legt hinein die goldnen Eier, Goldner Eier ganze sechse, Siebentes ein Ei von Eisen.

Setzt sich brütend auf die Eier, Wärmt gemach des Kniees Wölbung: Brütet einen Tag, den zweiten, Brütet auch am dritten Tage; Schon bemerkt's die Wassermutter, Sie, der Lüfte schöne Tochter, Spürt nun, daß es heißer wurde, Daß die Haut beginnt zu glühen, Meint, daß ihr die Kniee Alle Adern ihr zerschmelzen. Hastig rührt sie ihre Knie, Schüttelt heftig ihre Glieder, Daß die Eier in das Wasser, In die Flut des Meeres stürzen, In der Flut in Stücke brechen Und in Splitter sich zerschlagen.

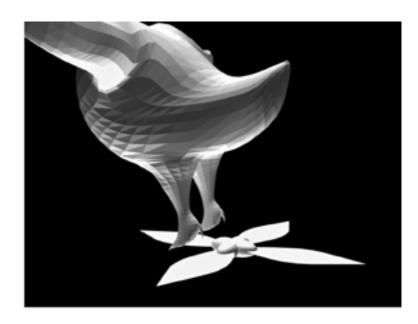
Nicht verkommen sie im Schlamme, Nicht die Stücke in dem Wasser. Sondern werden schön verwandelt, Schön gestaltet alle Splitter: Aus des Eies untrer Hälfte Wird die niedre Erdenwölbung, Aus des Eies obrer Hälfte Wird des hohen Himmels Bogen; Was sich Gelbes oben findet, Fängt als Sonne an zu strahlen, Was sich Weißes oben findet, Das beginnt als Mond zu scheinen; Von dem Sprenkligen im Eie Werden Sterne an den Himmel, von dem Dunkeln in dem Eie Wird Gewölke in den Lüften.

Und die Zeiten schwinden rascher, Immer fort und fort die Jahre Bei der jungen Sonne Leuchten, Bei des jungen Mondes Glanze; Immer schwimmt die Wassermutter, Sie, der Lüfte schöne Tochter, In den schlummerstillen Wellen, auf der nebelreichen Fläche, Vor sich hat sie nur die Fluten, Hinter sich den hellen Himmel.

Endlich in dem neunten Jahre, Zu der Zeit des zehnten Sommers Hebt ihr Haupt sie aus dem Meere, Ihre Stirn sie aus dem Wogen, Sie fängt an, ein Werk zu schaffen, Anzufertigen beginnt sie Auf den klaren Meeresrücken, Auf der weiten Wogenfläche.

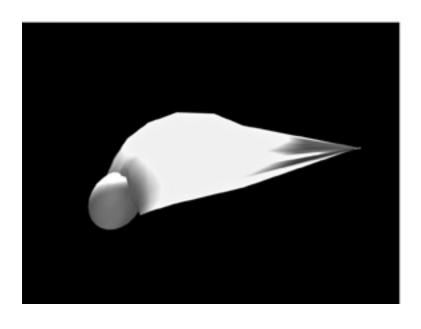
Elias Lönnrot, 1835 Übersetzung: Anton Schiefner, 1852

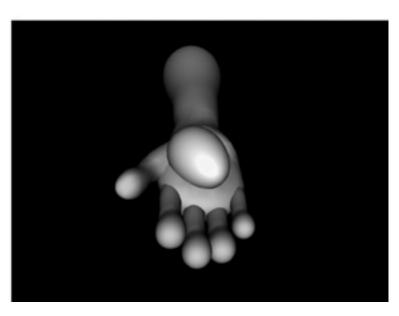




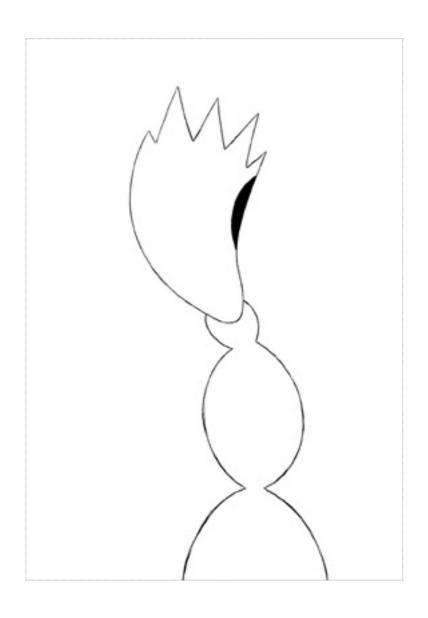




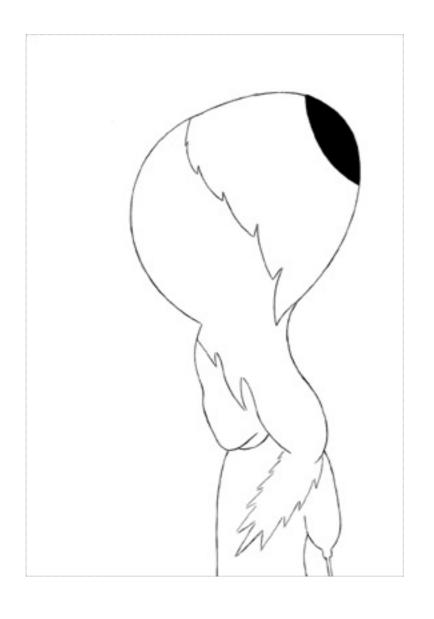




Mädchen und Zauber-Ei, 2002





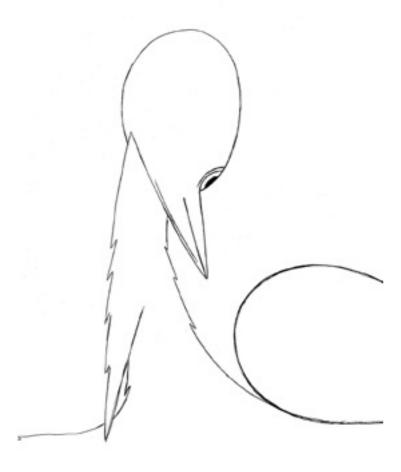




## Helmut Höge Vögel und Architektur

Das planvolle Entwerfen und Gestalten von Bauwerken ist der zentrale Inhalt der Architektur.
Wikipedia, Architektur.

Nun gibt es unter vielen Vögeln kaum etwas, das mehr Sex-Appeal ausstrahlt als der Nestbau. Vitus B. Dröscher



Kannman vielleicht erst bei von Menschen entworfenen Nistkästen von Architektur sprechen?—Karl Marx schreibt im Kapital, Band 1: "Eine Biene beschämt durch den Bau ihrer Wachszellen manchen menschlichen Baumeister. Was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, dass er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut. Am Ende des Arbeitsprozesses kommt ein Resultat heraus, das beim Beginn desselben schon in der Vorstellung des Arbeiters, also schon ideell vorhanden war."

Der DDR-Biologe Matthias Freude hat im Berliner Kinderbuchverlag einen illustrierten Band über *Die Bauten der Tiere* veröffentlicht. Darunter versteht er "nur solche Konstruktionen, die durch selbständige Handlungen der Baumeister entstanden sind". Damit hat er bei den Nestern die Marxsche Unterscheidung zwischen Natur (Instinkt) und Kultur (Bewusstsein) kurzerhand beiseite geschoben.

Zwar stimmt es, dass es beim Nestbau der Vögel wie beim Hausbau der Architekten stets um die gleichen "Hauptsachen" geht: Dach, Wand, Boden, Tür – und darüber hinaus vielleicht noch um Fenster, Balkon ... 15 Dinge hat Rem Kohlhaas, Ku-

rator der Architekturbiennale in Venedig, aufgezählt; mehr gebe es nicht. Bei den meisten Vogelnestern bilden die Eltern für ihre Jungen das Dach, auf Fenster scheinen generell alle Bauten von Vögeln zu verzichten.

Aber selbst wenn sie das Bauen ihrer Nester nicht erst – wie etwa junge Orang-Utans das ihrer allabendlichen Schlafnester in den Astgabeln von Bäumen – lernen müssen, sondern ihnen diese Fähigkeit, wie man sagt, angeboren ist, so ist doch die Vielfalt ihrer Nestbauten noch nicht annähernd erfasst. Darwinistische Biologen würden desungeachtet sagen: Die menschliche Baukunst ist individuell und die der Vögel artgemäß. Konkret variieren sie ihre Nester und Höhlen jedoch immer wieder – in Bezug auf Standort- und Klimaunterschiede, Baumaterialien, Nachbarn, Nahrungsangebote, Feinde usw.

Mit den Worten des Münchner Ökologen Josef Reichholf: "Die Vogelwelt ist lernfähig [...] In den Städten leben Arten, die ursprünglich in felsigem Gelände lebten, Arten der Wälder und auch Wasservogelarten, von denen man angenommen hatte, sie bräuchten große, offene Gewässer." Die Baumbrüter sind bei den aus Versicherungsgründen meist nicht alt und löchrig werdenden Stadtbäumen wohl am meisten gefordert, sich Alternativen zu suchen.

So hacken einige Singvögel z. B. Höhlen in das dünn verputzte Dämmmaterial an wärmeisolierten Häusern. Japanische Krähen bauen ihre Nester neuerdings gerne auf Leitungsmasten und benutzen dabei Draht-Kleiderbügel. In Mecklenburg brütet die Hälfte aller Fischadler inzwischen auf Hochspannungsmasten. Und in der Nähe von Köln brüteten Wanderfalken auf einem Braunkohlebagger, der sich während der Brutperiode etwa 50 Kilometer weiterbewegte. Noch extremer war ein männliches Hausrotschwänzchen, das als Nistplatz ein Achsloch in der Gondel einer Drahtseilbahn wählte – und ihn mit Zahnstochern vom nahen Restaurant sowie mit Putzwolle aus dem Maschinenraum auspolsterte. Als das Weibchen fünf Eier gelegt hatte und anfing zu brüten, begann die Saison und die Gondel wurde in Bewegung gesetzt. "Erst flog er ein Stück nebenher, doch bald kehrte er sichtlich verstört wieder um." Als die Jungen geschlüpft waren, begann er dennoch mit der Fütterung – an der Talstation. "Dann schwebte die Gondel bergauf. Doch nun kehrte er nicht wieder um [...] Ständig um die Gondel kreisend, flog er mit nach oben. Dort ernährte er seine hungrige Familie mit Fliegen, die er von den Restaurant-Fenstern pickte. Unten fand er auf dem Parkplatz der Talstation an den Kühlern der Autos genügend Insekten kleben."

An der Eider-Mündung sah ich einen Austernfischer "im Schutz" eines Verkehrsschildes brüten, direkt neben der vielbefahrenen Küstenstraße; das Nest bestand aus einer mit Federn ausgepolsterten Mulde. Ein Stück weiter brüten dort auf Beton jedes Jahr zig Seeschwalben – keinen Meter von den ihnen dabei zuschauenden Touristen entfernt. Ihre Nester bestehen aus schnell zusammengeklaubtem Unrat, den die Flut angespült hat. Attackiert werden von ihnen nur die Vogelschutzwarte, wenn diese sich dort sehen lassen. Sie beringen jedes Jahr die Jungen, was die Vögel wohl als Störung oder gar Angriff auffassen.

Das Gegenteil ist bei den Graugänsen der Fall: Seit sie im Nationalpark Wattenmeer mitbekommen haben, dass sie dort relativ geschützt sind, brüten sie auch auf den Halligen, wo keine Füchse hinkommen. Für den Bau der Nester sammeln sie schnell

einige angeschwemmte Gegenstände. Ihre Jungen können sich aber nicht - im Gegensatz etwa zu den sibirischen Ringelgänsen – von den salzhaltigen Hallig-Gräsern ernähren, so dass ihre Eltern gezwungen sind, mit ihnen nach dem Schlüpfen sofort zum Festland rüber zu gehen bzw. bei auflaufendem Wasser, bei Flut zu schwimmen. Dabei werden sie von etlichen Möwen und Krähen verfolgt, die es auf ihre Jungen abgesehen haben. Wenn die Überlebenden schließlich den Deich erreicht haben, sind sie so erschöpft, dass sie es kaum noch nach oben schaffen. Dahinter befindet sich zudem eine vielbefahrene Küstenstraße, und dann kommt erst eine Wiese mit einem großen Süßwassersee, wo die Eltern eigentlich hinwollen. Um ihnen zu helfen, nehmen die Vogelschutzwarte die müden Junggänse am Deichfuß in Empfang und tragen sie in Eimern rüber zum See, wo sie mit ihren Eltern wieder vereint werden. Ihre Population wird jedes Jahr größer, die Vogelschützer sind daran nicht ganz unbeteiligt.

Der Erforscher von Silbermöwen Nikolaas Tinbergen schreibt über deren Nestbau: "Sind sie richtig verlobt, gehen sie auf Wohnungssuche. Sie verlassen den Club [der Singles] und beziehen ein Revier irgendwo in der Kolonie. Hier beginnen sie ein Nest zu bauen. Beide sammeln Genist und tragen es zum Nistplatz. Dann setzen sie sich abwechselnd, scharren eine flache Grube aus und polstern sie mit Gras und Moos."

Der Haubentaucher baut sich eigene Inseln aus Schilf und Blättern – als schwimmendes Nest. Eine andere Taucherart baut laut David Attenborough gar kein Nest, sondern verteilt die Eier heimlich in die Nester von Enten – ähnlich den Kuckucksweibchen. Diese sind jedoch "auf die Wirtsvogelart geprägt, bei denen sie aufwuchsen", wie Reichholf schreibt, während die Taucherjungen überhaupt nicht geprägt werden, weil sie gleich nach dem Ausschlüpfen das Nest ihrer Ente verlassen und sich fortan alleine durchs Leben schlagen. Sie haben auch nicht, wie die geschlüpften Kuckucke, die Eier bzw. die Jungen ihres Wirtsvogels zuvor aus dem Nest gedrückt. Ihre Eltern lernen sie nie kennen.

Beim Bau des Nests, seiner Instandsetzung und Benutzung gibt es Unterschiede, je nachdem, ob sich das Männchen oder das Weibchen, beide zusammen oder gar mehrere daran beteiligen. Bei den wachtelähnlichen Laufhühnchen, auch Kampfwachteln genannt, "trägt das deutlich größere Weibchen ein Prachtkleid, balzt vor dem Männchen und treibt sogar Vielmännerei", wie der Herausgeber von Grzimeks Tierleben Herbert Wendt schreibt. "Das unscheinbar gefärbte Männchen hockt auf dem Boden und stößt leise, kläglich klingende Töne aus. Die Laufhenne aber rennt im Kreis um den Hahn herum, gurrt und brummt, pfeift und trommelt, trampelt und scharrt mit den Füßen, bis der Hahn ihren Werbungen nachgibt. Nach der Begattung legt sie mehrere Eier in eine Bodenmulde und überläßt dem Männchen das Brüten und die weitere Pflege der Kinder. Während der Hahn auf dem Gelege sitzt, tanzt sie längst um ein weiteres Männchen herum. Eine einzige Laufhenne kann auf diese Weise drei bis vier Männer nacheinander gewinnen und ebensoviele Nester anlegen."

Ähnlich geht es bei den tropischen Blatthühnchen und den nordskandinavischen Thors- sowie Odinshühnchen zu: Bei ihnen hält sich eine Mutter bis zu vier Männchen, die vom Bau der Mulden auf kleinen Inseln bzw. der "Floßnester" aus Pflanzenteilen bis zum Führen und Füttern der Jungen laut Dröscher "alle "Hausfrauarbeiten" zu erledigen haben, während sie nicht ein einziges Mal engeren Kontakt zu ihren Kindern aufnimmt. Nur wenn ein Feind naht und die ängstlichen Väter um Hilfe rufen, kommt die Mutter sofort herbei, um die Ihren zu verteidigen."

Die afrikanischen Graufischer bauen sich Höhlen in lehmigen Steilwänden, in denen sie brüten. Wenn eines ihrer schon ein oder zwei Jahre alten männlichen Jungen noch unverpaart ist, kehrt er zu seinen Eltern zurück und hilft ihnen bei der Aufzucht der Brut. Dröscher meint, dieses Verhalten hänge mit dem "Weibchenmangel" bei den Graufischern zusammen. Während es bei den afrikanischen Schmuckbartvögeln der "Männchenmangel" ist, der die Weibchen dazu bringt, ihren Eltern zu helfen. Beim australischen Lachenden Hans, eine Eisvogelart wie der Graufischer, helfen dagegen beide den Eltern bei der Aufzucht: unverpaarte Söhne und Töchter. Hier soll der Grund ein Mangel an Nisthöhlen in alten Bäumen sein.

Bei den afrikanischen Rotschnabelbaumhopfen helfen dem brütenden Paar sogar bis zu 14 noch unverpaarte Artgenossen. Sie leben in Baumhöhlen – die Weibchen eines Schwarms sammeln sich nachts in der einen, die Männchen in einer anderen Höhle. "Bis zu fünf Jahre ihres höchstens achtjährigen Lebens opfern Weibchen und Männchen anderen Schwarmmitgliedern als Helfer, bevor sie selbst zur Brut schreiten", schreibt Dröscher. Die Erforscher dieser Vögel, David und Sandra Ligon, meinen, "ein Pärchen, dem bei der Kinderbetreuung von 14 Arbeitskräften geholfen wird, zieht genauso viele Junge auf wie eines ohne jegliche Assistenz". Der Unterschied fällt also statistisch nicht ins Gewicht, Dröscher folgert daraus: "Die Helfer helfen im Endeffekt nur sich selbst!" Gleichzeitig sagt ihm jedoch das Beispiel der Rotschnabelbaumhopfe: "Bei Tieren ist nicht der Krieg, sondern die gegenseitige Hilfsbereitschaft der Schöpfer aller großen Dinge."

In einem anderen Fall, bei den Lärmdrosseln, "Arabian Babbler" auf Englisch, bekommen die Paare ebenfalls "Hilfe beim Nestbau und beim Füttern" – von Artgenossen. Sie legen ihre halbschaligen Nester in dichtem Gebüsch an.



Der israelische Ornithologe Amotz Zahavi interpretierte ihren schon fast klassischen Fall von Kooperation – neuerdings Altruismus genannt – einfach in "ein selbstsüchtiges Verhalten" um, das er dann mit darwinscher BWL-Logik durchdekliniert: "Die Individuen wetteifern untereinander darum, in die Gruppeninteressen zu investieren […] Ranghöhere halten rangniedere Tiere oft davon ab, der Gruppe zu helfen." Es ist von "Werbung", "Qualität des Investors" und "Motivationen" die Rede. Zuletzt führt Zahavi das Helfenwollen der Vögel quasi mikronietzscheanisch auf ein egoistisches Gen zurück, indem die "individuelle Selektion" eben "Einmischung und Wettstreit um Gelegenheiten zum Helfen" begünstige – der "Selektionsmechanismus" aber ansonsten erhalten bleibe.

Bei manchen Arten helfen sich die Kinder schon im Nest: Bei den Schleiereulen übernimmt laut Dröscher das älteste Kind im Nest die Verteilung des Mäusefleischs, das die Eltern ihm in höchster Eile zustecken. Auf einer Internetseite des NABU heißt es dazu: "Schleiereulen bauen kein Nest. Die Eier liegen auf dem Boden, allenfalls eine Schicht zerfallener Gewölle dient als Unterlage." Bei den Sperlingspapageien helfen die unverpaarten Weibchen nicht nur ihren Eltern bei der Brutaufzucht, sondern auch ihren verpaarten Schwestern. Und beim wilden Truthahn schließen sich kleinere Brüder ihrem großen Bruder als "Balzgehilfen" an.

Kleine Höhlenbrüter wie die Meisen leiden unter großem Brutplatzmangel, deswegen hängen die Vogelfreunde besonders viele Nistkästen für sie auf. Darin sammelt sich jedoch laut Reichholf schnell eine Menge Parasiten, etwa Vogelflöhe, an, so "dass sie als Nistplatz für mehrere Jahre gemieden werden müssen. Wohl nicht zuletzt aus diesem Grund zimmern sich Spechte ihre Bruthöhlen selbst - und immer wieder aufs Neue." Dem hält Maria-Leena Räihälä, die bisher rund 200 ihrer Morgenvogel-Häuser allein in Berlin aufgehängt hat, entgegen: "So etwas kenne ich nicht. Ich reinige viele Vogelhäuser selber, und manche hatten schon mehrere Jahre gehangen ohne Reinigung, trotzdem gab es da viele Schichten von Nestern. Auch von Freunden habe ich gehört, wie die Meisen mehrmals im Jahr kommen, obwohl ihre Häuser nicht jährlich gesäubert werden. Es ist sowieso eine schwierige Entscheidung mit dem Nestputzen, z. B. im Herbst da lass ich manchmal ganz wenig von der obersten Nestschicht in den Häuschen, so dass es die Vögel gemütlicher haben. Manchmal sehe ich auch, dass da eine Spinne oder ein anderes Insekt mitgewohnt hat, aber das stört die Vögel offensichtlich nicht. So eine WG scheint mir natürlicher als diese albernen Insektenhäuser, die jetzt so sehr in Mode sind."

Neben den Meisen haben auch die in Brutröhren an Steilufern nistenden Eisvögel, Uferschwalben und Bienenfresser einen "katastrophalen Nistplatzmangel", weil man laut Reichholf die meisten Fließgewässer inzwischen begradigt und die Uferabbrüche gesichert und abgeschrägt hat. Eine ähnliche Wohnungsnot herrscht auch unter den Stockenten in der Stadt, die nicht selten mangels geeigneter Nistplätze in Balkonkästen von Hochhäusern brüten: Die Jungen müssen nach dem Schlüpfen von dort runterspringen, und dann muss ihre Mutter unten mit ihnen über z. T. vielbefahrene Straßen zum nächsten Gewässer gelangen. Alljährlich gelangen Bilder ihrer Wanderung in die Tagespresse. Auf vielen städtischen Seen bietet man ihnen zum Brüten sogenannte "schwimmende Entenhäuschen" – in den unter-



schiedlichsten Ausführungen und Preisklassen. Meistens werden sie von den Parkverwaltungen angeschafft. Sie heißen nicht nur "Enten-Häuschen", sondern ähneln oft auch Einfamilienhäusern mit Spitzdach, manchmal sogar noch mit Fenstern. In Ostdeutschland hat man nach der Wende auf vielen städtischen Seen Entenhäuschen verankert, die von Arbeitslosen auf ABM-Basis hergestellt wurden. Dies geschah auch in Bremerhaven, der westdeutschen Stadt mit der höchsten Arbeitslosigkeit; dort gab der Bird-Watcher Burkhard Scherer jedoch zu bedenken, dass dabei noch allzu oft die linke Hand nicht wisse, was die rechte tue. So hätten die entenfreundlichen Maßnahmen dazu geführt, dass diese Vögel sich schnell vermehrten. Man erwog deswegen den Abbau der Entenhäuschen, mindestens den Rückbau der Entenrutschen für die Küken, der Arbeitssenator schlug das Einsammeln ihrer Eier vor - ebenfalls auf ABM-Basis. Schließlich konnte sich aber die zuständige feministische Abteilungsleiterin im Umweltsenat durchsetzen: Die allein erziehende Mutter hatte beobachtet, dass die Erpel sich überhaupt nicht um die Aufzucht der Küken kümmern und noch dazu den armen Entenmüttern auflauern – um sie zu mehreren zu vergewaltigen, was nicht selten mit dem Tod der Küken einhergeht. Flugs verfügte sie, nahezu die gesamte Erpelpopulation einzufangen – und zu töten. So geschah es dann auch.

Populationen kommen und gehen. Die Haubenlerche kam einst vom Balkan – und breitete sich, dem Straßen- und Schienenbau folgend, immer weiter nach Norden aus. Über die da-

mals neu gebaute Bremer Chaussee erreichte sie 1824 Oldenburg. In Zürich nisteten die Haubenlerchen auf Bahngelände: Von den Eisenbahnern verehrt und geschützt, wichen sie bald den Menschen nicht mehr aus, vorausgesetzt, sie trugen eine Eisenbahneruniform. Heute gibt es sie in Zürich dennoch kaum noch. Auch um die Kulturfolger Schwalben wird gebangt. Den Mehlschwalben bietet man gerne Nisthilfen in Form von kleinen Brettern an, damit ihr aus Lehm und Speichel gemörteltes Nest unter vorspringenden Dächern nicht von der Wand fällt. Besser sind jedoch laut Reichholf "nach Mehlschwalbenart geformte Kunstnester", die es aus Holzbeton mit hellem Farbanstrich als einfaches Nest und als Doppelnest im Handel gibt.

Stützende Unterlagen sind für die Nester der Rauchschwalben nützlich, die am liebsten innerhalb von Räumen (Ställen z. B.) nisten, wobei ihnen ein kleines offenes Fenster zum Rein- und Rausfliegen reicht. Auch für sie gibt es Kunstnester – sie sind offener als die für Mehlschwalben. Die Schwalben werden in der Stadt langsam von den Mauerseglern verdrängt. Anfang des 19. Jahrhunderts traten sie noch gemeinsam in Erscheinung. Der Zürcher Stadtbiologe Stefan Ineichen erklärt sich die Veränderung ihrer Populationen damit, dass "die Segler großstädtischer, moderner als Schwalben sind". Ihre Brutplätze sind meist in Gebäudeöffnungen oder Dachdrempeln, ihr Nest kleben sie mit aus der Luft gesammelten Halmen, Federn u. ä. zusammen. "Außerhalb der Brutzeit halten sie sich über mehrere Monate höchstwahrscheinlich ohne Unterbrechung in der Luft auf", heißt es auf Wikipedia.

Die Morgenvogel-Häuser werden meist von Meisen besetzt, sagt Maria. Ihren Standard-Nistkasten stellt sie in Serie her (mit Hilfe der Berliner "Kufa Holzwerkstatt") und ist eine Mischung von finnischem Vogelhaus-Design mit strengen NABU-Normen. Es ist in seinen Abmessungen für Meisen, Spatzen, Kleiber und Trauerschnäpper gedacht: 28 cm hoch, 15 cm breit, 15 cm tief, mit einem Flugloch von 3,5 cm Durchmesser; für Stare braucht es ein Flugloch von 4,5 cm Durchmesser. Alle vier Wände und der Boden sind aus Massivholz, dazu hat es ein dickes und weit überstehendes Flachdach, das vor Niederschlägen und Feinden wie z. B. Krähen schützt. Eine Sitzstange unter dem Flugloch besitzen sie nicht. Laut Maria stellt diese ein pittoreskes Klischee dar und begünstigt die Feinde der Bewohner. Gegen menschliche Nesträuber hilft, dass sich die Morgenvogel-Häuser nicht mal schnell mit einem einzigen Handgriff öffnen lassen, sondern man dafür einen Kreuzschlitz-Schraubendreher braucht. Vogelliebhaber können das MV-Haus kaufen und es an Bäume oder an ihre Hauswände, Fenster und Balkone hängen. In Berlin gibt es auch einen MVRE-Hängeservice für Leute, die es nicht selber schaffen ein Vogelhaus aufzuhängen; und die werden dann auch oft (freiwillig) von "Morgenvogel Real Estate" gepflegt.

Berlin hat im Gegensatz zu etlichen anderen Großstädten noch viele Spatzen, aber mit den ganzen Fassadenrenovierungen seit 1990 haben sich auch für sie die Nistmöglichkeiten erheblich verringert. (\*) Seltsamerweise gilt das nicht für Mauersegler. Der Naturschutzbund legt nahe, dass diese sich von den Spatzen Nistplätze "erobern". Auf einer NABU-Internetseite heißt es: "Im Spätsommer kann man überall in der Stadt Gebäudespalten und -nischen anfliegende Mauersegler beobachten, die sich bereits einen Brutplatz fürs kommende Jahr suchen, denn dann muss ja alles wieder ganz schnell gehen. Sie gehören zu den letz-

ten Zugvogelarten, die in Berlin eintreffen, und sie verlassen uns als erste. "Erwähnt seien hier auch die Salangane - indonesische Verwandte des Mauerseglers: "Sie verwenden Speichel als alleinigen Baustoff" für ihre Nester, die sie in großer Höhe an die Felswände von Höhlen "kleben". Ihre Nester werden von den Einheimischen bewirtschaftet, weil sie weltweit als Delikatesse gelten, schreibt Matthias Freude, der auch gleich eine kurze Geschichte des Nestbaus mitliefert: Am Anfang gab es nur "einfache Muldennester. Viele Strandvögel, Wüsten- und Steppenbewohner bauen auch heute noch solche Nester." Ihre Jungen sind Nestflüchter. Diese Nestbauweise gilt auch für Enten, Schwäne und Gänse. Die Jungen der Singvögel sind dagegen Nesthocker, "die wochenlang im Nest bleiben und von den Eltern versorgt werden. Sie brauchen eine warme und geschützte Kinderstube, sonst könnten sie nicht überleben." Unter den Baumbrütern gibt es viele Arten, die "kunstvoll geflochtene, geknüpfte und sogar gewebte" Nester bauen, andere - wie Krähen, Adler, Störche, Reiher und Kormorane – bauen "sperrige Nester aus Ästen, Knüppeln und Zweigen". Für kleinere Vögel sind sie nicht geeignet, da die Wärmeverluste darin zu hoch sind. Für ihre meist "napfförmigen Nester" verwenden diese "Halme, Pflanzenfasern und Würzelchen. Einige Arten, wie Buchfink, Stieglitz und Goldhähnchen verwenden daneben noch Spinnenseide und Moos. Daraus fertigen sie eine besonders dichte, filzartige Nestwand.



Meistens bauen die Weibchen die Nester. Das fast kugelförmige Nest der Schwanzmeise steht auf Bäumen nahe am Stamm; bei Zaunkönig und Laubsängern dagegen in Bodennähe. Bei der Beutelmeise fängt das Männchen an zu bauen, aber wenn der Rohbau einem Weibchen gefällt, dann vollendet sie das Nest und polstert es aus. Und damit sind sie ein Paar. Das filzige Gewebe ist so haltbar und warm, dass die Nestbeutel früher in Osteuropa von Kindern gesammelt und als Pantoffeln getragen wurden."

"Bei den Singvögeln erreicht der Nestbau der Vögel seine Höhepunkte, was die kunstvollen Formen anbelangt", schreibt Reichholf, der ebenfalls die Nester der Beutelmeise für "die kunstvollsten" hält. Andere Ornithologen sagen das über die Nester der afrikanischen Webervögel: Auch bei ihnen fangen die Männchen mit dem Bau an, wobei die Weibchen sehr kritisch zusehen, und nicht nur das, sie prüfen auch die Konstruktion im Hinblick auf ihre Stabilität. Wenn sie sie für gut genug befinden, bauen sie das Nest zu Ende. Junge Webervogel-Männchen müssen angeblich einige Jahre üben, so wie die jungen Nachtigall-Männchen das Singen.

Wir hatten zu Hause, im Atelier meiner Eltern, ein Dutzend Webervögel, "Silberschnäbel", herumfliegen. Ihre Nester, aus Kokosfasern, mit waagerechtem Einflugloch, hatten wir im Zoogeschäft gekauft. Ein Spatz kam dazu und verstand sich sofort mit ihnen, schlief nachts auf diesen rundum geschlossenen Nestern. Um in das kleine Einflugloch schlüpfen zu können, war er zu groß. Außerdem war es eng darin. Manchmal gesellten sich einige Webervögel zu ihm und schliefen nachts ebenfalls auf den Nestern.

Reichholf findet insbesondere die "Gemeinschaftsnester der Siedelweber ganz außergewöhnlich: Sie nehmen mitunter eine ganze Baumkrone ein." Aber auch die Nester anderer Webervögel sind oft so gebaut und freischwingend aufgehängt, mit dem Einflugsloch nach unten, "dass selbst die geschicktesten Schlangen beim Versuch scheitern, zu den Nesteingängen hinabzukriechen". In Südamerika bauen auch einige kleine Papageienarten "große Gemeinschaftsnester". Die Nestbaukunst der hiesigen Singvogelarten hat jedoch ebenfalls "viel Interessantes zu bieten". So baut z. B. der Pirol eine "dünne Nestwiege", sie ist wie eine kleine Hängematte zwischen Astgabeln eingeflochten. Und der Teichrohrsänger befestigt sein Napfnest "zwischen Schilfhalmen wie Körbchen mit seitlichen Henkeln".

Die in der Antarktis lebenden Kaiserpinguine haben ein körpereigenes Nest, ähnlich dem der Beuteltiere – nur umgedreht: Das Weibchen legt dem Männchen ein Ei auf die Füße und er stülpt eine Bauchfalte darüber. Das Ausbrüten und Aufziehen dauert für beide Elternteile 251 Tage. Sie haben 15 Tage im Jahr Zeit, um sich von dieser Anstrengung zu erholen. Ihre Fürsorgebedürfnis ist so stark, dass, wenn ihr Kind verloren geht, sie mit anderen darum kämpfen, um eins zu adoptieren. Die Jungtiere müssen sich regelrecht in Sicherheit bringen – vor diesen kinderlos gewordenen Eltern.

Beim Zwergbinsenhuhn, das an den Gewässern Mittel- und Südamerikas lebt, hat sich ein "fliegendes Vogelnest" bewährt: "Das Männchen hat unter den "Achseln' zwei tragetaschenähnliche Höhlungen, in das die Mutter ihre Jungen gleich nach dem Schlüpfen steckt, der Vater füttert sie dort – bis sie flügge sind", schreibt Dröscher. Bei Gefahr aus dem Wasser rettet der Vater sie, indem er sich in die Luft erhebt, bei Gefahr aus der Luft taucht er mit ihnen unter Wasser.



Bei den Stadttauben trägt das Männchen das Nistmaterial zusammen, es besteht zumeist laut Wikipedia aus einer dünnen Schicht von Zweigen, Wurzeln, Halmen, Federn, Papier- und Kunststofffetzen. Oft werden die Eier auch ohne Unterlage auf den nackten Boden des Brutplatzes, eine Mauernische z. B., gelegt. Neubauten haben so etwas jedoch nicht mehr. Findet ein Pärchen dennoch eine Nische, brütet das Weibchen dort bis zu vier Mal im Jahr jeweils zwei Eier aus. Die Jungen werden von beiden Elternteilen mit "Kropfmilch" ernährt.

Ähnlich ist es bei den Flamingos, deren Kropfmilch jedoch rote Blutkörperchen enthält: "Herzblut als Nahrung für die Kinder", nennt Dröscher das. Flamingos brüten in Kolonien, zum Nestbau schieben sie mit ihrem Schnabel Schlamm zu einem stumpfen Kegel zusammen, auf den sie dann ein Ei legen.

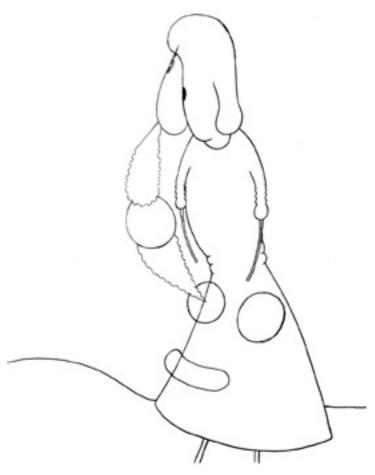
Reichholf erwähnt zwei Extreme beim Nestbau- und Brutverhalten: Zum einen das australisch-papuanische Großfußhuhn, das einen riesigen Haufen Erdmaterial und Pflanzenreste zusammenscharrt, in das es die Eier reinlegt, die dann durch die Gärungswärme "bebrütet" werden. Die Temperatur reguliert es durch Hinzu- oder Wegscharren. Das Großfußhuhn hat einen temperaturempfindlichen Bereich im Schnabel, es wird deswegen auch Thermometerhuhn genannt. Dröscher ergänzt: Das "Nest" des nur rebhuhngroßen Weibchens erreicht einen Basisdurchmesser von 12 Metern und eine Höhe von 5 Metern. "Es sind die gewaltigsten Bauwerke überhaupt, die Vögel in aller Welt auftürmen können. Und dafür müssen sie unvorstellbar viel schuften." Mit Glück finden sie aber auch einen Geysir in vulkanischer Landschaft. Dahin kommen dann einige tausend Großfußhühner. Sie graben Höhlen, in die sie verschwinden,

und treiben dann einen Stollen so tief, bis ihr "Thermometer' exakt 33 Grad registriert, also die erwünschte Bruttemperatur. Dann legen sie schnell ein Ei dort hin und verschwinden wieder im Dschungel."

Das Gegenteil an Aufwand treibt die auf tropischen Inseln brütende Feenseeschwalbe. Sie baut kein Nest, sondern legt einfach ein Ei in eine Astgabel, das sie dann dort ausbrütet. "Das aus dem Ei schlüpfende Junge bleibt fest an Ort und Stelle sitzen." Eine südamerikanische Papageienart brütet in Baumhöhlen, wenn das Weibchen sich auf die Eier setzt, mauert das Männchen den Eingang zu - und lässt nur einen kleinen Spalt offen, durch den er sie während des Brütens füttert. Bei den indonesischen Nashornvögeln ist es dagegen laut Annie Francé-Harrar das Weibchen, das sich eine Baumhöhle baut, die es mit feinen Holzspänen und trockenem Moos auspolstert und dann während des Brütens das Einflugloch mit ihren "dicken klebrigen Kotballen allmählich zumauert". Das Loch bleibt gerade groß genug, damit das Männchen es füttern kann. Nach dem Schlüpfen der maximal drei Jungen muss er die "geschwächte Brüterin" befreien, indem er mit "stürmischen Schnabelhieben die kalkige, steinharte Vorderwand der Nisthöhle zerbricht".

Übrigens bestehen Baumhöhlen oft nicht einfach nur aus einem waagerechten Eingang und einem senkrechten Loch, sondern der Höhleneingang macht noch einen Bogen und die Röhre ist am Boden verdickt. Eine andere südamerikanische Papageienart, die ebenfalls in Baumhöhlen brütet, legt diese so tief an, dass es unten bei den Jungen völlig dunkel ist. Um ihre geöffneten Schnäbel zum Füttern zu finden, haben diese einen im Dunkeln leuchtenden Schnabelrand, der sich erst zurückbildet, wenn sie flügge sind. Ähnlich ist es bei den afrikanischen Prachtfinken: "Sie bauen ein am Baum hängendes Kugelnest, das nur durch ein an der Seite befindliches Einflugloch zu erreichen ist", schreibt Dröscher. Damit die Eltern sie im Dunkeln des Nestes füttern können, "besitzen die Jungen leuchtend farbige 'Rückstrahler' am Schnabelrand und grellbunte 'Zielscheiben' im Rachen [...] Keine der 125 Prachtfinkenarten tragen als Nestlinge das gleiche Rachenmuster. Ein falscher Farbtupfer mit dem Pinsel genügt, und das Küken erhält von seinen Eltern keinen Happen mehr."

Man kann diese Aufzählung nicht beenden, ohne die australisch-papuanischen Laubenvögel zu erwähnen, die sich etwas ganz Besonderes ausgedacht haben, "was sonst nur der Mensch vermag", wie Herbert Wendt schreibt: Bei ihnen baut das Männchen eine nach vorne und hinten offene Laube mit rundem Dach. Dann wird ein Stöckchen zu einem Pinsel umgearbeitet, mit dem sie den blauen Saft einer zerquetschten Beere im Innenraum verstreichen. Anschließend legen sie um die Laube herum so etwas wie ein großes Mosaik an, bestehend aus "Schneckenschalen, Käferflügeln, Papageienfedern, Blättern, bunten Samenkörnern und Blüten, die sie austauschen, wenn sie verwelken; in neuerer Zeit verwenden sie daneben auch Glasscherben, Papierschnitzel und andere Hinterlassenschaften der menschlichen Zivilisation" für ihr Kunstwerk, bei dem die blauen Laubenvögel-Männchen die Farbe blau bevorzugen. Ständig sind sie am Verbessern und Ergänzen, gelegentlich werden ihnen, während sie auf der Suche nach neuen Gegenständen sind, auch Teile daraus von anderen Männchen geklaut. "Jede der 19 Arten hat einen anderen Geschmack." Bei allen geht es darum, mindestens ein Weibchen in die Laube zu locken, um sich dort mit ihr zu verpaaren, anschließend fliegt das Weibchen weg und baut sich mehr oder weniger lieblos ein halbschaliges Nest, während das Männchen weiter an seinem Mosaik arbeitet. – Dieses Kunstwerk gibt den Befürwortern einer Trennung von Natur und Kultur schon lange zu denken.



Schließlich seien noch die Krähen erwähnt, die sich ebenfalls etwas Besonderes haben einfallen lassen. Ursprünglich stammen die Krähenvögel aus der Inselwelt Neuguineas, ebenso wie die mit ihnen verwandten Paradiesvögel und Laubenvögel. Die beiden Letzteren leben dort immer noch, sind aber vom Aussterben bedroht. Währenddessen haben sich die Krähen nahezu über die ganze Erde verbreitet – und ziehen inzwischen massenhaft vom Land in die Städte. Das alles gelang ihnen, schreibt Reichholf, weil diese schwarzen Vögel – im Gegensatz zu den bunten – sich irgendwann den "Fortschritt" auf ihre Fahnen schrieben.

Die männlichen Paradiesvögel schaffen es mit ihrer Schönheit, die Weibchen zu beeindrucken, und den Laubenvögeln gelingt es, sie mit farbigen Ornamenten in ihre eigens für sie gebauten Lauben zu locken, wo sie sich blitzschnell mit ihnen verpaaren. Danach verdrücken sich die einen wie die anderen Männchen. Den Nestbau überlassen sie den Weibchen. Nicht so bei den Krähenvögeln. Sie können ebenso wenig wie die anderen beiden Arten klangvoll singen, sind aber weder künstlerisch begabt, noch können sie die Weibchen mit ihrer Schönheit beeindrucken, denn sie sehen diesen zum Verwechseln ähnlich. Was also tun? Die Krähen beteiligen sich einfach am Nestbau, verteidigen es und ernähren die brütenden Weibchen, danach ziehen sie mit ihnen gemeinsam die Jungen groß. Diese "Idee" war einst "superfortschrittlich", wie Reichholf meint.

Die Menschen taten es ihnen später quasi nach. Die Krähen sind unterdessen aber schon wieder weiter: In München zum Beispiel lebt bereits die Hälfte aller Weibchen mit zwei Männchen zusammen. Da immer nur jeweils einer auf dem Nest sitzt, zieht diese neue Lebensweise keine Veränderungen beim Nestbau nach sich. Für die Krähen wie für viele andere Vögel gilt im übrigen, dass das Nest nur für die Aufzucht von Jungen benutzt wird, also nur einige Wochen im Jahr, und oft auch nur einmal, d. h. jedes Jahr wird ein neues Nest gebaut oder ein fremdes instandbesetzt.

"Bei vielen Vögeln muß der Bräutigam Grundeigentum vorweisen können. Das ist vor allem bei in Höhlen brütenden Vögeln der Fall", schreibt Dröscher. Folgt man ihm, gilt das z. B.

für Spechte, aber auch für Spatzen. Andere, wie die Männchen bei den australischen Brillenpelikanen, bieten dem Weibchen "Nestbaumaterial" (einen Mangrovenzweig z. B.) an, bei den südafrikanischen Kaptölpeln ist es "eine bunte Feder zum Ausschmücken des Heimes", die sie bei der "Brutablösung" mitbringen, und bei den flugunfähigen Kormoranen auf den Galapagosinseln ist es ein Tangbüschel, ein Seeigel oder eine Muschelschale. Nur mit einem solchen "Geschenk" darf er zum Nest zurückkommen, "sonst wird er davongejagt". Auch vom Männchen des australischen Dornastrilds erwartet das Weibchen, dass er das Nest "mit fremden Federn und bunten Beeren schmückt".

#### (\*) Anmerkung

Bereits 2002 erklärte der *Naturschutzbund (NABU)* den gefährdeten Haussperling zum "Vogel des Jahres". Der *NABU* hieß anfänglich *Bund für Vogelschutz* und dann – gleichgeschaltet – *Reichsbund für Vogelschutz (RfV)*. Im Zusammenhang der Autarkiebestrebungen des Reiches rief der *RfV* schon 1936 dazu auf, mehr Vogelfutter aus einheimischen Rohstoffen zu verwenden, um die diesbezügliche Abhängigkeit vom Ausland zu verringern. Ab 1937 fanden Obstkern-Sammelaktionen in den Schulen statt. Außerdem sollte selektiv gefüttert werden, d. h.: Die unnützen Spatzen sollten nichts abbekommen. Schon 1912 hatte der *Bund für Vogelschutz* die Rechte an speziellen Futterhäuschen erworben, die "Antispatz", "Kontraspatz" und "Spatznit" hießen. Mit Kriegsbeginn stellte man auch den Vogelschutz unter Kriegsbewirtschaftung: Spatzen wurden fortan aktiv bekämpft, und Spatzenfallen exklusiv über den *Reichsbund* vertrieben.

Für die Winterfütterung mussten die Ortsgruppen im Frühjahr den voraussichtlichen Bedarf an Hanfsamen und Sonnenblumenkernen melden, die RfV-Zentrale meldete die Gesamtmenge dann an staatliche Stellen und wurde im Herbst entsprechend beliefert. Von Giengen beziehungsweise Stuttgart aus wurden dann die Gruppen beliefert, teils wurde das Winterfutter über die Ortsstellen der Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerks verteilt – gegen Vorlage des RfV-Ausweises. Dieses Verfahren wurde bis in den letzten Kriegswinter hinein durchgehalten. Noch im Jahre 1944 wurden je 5000 Futterhäuschen und Nistkästen durch die Geschäftsstelle Giengen abgegeben. Selbst im Februar 1945, als die Infrastruktur des Reiches weitgehend zerstört war und die Bahnkapazitäten eigentlich für Truppentransporte in Beschlag genommen wurden, verschickte der RfV Hanfsamen per Bahnfracht an seine Gruppen im noch unbesetzten Restreich. Auch an der Front und in der Etappe war der Vogelschutz eine willkommene Ablenkung von den Gräueln des Krieges. Für die deutschen Soldaten in Norwegen z. B. wurden im Auftrag des Oberkommandos der Kriegsmarine in einer Auflage von 200.000 Stück Anleitungen zum Bau von Nistkästen und ein Blatt über Futtergeräte produziert. Zahlreiche Wehrmachtsangehörige schickten Fotos von der Winterfütterung vor ihren Bunkern oder Nistkästen am Westwall nach Giengen. Trotz aller Vogelleidenschaft waren aber auch sie dem Spatz nicht sonderlich wohlgesonnen.

Das hat sich jedoch geändert: Inzwischen gibt es mehrere Anbieter von sogenannten "Spatzen-WGs", in denen 2 bis 4 Nester angelegt werden können. Nistkästen gibt es ansonsten in allen möglichen Formen, Materialien und Farben - bis hin zu ausgeweideten Kuckucksuhren an den Bäumen. Für exotische Vögel gibt es Indoor-Nester, die man in den Käfig oder die Voliere hängt. In einem Geschenkeladen in Pankow sah ich im Schaufenster richtige kleine Häuschen mit Türen, Fenster und allem - als Nistkästen. Sie waren nicht billig. Ich fand, dass man dabei das menschliche Alleinstellungsmerkmal "Entwerfen und Gestalten von Bauwerken" überstrapaziert hat. Im Tierpark Friedrichsfelde gibt es eine ganze Allee mit unterschiedlichen Nistkästen. Und neuerdings sieht man immer öfter "Insektenhotels" in Parkanlagen und Privatgärten. Sie sind als "Nisthilfen für Wildbienen, Hummeln, Schmetterlinge etc." gedacht. Dahinter steht der richtige, obwohl für Städter schwer zu akzeptierende Gedanke: Ohne Insekten keine Vögel - bis auf die Stadttauben, die ihre Jungen wie erwähnt mit selbstproduzierter "Kropfmilch" ernähren.

#### Literatur

Vitus B. Dröscher: Nestwärme – Wie Tiere Familienprobleme lösen, München 1984.

Vitus B. Dröscher: Tierisch erfolgreich. Überlebensstrategien im Tierreich, München 1994.

Annie Francé-Harrar: Ich das Tier lebe so, Graz 1966.

Matthias Freude: Bauten der Tiere, Berlin 1984.

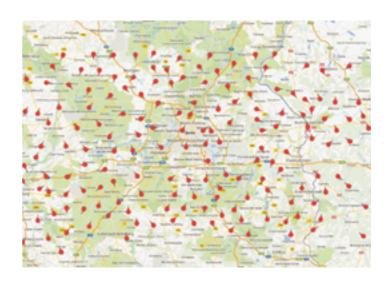
Josef H. Reichholf: *Ornis – Das Leben der Vögel*, München 2014. Josef H. Reichholf: *Rabenschwarze Intelligenz: Was wir von Krähen lernen können*. München 2011.

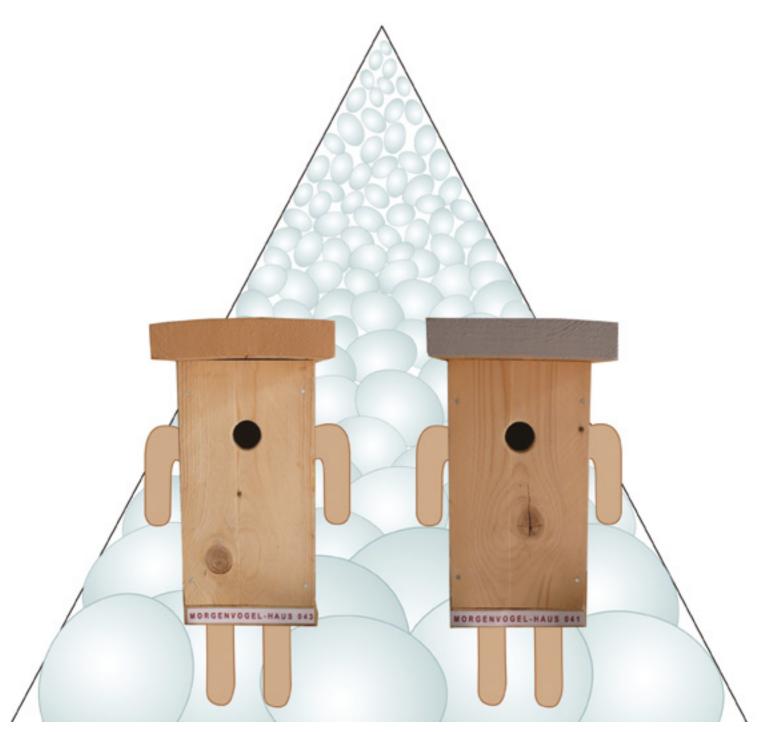
Nikolaas Tinbergen: *Tiere untereinander – Formen sozialen Verhaltens*, Berlin und Hamburg 1975.

Herbert Wendt: *Das Liebesleben in der Tierwelt*, Hamburg 1962. Amotz Zahavi: "Arabian babblers: The quest for social status in a cooperative breeder", auf Deutsch im Reader *Hyperorganismen* des Themenparks der Expo 2000, Hannover 2000.







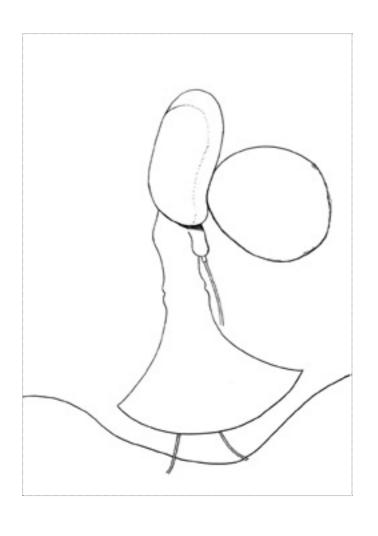


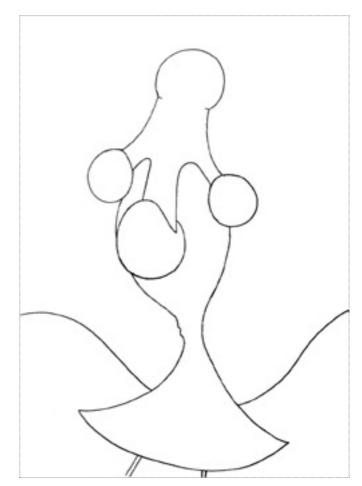
Animierte Morgenvogel-Haus-Figuren von 2009. Oben die Morgenvogel Real Estate-Karte, Stand 2014: morgenvogel.net/morgenvogel-map

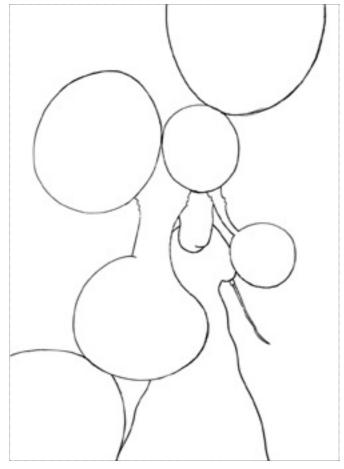


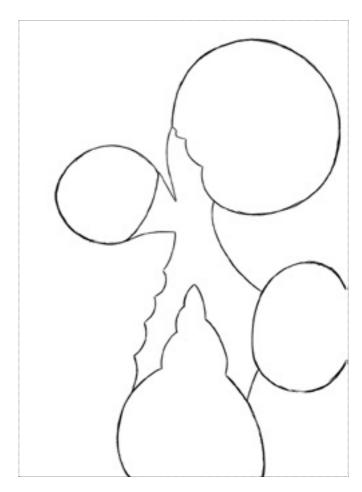


Mittsommernachts-Ei-Baum-Traum, 2009

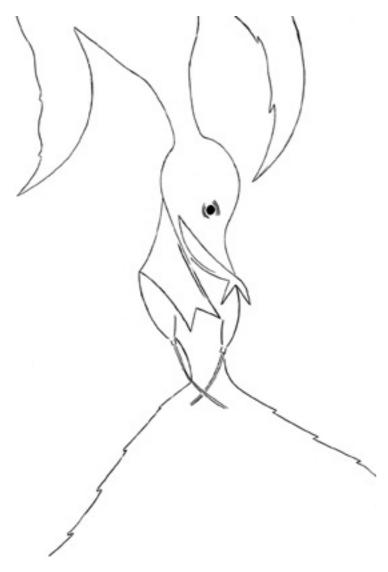








## Peter Berz Sumpf und Wipfel. Zwei Vogelgesänge



Pirole gibt es in den Wäldern, und die Längen der Vokale, In tonischen Versen das einzige Maß. Aber nur einmal im Jahr ereignet es sich, dass die lange Dauer in der Natur ausgegossen ist, wie in der Metrik Homers.

Dieser Tag gähnt wie eine Zäsur: Schon seit frühem Morgen Stille und schwere Längen; Die Ochsen auf der Weide, und die goldne Faulheit, Aus einem Schilfrohr den Reichtum einer ganzen Note zu ziehn. Ossip Emiljewitsch Mandelstam 19141

## Pirol-Gesang (Tonaufnahme)2

morgenvogel.net/pirol.html

Meine Damen und Herren!

Erlauben Sie mir, mit diesem Gesang und diesem Gedicht, diesem Gedicht und diesem Gesang, in eine andere Welt überzuleiten. Denn die Welt der Raben, von der Helmut Höge soeben erzählte,3 ist ja nur begrenzt eine akustische oder musikalische, eine Welt von Rufen, Hören, Singen, allein oder in Gruppen. Die Rabenvögel kennen vor allem Rufe mit geräuschartigen Obertonspektren – bei der deutschen Rabenkrähe, *Corvus coro-*

ne: krah oder käh oder kjorrrrja ka kjar kjorrrja ka oder krrr oder nur, als wäre im Sinne Friedrich Kittlers Kirkes Webstuhl selbst am Werk: chrk. Bei den Dohlen von Konrad Lorenz ist das schon etwas anders. Es fiel Lorenz auf, dass die Klangfarbe der jungen Dohlen, die aus dem Nest wegflogen, eine andere war als die der heimkehrenden. Die einen riefen Kja und die anderen Kjuh. Beide Rufe sagten: "Flieg mit!", aber der eine: "Flieg mit weit weg!", der andere: "Flieg mit nach Hause!" Der von Lorenz im Vokal a transskribierte Ruf geht in die Ferne, der im Vokal u transskribierte nach Hause. Eine seltsame Codierung, eine seltsame Alchimie der Vokale: 4 a Weggehen, u Heimkehren.

Aber der Gesang des Pirols ist kein Ruf, sondern ein Gesang – wie die Ornithologen sagen. Und es wäre interessant, diesen Unterschied von Gesang und Ruf und Anrufung mit der gleichen Genauigkeit in die Literaturwissenschaft einzuführen wie in die Biologie. So kennt auch der Pirol wie alle singenden Vögel außer dem Gesang auch Rufe, aber sie haben ganz unterschiedliche Funktionen und akustische Strukturen, selbst wenn sie sich manchmal mischen.

Der Gesang ist ein Ereignis, das allein durch Vokale möglich wird – Lehrsatz Friedrich Kittler. Mandelstam:

Pirole gibt es in den Wäldern, und die Längen der Vokale, In tonischen Versen das einzige Maß.

Im Mandelstamschen Gedicht ist es freilich ein ziemliches Rätsel um den Gesang des Pirols, die Vokale und die Verse. Denn zunächst einmal ist dichtungsgeschichtlich der "tonische Vers" ein Vers mit Betonungen, also Hebungen und Senkungen. Der tonisch-syllabische Vers, den in der russischen Lyrik erst Lomonossow und dann Pushkin so recht ins Spiel bringen, folgt der Eigenart des Russischen, dass alle Wörter strikt nur eine mögliche Betonung haben,5 ein Wort aber meist sehr viel länger ist als im Deutschen. Soll also im Vers immer eine Hebung einer Senkung folgen oder umgekehrt (Iamben oder Trochäen), so dürften fast nur zweisilbige Wörter verwendet werden. Lomossow und Pushkin führen ein, dass das tonische Gewicht, die Betonung, im 8- oder 9-, 10- oder 11-silbigen Vers auch ausbleiben kann: die berühmte Halb-Betonung, poludarenie, die in jedem Vers anders sein kann.6 Sie eröffnet einen riesigen Freiraum des im Gedicht Sagbaren.7

Nun kennt aber die Metrik Homers und die ganze griechische Epik und Lyrik gar keine Betonungen, sondern nur Längen und Kürzen.8 Man nehme etwa jene Stelle der Odyssee, in der aithyia auftritt: ein Vogel, vermutlich Merkus serrator, der im Deutschen der Mittelsäger heißt. Ein Küstenvogel, der sich von angeschwemmten Sachen ernährt und dem schiffbrüchigen Odysseus schon durch sein bloßes Erscheinen die Rettung ankündigt. Odysseus weiß jetzt, dass die Küste nicht mehr weit weg ist. Außerdem ist dieser Morgenvogel der kommenden Rettung eine Gestalt der Leukothea, einer ehemals Sterblichen und darum – als Göttin und Vogel! – mit Sprache begabt. Liest man nun laut den Vers des Homer:9

αἰθυίη δ' εἰκυῖα ποτῆ ἀνεδύσετο λίμνης

oder in phonetischer Umschrift (der Unterstrich bezeichnet lange Silben):

<u>ai</u>thyi<u>e</u> d'eik<u>y</u>ia pot<u>e</u> aned<u>y</u>seto l<u>i</u>mnes

- dann läuft der Hexameter ganz ohne Betonungen und unabhängig von ihnen.

Die Frage wäre jetzt freilich, ob der schwere Schlag des Pirolgesangs (höre Tonaufnahme) irgendwie aufklingt in einem griechischen Vers. Oder in Mandelstams Russisch:

Есть иволги в лесах и глазных долгота в тонических стихах единственая мера

Oder in Umschrift (mit Betonungen und Zäsur):

Jest' ívolgi v lesách \* i glásnych dolgotá v tonítscheskich stichách \* jedínstivenaja méra.

Auch wenn Längen und Kürzen im russischen Vers keine Rolle spielen: die Zäsur, die Pause hört man überdeutlich im russischen Vers. Und man hört sie ja auch im Pirol-Gesang, der extrem intermittierend mit Pausen vorgetragen wird.10 Die Pause aber trägt bei Mandelstam, ins Große gedacht, das ganze Gedicht. Es ist ein Mittags-Gedicht. Klingt auf im Mittag der Natur, des Tages, ja des Jahres, vielleicht sogar der Zeiten überhaupt. Nur einmal gibt's dieses Gedicht, in diesem Moment des Mittags. Der ja in südlichen Kulturen genau unserer Mitternacht entspricht mit allen seinen Gespenstern und Geistern usw.11 Aber wo wird hier der Mittag gefeiert? Im Schilf, im Sumpf. Beim griechischen Pan, beim römischen Faunus. Bei denen, die dem Schilfrohr Noten oder Töne entlocken, also auf dem griechischen aulós blasen, vielleicht der Panflöte. Und Pan lebt auf der Grenze von Natur und Kultur. Er zeigt sich, wie der Archäologe Hans Walter beschreibt,12 immer nur im Weggehen, im Abwenden, am Abend, am Waldrand, wenn man sich zu weit vom Dorf wegbegeben hat. -

Nun drehen aber auch dem ornithologischen Laien wie mir einige Dinge in Mandelstams Gedicht den Magen um. Selbst wenn Mandelstam dem besten Freund seiner letzten Jahre, dem Biologen Boris Kusin, eine "antidarwinistische Seele" zuspricht, die seiner eigenen so verwandt ist. Wie sagte schon der ornithologisch hochgebildete Eckermann, als er mit Goethe spazierend sich dessen phantastische Ideen über das Leben der Vögel anhören musste: "Ein so großer Mann, ein begnadeter Dichter, aber leider – leider keine Ahnung von Vögeln!"

Denn zunächst einmal ist der Pirol kein Mittagsvogel. Er ist definitiv ein Morgenvogel. "Die Weckhelligkeit ist beim Pirol wohl gleichzeitig auch die Rufhelligkeit ..." – wie es in Ornithologisch heißt. 13 Um viertel vor vier in der Früh beginnt er, "Réveille zu blasen". So hörte es, genauer als Mandelstam, Peter Altenberg (s. S. 33), der Freund des großen Wiener Lamarckisten und Amphibienforschers Paul Kammerer. 14 Bis um fünf Uhr hat der Pirol "bereits 25% der Tagesrufbilanz (um 1640 Einzelrufe) absolviert". Abendliche Rufspitze bis etwa neun Uhr geringer als am Morgen. Aber: "Um die Mittagszeit - halb elf bis halb drei - rufen die Pirole relativ wenig beziehungsweise auch nicht."15 Vater Brehm hat 1861 den Pirol mitunter - in der Paarungszeit - auch nach Mitternacht singen gehört. In der Brutzeit singt er manchmal den ganzen Tag. Vor allem aber schwüle Wetterlagen regen ihn an, kurz vor dem Gewitter, wenn alle anderen Vögel schon den Schnabel halten. In manchen Gegenden heißt er darum auch "Regenkatze". Vielleicht hörte Mandelstam einmal in

einer solchen Lage einen Pirol. In der Zäsur, dem Atem-Anhalten kurz vor dem Gewitter. Ende Juni freilich hört er ganz auf mit dem Singen und Rufen, Anfang August geht's wieder weiter. Nur in Gefangenschaft ist er völlig aus seiner Umgebung und deren Rhythmus herausgeworfen: "1900 beschreibt Kullmann einen Pirol, der in Gefangenschaft schon zu Weihnachten zu 'dichten' begann, um bald in laute Rufe überzugehen."

Wie dem auch sei: In Schilf und Sumpf, der Umgebung Pans, lebt der Pirol definitiv nicht. Er bewohnt "in großer Höhe das Laubdach des Waldes", etwa Pappelbestände. Er sei, so Melde und Melde, ein "Sonnenvogel",16 liebt Sommer und Wärme, kommt erst im Mai an. Aber er zeigt sich wenig, man hört ihn eher als dass man ihn sieht. Das heißt: er singt hoch oben und "heimlich". Trotzdem singt er nicht, wie Amsel oder Star, "in freier Warte", auf Baumspitze oder Hausdach, auf Telephonmasten oder Stromleitungen. 17 Die Frequenz, in der er singt, ist niedriger, als es seiner Größe entsprechen würde: "für mich [den Pirolforscher Feige, pb] ist er 1,6 km weit zu hören".18 Er lebt ziemlich ungesellig. Am 27. Juni 1963 in Erlangen allerdings, da hat man ihn auch in der Gruppe singen gehört, zusammen mit bis zu 20 Pirolen, ein Singen, "das wie eine Unterhaltung zwischen einigen Hähnen wirkte".19 Auch duettierender Gesang von Weibchen und Männchen kommt vor.20

Aber die Beziehung eines Vogelgesangs zu einem Menschengesang alias Gedicht entscheidet sich zunächst gar nicht an der Frage, wo, in welcher Umgebung gesungen wird. Sie liegt im akustischen Material selbst beschlossen. Was ist überhaupt *Gesang* beim Vogel? Und als was ist dieser Gesang *für uns* da, für das Wissenstier, also nicht *für sich*, im lockenden Gesang des Hahns für die Henne. 21 Für das geschichtlich existierende Wissenstier ist der Gesang des Pirols da, weil dieses Tier ihn *aufzeichnet* – dichterisch, akustisch, philosophisch.

Als Aristoteles über die Vögel spricht und die menschliche Sprache, 22 konstruiert er vier Stufen: "Geräusch (psóphos) und Stimme (phoné) sind zwei verschiedene Dinge und etwas drittes ist die Sprache (diálektos). Stimme äußern (phoneîn) kann kein anderer Teil des Körpers als nur der Pharynx. Darum können nur diejenigen Tiere Laute äußern (phténgetei), die auch eine Lunge haben. Sprache (diálektos) ist die Gliederung (diárthrosis) der Stimme durch die Zunge. Vokale (poneénta) sind dann von der Stimme und dem Larynx hervorgebracht; Konsonanten (áphona) von der Zunge und den Lippen. Aus diesen beiden besteht die Sprache (diálektos)."23 Für den Menschen kommt dazu die vierte Stufe: der lógos.

Die Vögel haben also eine Stimme und machen nicht nur Geräusche (was sie mitunter auch tun). Für Hegel, der als erster Philosoph nach Aristoteles den Tieren Zutritt in die Philosophie verschaffte, ist der Vogel, weil er nicht wiehert, grunzt, schnurrt, summt, sondern singt, das philosophische Tier schlechthin. "Das theoretische Sich-Ergehen des Vogels, der singt, ist eine höhere Art der Stimme" als die Lautäußerungen von Pferd, Schwein, Katze, Biene. Wo Hegels berühmte Eule ihren Flug in der Dämmerung beginnt, da ist der singende Vogel der Morgenvogel der sich ankündigenden Subjektivität. Da er vom Gesang bis in die letzte Federspitze ganz eingelassen in sein Element, Milieu oder Medium wohnt: der Luft – "so schweben die Vögel frei in der Luft, als ihrem Elemente; von der objektiven Schwere der Erde

getrennt, erfüllen sie die Luft mit sich und äußern ihr Selbstgefühl im besonderen Elemente". Denn das Subjektive ist, "indem es in sich erzittert", und das geschieht, materiell gesehen, im Ton. Weil er "die Luft nur erzittern macht", ist er der "reine Prozeß in der Zeit". Der Ton der Stimme verschwindet oder negiert sich im gleichen Moment, in dem er sich setzt. Eben darum ist diese "abstrakte reine Erzitterung" als Stimme auch "das Nächste zum Denken".24

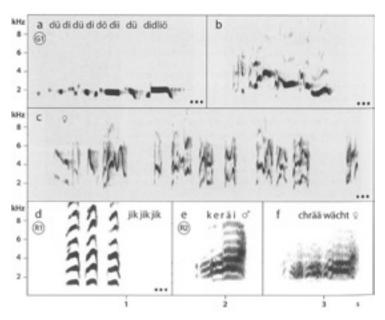
Dem hatte Aristoteles bereits eins draufgesetzt: Der singende Vogel kennt nicht nur Stimme, sondern obendrein auch Gliederung und Artikulation seiner Stimme. Erst darum hat er Gesang. Der Gesang des Vogels kommt bei Aristoteles nicht von den zitternden Materien des Subjekts, sondern liegt auf der Zunge: Der Vogel hat eine lange und freie Zunge, im Unterschied etwa zu vielen "lebendgebärenden Vierfüsslern mit Blut", deren Zunge hart ist und dick und gefesselt. Seine Zunge bringt beim Vogel Artikulation und Dialekt hervor. Die "freieste und breiteste und weichste Zunge von allen" aber hat das lógos-Tier, der Mensch. Ihm sind auch die weichsten und beweglichsten Lippen eigen.25 Beide, Zunge und Lippen, bekanntlich nicht nur zum Sprechen ... Die ornithologische Akustik unterscheidet demgegenüber wesentlich schlichter und doch von Aristoteles nicht ganz entfernt "drei Klassen von Schallereignissen": Geräusche, Töne, Klänge. Zwischen ihnen ereignen sich biologisch Ruf und Gesang der Vögel.

Der *Ton* ist ein spezielles, eingeschränktes Frequenzspektrum, etwa der Ton einer Blockflöte. Der *Klang* ist ein Frequenzspektrum mit allen Obertonspektren, etwa der Klang einer Geige. Die Obertonspektren sind erkennbar als Frequenzbänder. Beim *Geräusch* sind die Frequenzbänder kaum mehr zu erkennen, weil das akustische Ereignis übers ganze Spektrum wischt: *tak* oder *zisch*. Das Geräusch kann auch instrumental erzeugt sein, mit Schnabel oder Flügel. "Jede Stimmäußerung ist mit Ausatmung verbunden, Instrumentallaute sind es nicht."26

Wie aber stellt sich in seiner Aufzeichnung die Struktur eines Gesangs, eines Rufs her? Das Aufschreiben von Menschengesängen und seine Geschichte seit Homer und dem griechischen Vokal-Alphabet27 ist uns vertrauter als das Aufschreiben von Vogelgesängen. Um sie aufzuschreiben, haben sich bislang vier Verfahren entwickelt:

- 1. Das älteste: Man sucht nach Silben, Vokalen, Konsonanten, die dem Vogelgesang in etwa entsprechen.
- 2. Das zweite ist eine Art Stenographie, wie sie 1894 der Ornithologe Alwin Voigt erfand: Punkte in verschiedenen Entfernungen und gerade Striche in verschiedenen Höhen für die Tonhöhen und in verschiedenen Dicken für die Lautstärke; dazu abwärts oder aufwärts gerichtete Bögen für aufsteigende oder abfallende Tonhöhen bestimmter Passagen. Der Pirolruf schreibt sich dann sehr schlicht: ein Strich plus drei Punkte und dann ein Abwärts-Bogen.28
- 3. Das dritte ist die musikalische Notenschrift. Sie kommt beim Vogelgesang schnell an ihre Grenzen. Vor allem das Tempo des Gesangs ist viel zu hoch für das Mitschreiben per Gehör und Hand: Das Hörvermögen der Vögel hat eine viel höhere zeitliche Auflösung als unser Gehör. Auch machen hier unendliche, längst nicht mehr in zwölf Tönen notierbare Übergänge die Musik, kleinste Schritte, die nicht mehr den Halbtönen der temperierten Stimmung folgen.

4. Das vierte Verfahren ist technisch-akustisch: das sogenannte *Sonagramm*. Dessen Geschichte – die zu erforschen bleibt – fängt mit dem *Sonagraphen* an, einem Gerät, das aus einer Tonbandaufnahme eine graphische Repräsentation gewinnt. Denn erst mit dem Tonband kommt die Akustik des Vogelgesangs so recht in Gang. Sie ist damit in den 50er Jahren entstanden, in einer Zeit, als William Burroughs das Tonband in Literatur, Evolutionstheorie, ja metaphysische Spekulation einführte, etwa unter dem auch dem Morgenvogel klingenden Titel: "Der Watergateskandal fand im Garten Eden statt!"29



Sonagramm Pirol

(Ein Sonagramm, wie es hier zu sehen ist, stellt *erstens* von links nach rechts die Zeit dar: Je schärfer, etwa ein dünner Strich nach oben, desto kürzer ist im Vergleich zur zeitlichen Auflösung das Schallereignis. *Zweitens* stellt es das Frequenzspektrum dar: Ein Geräusch (etwa: *keräi*) beinhaltet nahezu alle Frequenzen in einem bestimmten Bereich, es ist ein Band, sichtbar als mehr oder weniger breiter, dunkler Balken; ein reiner Sinuston ohne Obertöne dagegen würde sich einem feinen waagrechten Strich annähern. Der Gesang des Pirol bewegt sich etwas unterhalb von 2000 Hertz auf einem Band, das fast so schmal ist wie bei der Nachtigall.)

Das Sonagramm des Pirolgesangs wäre die technisch-akustische Antwort auf Mandelstams tonisch-syllabisches Gedicht vom Pirol: zwei Versionen eines Gesangsereignisses. Und doch hält sich auch in der modernen, durchtechnisierten Biologie in Vogelbüchern und ornithologischen Werken durchweg auch die Silbe: Man sucht, zählt, serialisiert Silben. Die Silbe, mit der einst im Abendland - etwa in den kretisch-minoischen Schriften LINEAR A und B, vor dem griechischen Vokalalphabet die Notation von Gesang überhaupt anfing, ist ein Medium der Ornithologie. Sie bildet eine Schnittstelle zwischen Menschensprache und Vogelgesang. "Die Silbenschrift macht keine Aussage über die Tonhöhe. Für viele Laute fehlen in unserer Sprache die entsprechenden Silben vollständig; außerdem sind wir durch unsere Sprache geprägt und versuchen, Parallelen zu ziehen. Wer sich darauf versteht Vogelstimmen nachzuahmen, der möge doch einmal einen ausländischen Vogelkenner bitten, ihm den Gesang einer bestimmten Vogelart wiederzugeben. Wie verschieden die beiden Spezialisten ein und denselben Vogel imitieren, wird selbst einen unmusikalischen Menschen bestürzen. Noch augenfälliger wird der Unterschied, wenn man die Silbenschriften in deutschen und ausländischen Vogelbüchern miteinander vergleicht. "30 So eng also hängen unsere Sprache und das, was wir von den Vögeln hören, zusammen!

Und wie sieht die syllabische Schnittstelle beim Pirol aus? Charakteristisch sei, so heißt es meist:

> düdlio dü lio liu dü di dü di dö dii dü didliö

Oder einfacher:31

didlio – didlilüoh – didlialüo

Dieses "Reduzieren auf gleiche Elemente, Silben oder Phrasen"32 ist eine Art Meisterschaft. Klaus-Dieter Feige etwa hört allein in den Rufen zur Reviermarkierung vom Typ didlioh Folgendes:

> didlioh, dihio, didlilio, didlilijoli, didlüoh, didlilüoh, dirijo, dlioh, dilioh, didijoh, didiahio, didljano, didijeh, didjudjija, dijauk

- und dann noch 50 Rufe mehr. Die Elemente werden dann zu sogenannten Strophen aneinandergereiht. Naumann hörte und schrieb in den 15 Strophen der Nachtigall ein dadaistisches (s. Strophe 9) Meisterwerk (Wer ist Dahidowitz? Und wo liegt Zirhading?):

- 1. Ih ih ih ih ih watiwatiwati!
- 2. Diwati quoi quoi quoi quoi quoi,
- 3. Italülülülülülülülülü watiwatiwatih!
- 4. Ihih tita girarrrrrrr itz,
- 5. Lü lü lü lü lü lü lü lü watitititi,
- 6. Twoi woiwoiwoiwoiwoi ih,
- 7. Lülülülülülülü dahidowitz.
- 8. Twor twor twor twor twor twor two tih
- 9. Dadada jetjetjetjetjetjetjetjet,
- 10. Tütütütütütü qui zatnzatnzatnzi;
- 11. Iht iht iht iht iht zirhading,
- 12. I i i i i i i a zatn zi,
- 13. Rihp rihp rihp rihp rihp rihp rihp ih!
- 14. Zezezezezezezezäzäzäzäzäzäzäzazazazazi,
- 15. Ji jih güh güh güh güh dahidowitz.33

#### **DER VOGEL PIROL**

Noch ist es Nacht im Prater. Nun wird es grau. Eindringlich duften die Weiden und Birken, sanftölig.

Der Vogel Pirol beginnt Réveille zu blasen, Réveille der Natur!

In kurzen Absätzen bläst er Réveille. Gleichsam die Wirkung abwartend auf Schläfer.

Alles, alles ist noch still und grau, Birken und Weiden duften eindringlich,

und der Vogel Pirol bläst in kurzen Zwischenräumen Réveille. Unablässig.

Die Dame sagte einmal: "Oh, ich möchte das Leben kennen lernen.

Ich kann ihm nicht nahekommen, es nicht ergründen - - - "

Da sagte der Herr: "Haben Sie schon den Vogel Pirol in den Praterauen Réveille blasen gehört im Morgendämmern?!?"

"Muß man das thun, um das Leben ergründen zu können?!?"

"Ja, das, das muß man. Von solchen versteckten Winkeln aus, gleichsam aus dem Hinterhalte, kann man dem Leben beikommen! Da, da beginnt die mysteriöse Schönheit und der Werth der Welt!"

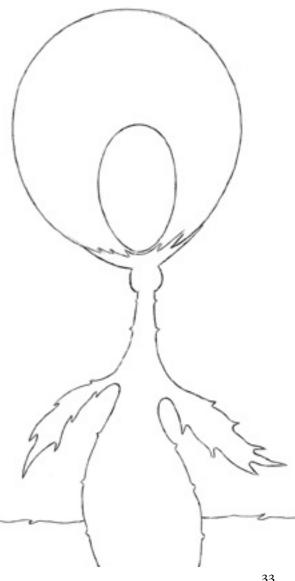
"Wie sieht er denn aus, der Vogel Pirol?"

"Niemand sieht ihn. Irgendwo in alten, alten Birken hockt er und bläst Réveille und weckt zum Tage. Immer lichter und lichter wird es und die weiten Auen werden ganz sichtbar.

Am Ufer sind schwarze riesige Schleppschiffe, Tagesthätigkeit erwartend mit ihren geräumigen Kräften."

"Gehen wir zum Vogel Pirol - - -" sagte die Dame.

Peter Altenberg: Wie ich es sehe, 5. Aufl., Berlin (S. Fischer) 1910, S. 271 f.



Der Pirol hat ein Repertoir von etwa 50 Strophentypen, aus denen sich sowohl lokale, also auf bestimmte Orte bezogene "Dialekte" bilden, als auch individuelle Dialekte, an denen bestimmte Pirolhähne von anderen unterscheidbar sind. Dazu kommt ein sogenannter "Subsong", er ist "schwätzend und vielgestaltig"34 oder "leise schwätzend"35 und wird gewissermaßen unterhand gesungen, wenn die eigentliche "Gesangsbereitschaft" nicht hoch genug ist. Auch Nachahmungen anderer Dialekte, die andere Reviermännchen anlocken, kommen vor. Vor allem junge Pirole sind sehr nachahmungsfreudig. "Ein nachts von einer Katze überraschter diesjähriger Pirol ließ ein lautes amselähnliches Zetern hören." Auch specht- oder turmfalkenähnliches Gackern: jik jik jik, uick uick uick, wiächt, riärr, gijick wird berichtet. –

An genau diesem Punkt mag schließlich – einer alten Idee Cord Riechelmanns folgend – das andere Ende des Pirol-Gesangs hörbar werden: 36 Der Gesang des Sumpfrohrsängers, Acrocephalus palustris:

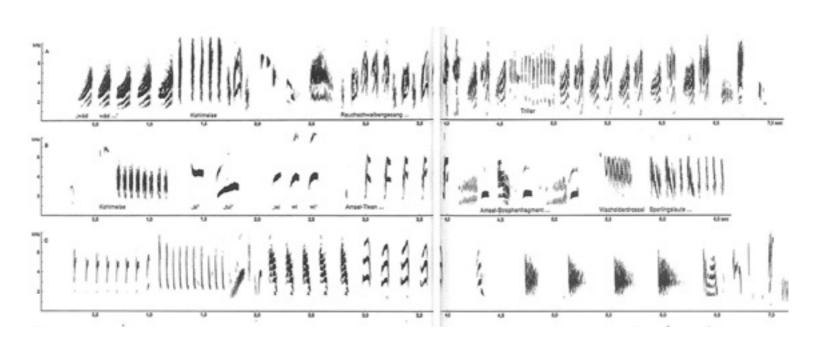
## **Sumpfrohrsänger** (Tonaufnahme)*37* morgenvogel.net/sumpfrohrsaenger.html

Gegen den klassischen Sologesang des Pirols steht hier ein Gesang, der kaum mehr Lied zu nennen ist. Er ist Erzeugung einer hohen akustischen Dichte, rhythmisiert, ohne Pausen und Zäsuren. Die akustische Umgebung, der *soundscape* dieses Gesangs ist nicht die Stille im Dach der Bäume um halb vier morgens, sondern das endlose Gezwitscher, Gepfeife, Geschnatter aus tausenden Kehlen eines Uferstreifens in Schilf und Röhricht. (In die *soundscape*-Aufnahme des Mariskenrohrsängers, aufgenommen am 6. Mai 1972 in Breitenbrunn am Neusiedler See [vgl.

Anmerkung 38], mischen sich auch Laubfrosch und Fasan!) Der Gesang des Sumpfrohrsängers, der, anders als der Mariskenrohrsänger und anders als sein Name glauben lässt, eher Feldraine und Waldränder bewohnt, ist von einem ganz anderen Zeitregime getragen als der des Pirols. An die 347 Elemente pro Minute singt der Sumpfrohrsänger, stundenlang und ohne Unterbrechung. 38 - Berühmt ist sein Gesang, weil er sich fast ausschließlich aus imitierten Gesängen anderer Vögel zusammensetzt. Nur vier Wochen lang lässt er als junger Vogel einen Gesang ohne erkennbare Imitationen hören - "die reine Stimme der Jugend" (Hölderlin). Der Gesang des erwachsenen Vogels, Männchen und Weibchen, dagegen kennt kaum "arteigene Laute", er ist eine Aneinanderreihung anderer Vogelgesänge, quer durch die Familien und Gattungen. Der Sumpfrohrsänger ahmt etwa 212 andere Arten nach, die sich zu einem schier unendlichen Repertoire seriell zusammenfügen. Oft packt er schnell und rhythmisch einzelne Rufe mehrmals hintereinander (vgl. Sonagramm Sumpfrohrsänger).

Die Kombinationsmöglichkeiten sind so reich, dass jeder Vogel eine ganz bestimmte "persönliche Umgestaltung der Vorbilder" vornimmt. Man kann oft Individuen dadurch voneinander unterscheiden, welcher Imitationsmode sie folgen. 39 Als Imitationen sind die Gesangsfragmente erkennbar, weil sie oft weniger Obertöne haben als das Orginal. Eben darum (und auch weil die Gesangszeiten von Nachahmer und Nachgeahmten oft ganz andere sind) lösen die Imitationen des Sumpfrohrsängers bei den Imitierten kaum Gegenreaktionen aus – oder Burroughs'sche Aufstände im Schilf. 40

Die Familie der Rohrsängerverwandten bewohnt, auch wenn sich der Sumpfrohrsänger als einziger etwas abseits hält, Pans Welt, wie Mandelstams Gedicht sie beschwört: Seeufer, Röh-

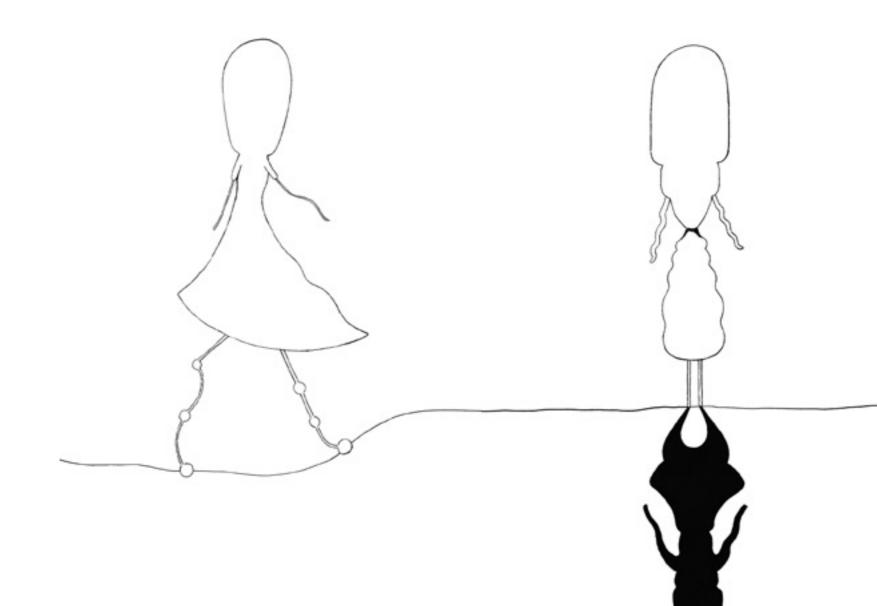


Sonagramm Sumpfrohrsänger. Unter dem Gesang verzeichnet sind die jeweils nachgeahmten Vogelarten. Rechts: Perlenfuß und Schatterine

richt, Sumpf und Schilf mit ihrer überbordenden Vogelwelt. Gesang, der dort entsteht, wird nicht auf freier Warte oder versteckt in den Wipfeln der Bäume gesungen, sondern in einer dichten akustischen Umgebung, in Gezilpe, Gezwitscher, Geplapper eines Sumpf- oder Uferstreifens. Weil sie so sehr und lamarckistisch in ihre akustische Umgebung eingelassen sind, unterscheiden sich die Gesänge der Sumpfrohrsänger in Erlangen auch oft fundamental von denen in Mecklenburg-Vorpommern. Außerdem aber besteht bei der Bestimmung der nachgeahmten Muster – über 20% der Gesänge des Sumpfrohrsängers sind noch nicht identifiziert – eine gewisse Schwierigkeit darin, dass der Sumpfrohrsänger ein Zugvogel ist.

Er überwintert also in Afrika, oft südlich der Sahara. Von dort bringt er viele seiner Gesänge mit: von afrikanischen Vögeln, denen er im Winterquartier oder auf Reisen begegnete und deren Zahl schier unendlich ist. Deren Arten und Namen aus den Gesängen des nach Europa einfliegenden Sumpfrohrsängers herauszuhören, ist eine ornithologische Meisterleistung. 41

Einer aber übertrifft sogar die Ornithologen und den Sumpfrohrsänger: das ist der Teichrohrsänger, Acrocephalus scirpaceus. Zwar ahmt er selbst insgesamt weniger nach, aber er ahmt einen seiner Nachbarn nach: den Sumpfrohrsänger, Acrocephalus palustris. So ahmt er das Nachgeahmte nach und am Ende die Nachahmung selbst. Damit begänne vielleicht im Gesang der Vögel nicht, wie bei Hegel, der subjektive Geist. Doch könnte, wenn bei Mandelstam und Altenberg im Gesang des Pirols die Dichtung sich feiert, mit dem Gesang von Teich- und Sumpfrohrsänger eine biologische Medienwissenschaft anheben. Denn Medien, so der große Berliner Tierforscher Thomas Macho, seien durch ihre Rekursivität gekennzeichnet.



#### Anmerkungen

1 Aus: Ossip Emiljewitsch Mandelstam: Kamen', Der Stein (russisch 1913, erweitert 1916), in: Ders., Der Stein. Frühe Gedichte 1908-1915 russ./dt. (übersetzt und herausgegeben von Ralph Dutli), Zürich (Ammann) 2000, S. 132, Übersetzung hier: Peter Berz.
2 Aus: Hans-Heiner Bergmann, Hans-Wolfgang Helb, Sabine Baumann: Die Stimmen der Vögel Europas, Wiebelsheim (Aula-Verlag) 2008, CD Rom: Tonaufnahme (mp3) 267, Pirol Oriolus oriolus Gesang G1 (Bergmann). Abrufbar unter: morgenvogel.net/pirol.html

3 Auf der Veranstaltung "Morgenvogel-Kirche" am 5.6.2012, der auch der Vortragsstil des folgenden Textes geschuldet ist, trug Helmut Höge unmittelbar vorhergehend einen Text über die Raben von Bambay vor (s. a. S. 8ff.).

4 Arthur Rimbauds Delirium über die *Alchimie du verbe* ging ein Gedicht über die Vokale voraus: "A noir, E blanc, O rouge, U vert, O bleu: voyelles, / Je dirai quelque jour vos naissances latentes / …" (vermutlich 1871).

5 Im Deutschen etwas flexibler, da kann ein langes Wort mitunter auch einmal an zwei Stellen betont werden.

**6** Es kann also nur eine oder drei un- oder halbbetonte Silben zwischen betonten geben.

7 Vgl. die wunderbar konzise Einführung Ludolf Müllers in: *Russische Lyrik. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (russisch/deutsch), hg. Kai Borowsky, Ludolf Müller, Stuttgart (Reclam) 1983, S. 23-41.

 $m{8}$  Der Rhythmus kommt, wie Oliver Primavesi nachgewiesen hat, im Chorgesang vom Schreiten oder Tanzen und überlagert sich mit den Längen und Kürzen des Metrums.

9 Odyssee, Gesang  $\varepsilon$ , Vers 337.

10 Olivier Messaien wird in seiner Komposition des Pirolgesangs gerade diese Pausen und um diese Pausen herum komponieren.

11 Der französische Philosoph Roger Caillois – weniger Vogel- als Insektenfreund – hat als junger Mann den "Mittags-Gespenstern" seine Dissertation gewidmet.

12 Hans Walter: Pans Wiederkehr. Der Gott der griechischen Wildnis, München und Zürich (Piper) 1980.

13 Klaus-Dieter Feige: Der Pirol. Oriolus oriolus (Die Neue Brehm-Bücherei Nr. 578), Heidelberg Berlin Oxford (Spektrum), 2. unveränderte Aufl. 1995 (1. Aufl. 1986), S. 98.
14 Richard Engländer taufte sich selbst auf seinen Künstlernamen Altenberg, weil er in Jugendtagen in Altenberg an der Donau verliebt war: in die spätere Volksschullehrerin des Ornithologen Konrad Lorenz, vom herrschaftlichen Anwesen gegenüber, deren Spitzname Peter war.

15 Feige: Der Pirol, S. 98. Das habe er, Feige, selbst beobachtet.

16 Nach I. und M. Melde: Zur Biologie des Pirols, in: Falke 1977, Band 24, S. 258-263, zit. bei Feige: Der Pirol, S. 99.

17 Für die Amsel vgl. etwa Stimmen der Vögel Europas, S. 504. – In Robert Musils bekannter Erzählung Die Amsel ist diese biologische Umgebung der "freien Warte" zu nachgerade metaphysischen Ehren erhoben.

18 Feige: Der Pirol, S. 91.

19 Handbuch der Vögel Mitteleuropas (hg. Urs N. Glutz von Blotzheim) [HBV]: Band 13/II Passeriformes (bearbeitet von U.G.N. von Blotzheim und Kurt M. Bauer), Wiesbaden (Aula-Verlag) 1993, S. 1081.

20 Feige: Der Pirol, S. 97.

21 Hegel würde vom Für sich Sein der Gattung sprechen.

22 Zum Folgenden vergleiche vor allem Friedrich Kittler: *Musik und Mathematik*, Band I: Hellas, Teil 2: Eros, München (Fink) 2009, S. 174-181, Singvögel.

23 Aristoteles: Historia Animalium, Buch IV.9, 535a 28 bis 535b 1.

24 Georg Friedrich Wilhelm Hegel: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (1830). Zweiter Teil: Die Naturphilosophie (mit den mündlichen Zusätzen), in: Ders., Werke, Band 9, Frankfurt a. M. (stw) 1996, S. 433 f.

25 Aristoteles: De partibus animalium, Buch II, 659b 31 bis 660a 28.

26 Stimmen der Vögel Europas, S. 11.

27 Vgl. Friedrich Kittler: *Musik und Mathematik*. I. Hellas, 1. Aphrodite, München (Fink) 2006.

28 Vgl. Wir beobachten Vögel (hg. und aus dem Dänischen übersetzt von Hans Schildmacher), Jena (VEB Fischer) 1970, S. 198. Vgl. auch Alwin Voigts' von 1894 bis 1996 in 12 Auflagen erschienenes Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen, 4. Aufl., Leipzig (Erwin Naegele) 1906, S. 16-25: Die schriftliche Darstellung von Vogelstimmen, und S. 144-148: Der Pirol.

29 Vgl. demnächst Till Greite, Berlin!

30 Karl Eduard Linsenmair: Wie die Alten sungen ... Warum singen Vögel? (Kosmos-Bibliothek 258), Stuttgart 1968, S. 23 f.

**31** HBV 13 II, S. 1081.

32 Ebd., S. 1083.

33 Stimmen der Vögel Europas, S. 345.

34 HBV, S. 1082.

35 "Es ist eben ein Unterschied, ob man wie der Teichrohrsänger seine kleinen Kombinationen aus oft wiederholten 'tiri'-Klängen und geräuschhaften Rätschern rhythmisch im Schilf an einem See komponiert oder ob man wie der Pirol ein leises wohltönendes 'düdlio' in lichte Laubwälder pfeift." Cord Riechelmann: Der Pirol hat mir sein Lied erzählt, in: http://www.faz.net/aktuell/wissen/natur/musikalische-tierwelt-der-pirol-hat-mir-ein-lied-erzaehlt-1742583.html

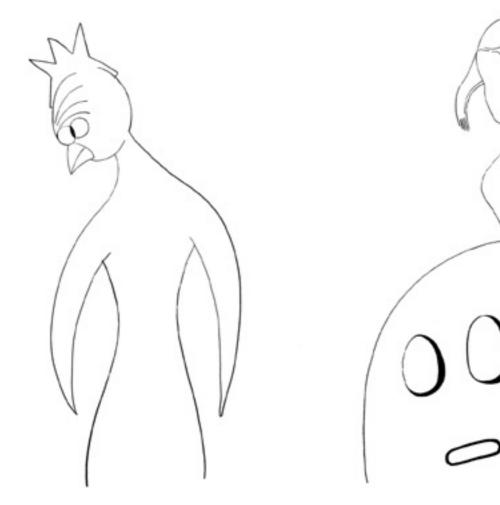
 ${\bf 36}$  Das Folgende im Wesentlichen nach  ${\it HBV}$  12 I, S. 382-393.

37 Stimmen der Vögel Europas, Tonaufnahme (mp3 und wav): 332 Mariskenrohrsänger Acrocephalus melanopogon Gesang G1 (Krey); 336 Sumpfrohrsänger A. palustris Gesang G1 (Bergmann). Abrufbar unter: morgenvogel.net/sumpfrohrsaenger.html
38 HBV 12 I, S. 383.

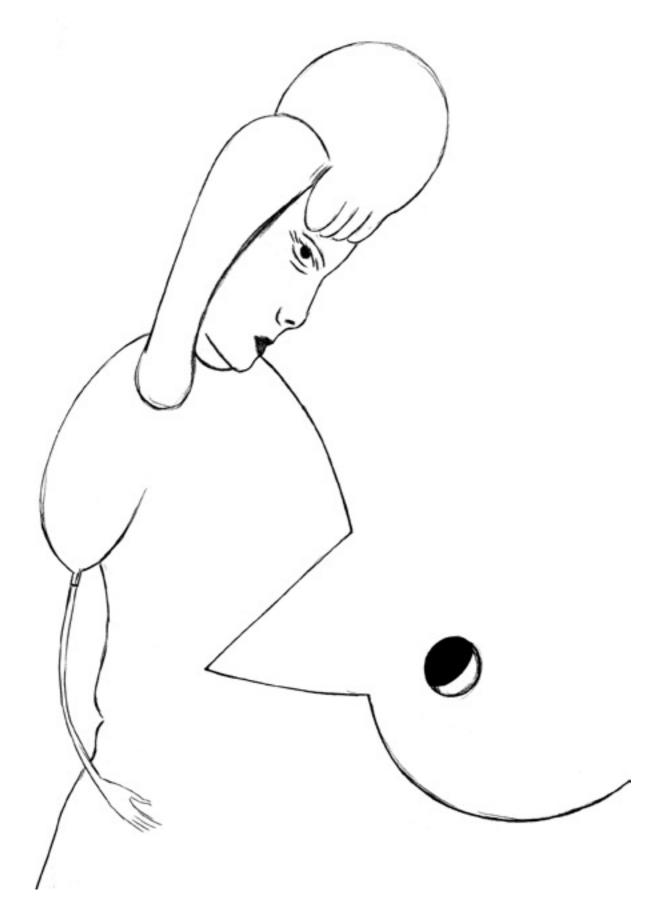
**39** HBV 12 I, S. 388.

40 Die Theorie des Tonbandphilosophen William Burroughs: Tonbandaufnahmen an öffentlichen Orten, in Kneipen oder auf der Straße, erzeugen, wenn kurz nach der Aufnahme am gleichen Ort wieder abgespielt, als *cut-up* eines soundscapes, unvorhersehbare Effekte: Paniken, Unfälle, Massenhysterien.

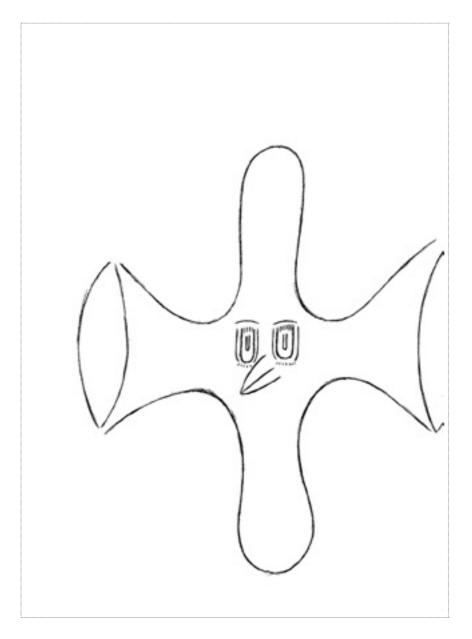
41 Man wundert sich, dass trotzdem von den, vor allem durch Frau Lemaire, Herrn Dowsett und schließlich Frau Dowsett-Lemaire Ende der 70er Jahre, identifizierten 212 imitierten Arten 113 afrikanische ausgemacht werden konnten! (vgl. *HBV* 12 I, S. 386).



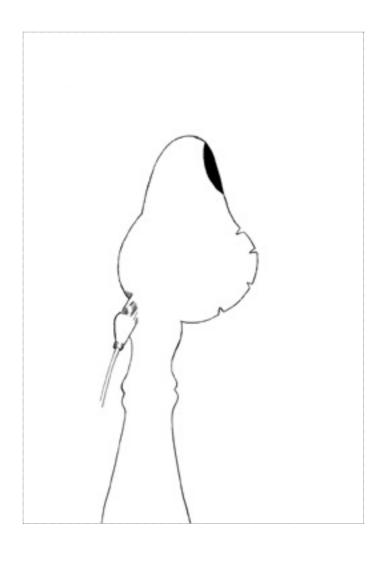
Birdcouple, 2009

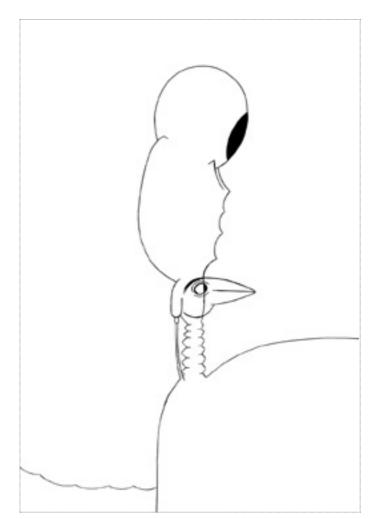


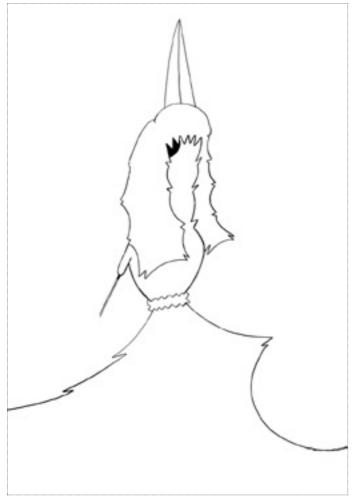
Leda, 2012



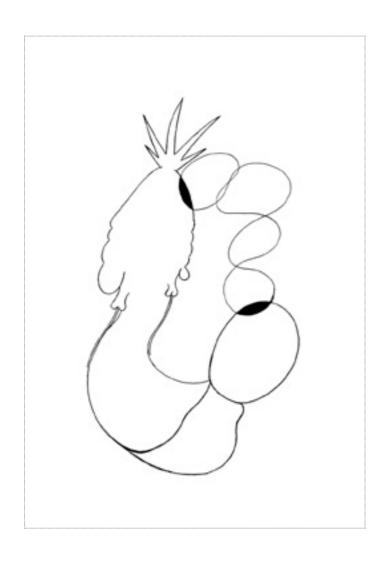
Egg-Machine, 2014

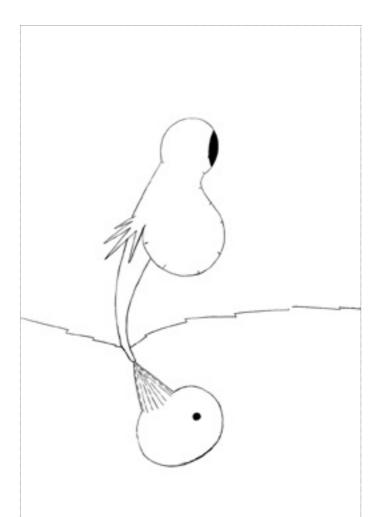


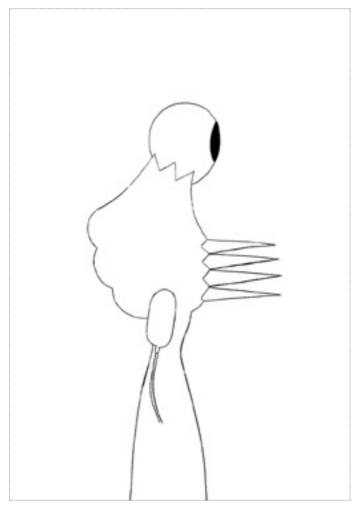


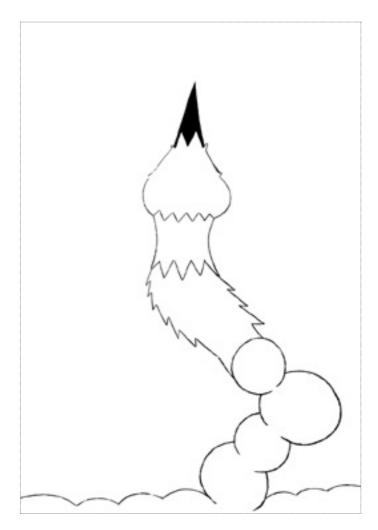














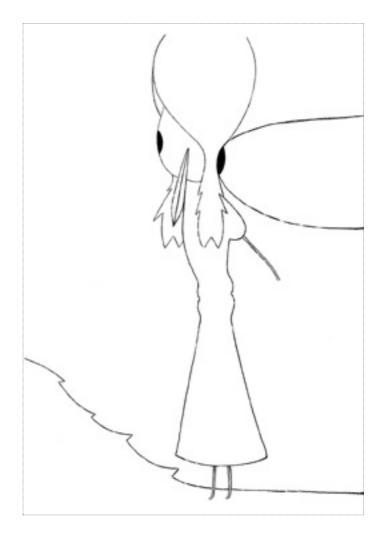


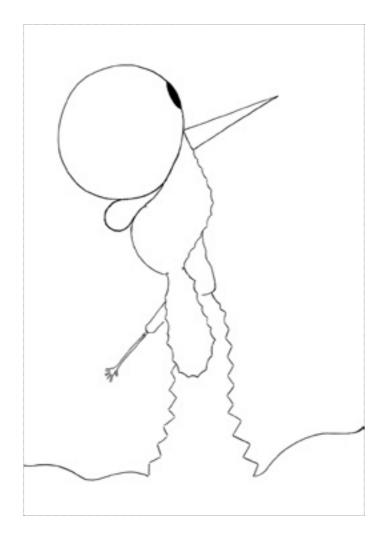


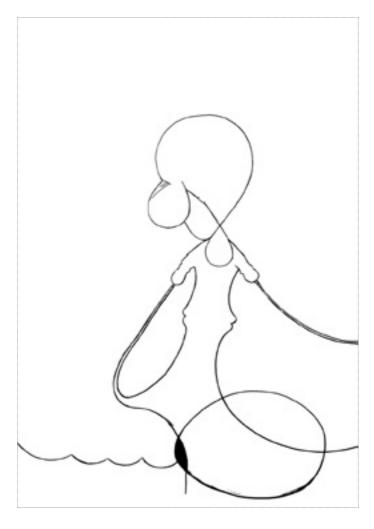
## Eiermann 2

Denk ich an Meier, denk ich an Eier. Denk ich an Eier, denk ich auch an meine große Liebe. Wie macht Meier das?

MB 1996







# Die Lage, die Lage ist ernst

Brunnenstraße, Berlin Mitte, 2009/10

Will man in Berlin als Künstler reüssieren und/oder Vögel beglücken, sollte man unbedingt nach Mitte gehen und in den Immobilienhandel einsteigen. Soviel Zwischennutzung war selten! Mit Ausstellungen, Lesungen, Konzerten, DJ-Abenden, Performances, Filmfestivals und allerlei anderen Tricks verlockt man harmlose Bürger dazu, sich mit Vogelhäusern finnischer Bauart einzudecken.

Als Maria und ich 2009 unseren Laden in der Brunnenstraße in Berlin Mitte eröffneten, war mein wesentlicher Beitrag der Name: *Morgenvogel Real Estate*. Das war zunächst mal eine lustige Idee, den Umstand zu umschreiben, dass wir hier vor allem Vogelhäuser verkaufen wollten, hier, wo ein paar Meter weiter eine ganze Berliner Mauer gefallen war, um Platz für Hostels und sogenannte Townhouses zu schaffen. (An dieser Stelle sei nochmals ausdrücklich Torsten Böcker gedankt, der uns diese spottbillige Zwischennutzung verschafft hatte; sein Restaurant *Raja Jooseppi* war noch ein paar Meter näher am ehemaligen Todesstreifen und leitete seinen Namen vom nördlichsten Grenzübergang zwischen Finnland und Russland her.)

Wir hätten den Laden ja auch Maria's Morgenvogelhaus-Paradies nennen können (man beachte den falschen Apostroph!) oder Beglückte Meise oder Kauft das gute Morgenvogel-Haus! oder Nehmet und hänget alle davon oder Hier wird gezwitschert! oder Morgenvogel Twitter Forces oder Morgenvogel's Birdheart oder Morgenvogel Bird Gehrl oder Uns fällt kein Name für diesen Morgenvogel-Laden ein oder Letzte Morgenvogel-Häuser vor der Grenze, aber das wäre uns denn doch alles zu öko-kitschig oder kunst-prätentiös vorgekommen. Nein, Morgenvogel Real Estate – das war cool business!

Wie cool, merkten wir immer, wenn nach einem langen Tag, an dem mal wieder frustrierend wenig bis keine Vogelhaus- und/ oder Kunst-Interessierte sich von Marias immer noch raffinierter werdenden Lockangeboten hatten locken lassen, dann doch noch die Tür aufging und herein kam: ein Schlips oder ein kleines Schwarzes und dachte, wir hätten tatsächlich Betongold im Angebot. Huh!, waren die schnell wieder draußen, wenn sie merkten, dass sich mit uns keine *gated community* "am Puls der Szene" (oder mit welchen Paradoxa da auch immer gehandelt wird) machen ließ! Wir konnten uns manchmal des Eindrucks nicht erwehren, dass die Spekulation mit echten Immobilien ein gewisses *mind-set* erfordert, zu dem nicht unbedingt Feinsinn und schon gar nicht Vogelfreundlichkeit gehören. (Es gibt Ausnahmen.)

Während nebenan der Todesstreifen der Bernauer Straße ins Premiumsegment aufsteigt und jeder Quadratzentimeter Eckgrundstück die Investoren juchzen macht und aus avianischem Lebensraum eine langweilige Gegend für langweilige Leute oder einfach nur Edel-Leerstand wird: Hier also ein künstlerischer und – obwohl die Lage, die Lage, die Lage ziemlich ernst ist – zumeist heiterer Versuch der Gegen-Gentrifikation, zumindest für die Fiederlinge. Es blieb bis heute nicht unser letzter.





Tannenbaum-Rakete M4PL in Arbeit, 2010. Links: Die Kabelage ist auch ernst.



Wir bauen uns eine Morgenvogel-Rakete: Am Anfang stand eine Performance von **Mimosa Pale**. Sie errichtete und bestieg einen erotischen Obelisken, hinauf in den Himmel von **MVRE**. Dann griff sie zu dem goldenen Instrument, das sie bei einer finnischen Weltmeisterschaft in Singender Säge gewonnen hat, und musizierte mit **John Blue** an Cello und Elektronik.

In den nächsten Tagen baut **Maria** den Torso weiter, auch mit guten Ratschlägen von **Manuel** und **Bolle**; das Material für Flügel findet sich leicht in Containern auf der Straße. Das Ur-Morgenvogelhaus kriegt den Ehrenplatz.

Schließlich installiert **Martin Kuentz** noch solarbetriebene elektronische Ausrüstung – in seinen Worten:

"Die in den Flugkörper als Nutzlast eingebaute Messtechnik besteht aus einem Breitband-Hochfrequenzempfänger zur Peilung von Funksignalen und -Netzwerken bei der autonomen Kurskorrektur während der Zielerfassung. Der Empfänger ist in der Lage, ein Hochfequenzsignal in einem Dynamikbereich bis zu 70 dB ± 3 dB an seinem Gleichspannungsausgang anzuzeigen. Eine LED-Anzeige macht die Dynamikschwankungen im Zielbereich der Rakete für Testzwecke sichtbar."

Fertig ist die Tannenbaum-Rakete *M4PL* (Mimosa, Maria, Manuel, Martin; PL für Peter Lang)! Im April 2010 wurde sie vorgestellt – zum einjährigen Jubiläum von Morgenvogel Real Estate.





Oben: Mimosa Pale, Foto: Bernhard Ludewig; rechts oben: Martin Kuentz, rechts unten: M4PL. Rechte Seite: Micha Schroetter.



Bei Morgenvogel Real Estate in der Brunnenstraße gab es rund zwei Dutzend Veranstaltungen. Als erster ließ sich Hans Bramm von der Atmosphäre des Ladens inspirieren und brachte eine Audioinstallation mit elektronischem Vogelgezwitscher an der Decke an. Martin Kuentz und Maria produzierten durch Sonnenenergie betriebene Klangskulpturen, deren Sound sich mit dem Tageslicht verändert; hinzu kamen Performance und Präsentation von Peter Blasser, einem Synthesizer-Spezialisten aus Baltimore. Eine Show mit Vogelmusik, die den Laden zum Vibrieren brachte, gab es von The Birds, Too. Das Flying Films Festival, kuratiert von Lars Künstler, zeigte Künstlervideos zum Thema Fliegen; dabei u. a. Lucio Auri, Daniela Butsch, Stefan Heinrich Ebener, Undine Goldberg, Dirk Holzberg, Barbara Rosenthal, Ira Schneider, Philine Sollmann und Markus Wirthmann. Unter dem Titel Schwan-seelig gab es eine Lesung über Schwäne von Peter Berz (Humboldt-Universität) und Helmut Höge (die taz). Kurator **Peter Lang** hielt einen Lichtbildvortrag über Karl Hans Janke, einen Psychiatriepatienten des 20. Jahrhunderts, der visionäre Raketenkonstruktionen hinterlassen hat. Audioskulpturen und -installationen gab es von Gaby Schaffner und Thomas Judisch, und unter dem Titel Music for Birds ließen Christopher Fröhlich und Jörg Pfeiffer den Raum elektronisch zwitschern. Manuel Bonik gab immer wieder den Haus-DJ und hielt u. a. mit dem Physiker und Unternehmensberater Andreas Schaale einen Vortrag über den Berliner Immobilienmarkt (für Menschen) mit dem Titel Wolkenkucksheim. Das Kosmische Ei war eine Veranstaltung mit Texten über die vielfältigen kosmogonischen Vorstellungen (etwa im finnischen Nationalepos Kalevala), wonach die Welt

aus einem Ei entstanden ist; hier waren u. a. Ana Teixeira Pinto (Humboldt-Universität) und Oliver Kohlmann (Galerie Vestibül) beteiligt. Es folgte eine weitere Lesung von Peter Berz und Helmut Höge über die Metaphysik der Spatzen und die Ausstellung Birdshow von Thomas Judisch. Heinrich Dubel hielt den Videovortrag Helikopter Hysterie ZWO über verborgene Bedeutungen von Hubschraubern in Spielfilmen. Zur finnischen Mitsommernacht zeigte Maria ihre Skulptur Mittsommernachts-Ei-Baum-Traum. Weiter ging es mit einem Vortrag von Anselm Weidner: Die Lerchen von Brodowin - Stimmlernen durch Imitation und Barbara Rosenthals Buchpräsentation und Screening Existential Flight. Brendan Howell und Lars Künstler zeigten ihre Praxinoskop-Maschine unter dem Titel The Animation of the Same Soul Quickening the Whole Frame. Nach einem weiteren Konzert von Mimosa Pale auf der singenden Säge gab es das Flying Films Festival 2, kuratiert von Kevin Merz, mit Beiträgen von u. a. Loimi Brautmann, Chris Brandl, Fernanda D'Agostino, Dominik Eggermann, Christopher Fröhlich, Undine Goldberg, Miriam Jakobs und Gerhard Schick, Lemeh 42, Sabine Linse, Birgit Möller, Eva Münnich, Barbara Rosenthal, Maren Strack, Björn Ullrich, Marcelina Wellmer, Tina Willgren, Claudia Zweifel, und zum großen Finale am 25. September 2010 die Raketenperformance BirdBrainBox von Miles Chalcraft.









Pieps!: Installation von Maria-Leena Räihälä und Martin Kuentz. Die Solarmodule brauchen Licht, um zu zwitschern. Hat man sie am Fenster, ändert sich ihr Gesang mit dem Sonnenstand. 2009



Vielleicht Versuch, die Morgenvogel-Häuser dazu zubringen, sich selbst zu bauen. Hat jedenfalls nicht geklappt. 2009

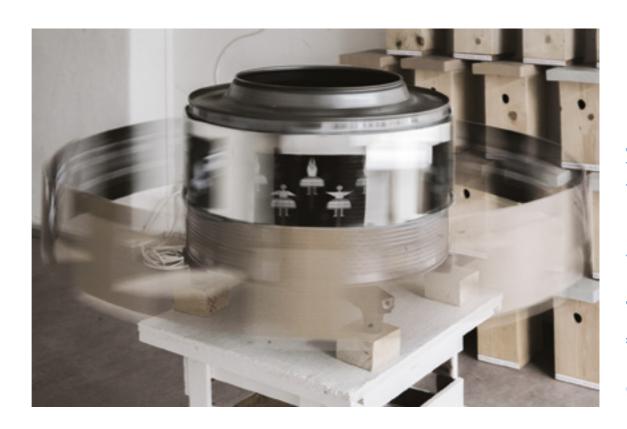




Wolkenkucksheim: Manuel Bonik und Andreas Schaale sprechen zur Lage des Berliner Immobilienmarkts. Ei-Mikrophone von Maria-Leena Räihälä, 2009



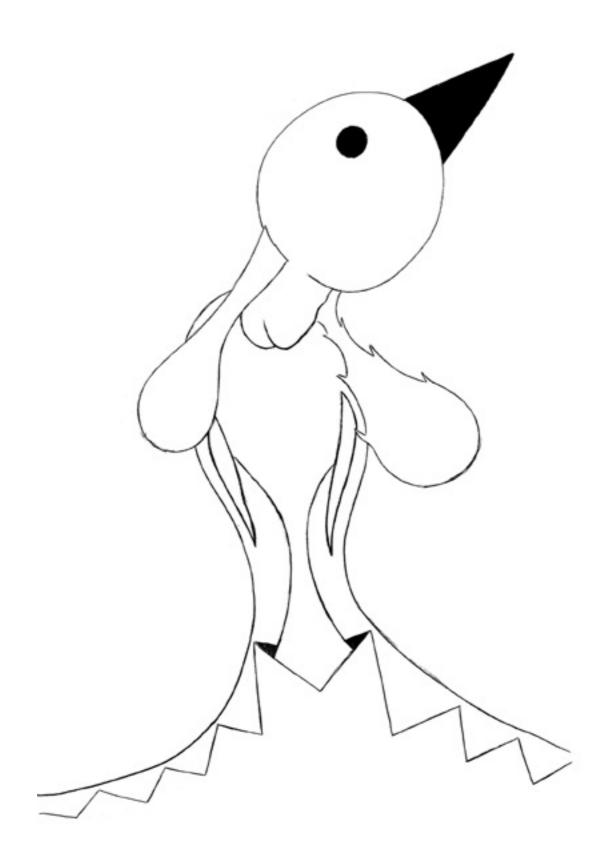
Morgenvogel-Haus-Pyramide, 2009





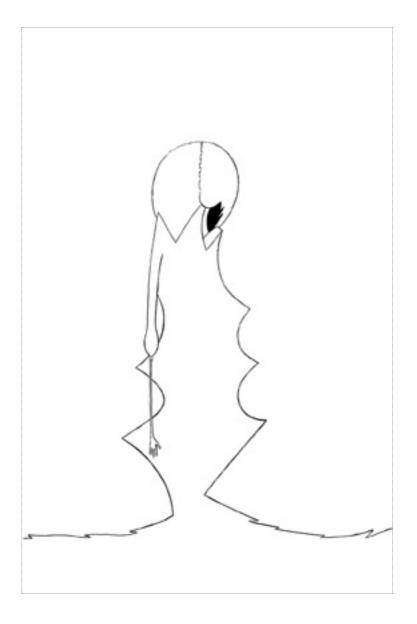
Drawing Chair, 2009

Linke Seite unten: Brendan Howell und Lars Künstler:
The animation of the same soul quickening the whole frame, 2010.
Ein Bericht mit Experimentalaufbau. Über den Versuch, Marias Rocketmädel aus Einzelbildern zu animieren, also zum Leben erwecken. Das Praxinoskop arbeitet rein mechanisch und ohne Elektronik. Foto: Peter Gesierich

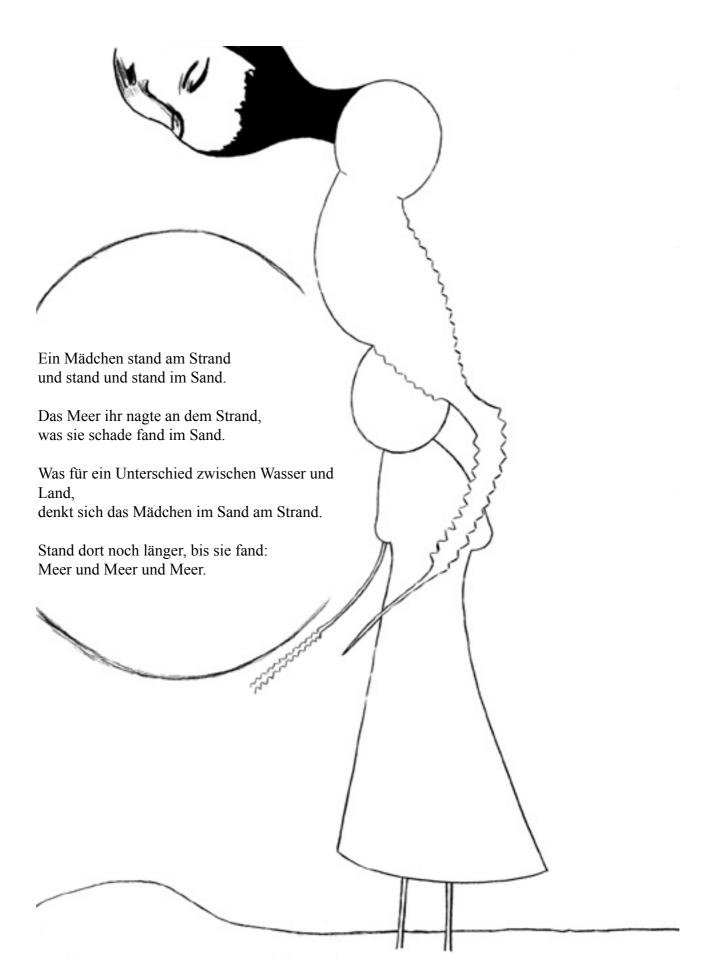




Die Morgenvogel-Uniform, 2012. Model: Swetlana

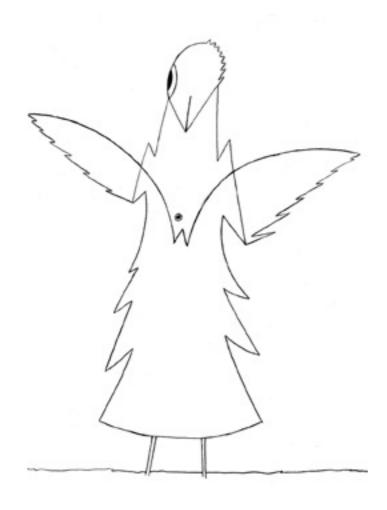






Wolfgang Müller

## Neues aus der Missverständniswissenschaft Die Zeitungsente als Medium



Blaumeisen für Feinkostgeschäfte, Vom Aussterben der Spatzen und Die Rohrdommel vom Engelbecken

Wir leben in einem Zeitalter, in dem die Ideologien überwunden sind – diese Ansicht wurde den Menschen in den letzten Jahren über die Medien erfolgreich vermittelt. Im post-ideologischen oder neo-individualliberalen Zeitalter 1 gibt es folglich nur noch aufgeklärte, vernünftige Individuen und ein paar Durchgeknallte, die irgendeiner überkommenen Ideologie oder Religion anhängen; Verblendete, Egomanen, Autisten, Irrsinnige, Fanatiker oder Träumer. Sie leben in einem utopischen Delirium oder schwelgen in sentimentalen Erinnerungen. Die Welt wird gegenwärtig als alternativlos propagiert.

An dieser Stelle kommt die Natur ins Spiel. Denn eine ganz und gar vernünftige, aufgeklärte Welt – nur hin und wieder aufgeschreckt durch Bombenattentate irrer Terroristen und religiöser Fanatiker –, das wäre doch etwas ganz Trostloses. Da erschiene ja selbst der eigene Tod am Ende des Lebens als Lichtblick, als einzige Überraschung eines alternativlosen Lebens. Die Auswahl von einhundertsiebenundfünfzig Flüssigseifen in der Drogerie wird wohl kaum als Zeugnis unendlicher kultureller Vielfalt und permanenter Metamorphose den Menschen den befriedigenden Ersatz für den Sinn bieten.

Das Wissen um die unfassbare Vielfalt von Tieren, Pflanzen, Pilzen, die ganze Verschiedenheit der Schöpfung, von wem sie auch immer herrühre, ob von Gott, Allah oder Darwin, vermittelt offenbar tatsächlich eine gewisse Festigkeit, gibt Halt im Strudel des neo-individualliberalen Zeitalters. Kein Zufall, dass man der Naturwissenschaft und der Kunst in dieser Epoche wachsende Glaubwürdigkeit zugesteht gegenüber der Politik, der Wirtschaft und Religion, deren Repräsentanten immer weniger Glauben geschenkt wird. Und es ist konsequent, dass gerade für die Kunst - diese gilt gemeinhin als grenzirritierend und ideologiezertrümmernd - Naturwissenschaftliches zum Anker im Meer der Beliebigkeit und Aufgeklärtheit wurde. Der Künstler Damien Hirst wurde mit in Formaldehyd eingelegten Tierkadavern, die Tierpräparaten in Naturkundemuseen entsprechen, zum Superstar der Kunst. Aus umgekehrter Richtung, der Wissenschaft, kam Präparator Gunther von Hagens und wollte die Kunst mit seinen Skulpturen aus präparierten Menschenleichen bereichern. Die Sensationen der Tier- und Menschkonservatoren füllen die Gazetten und TV-Events mit Schlagzeilen und die Ausstellungshallen mit Menschenmassen. In der Fusion von Kultur und Natur wird das "Echte" inszeniert.

Heuschrecken und Haie. Im Zeitalter dieses Neo-Individualliberalismus wurden sämtliche politischen Parteien miteinander kompatibel und austauschbar. Nur in TV-Talkshows simulierten deren Vertreter noch unüberbrückbare weltanschauliche Differenz. Tatsächlich aber konnten selbst die als ultrakonservativ und reaktionär geltende hessische CDU und die dort als sehr links geltenden Grünen im Dezember 2013 problemlos miteinander koalieren. Und in Berlin regierten Linkspartei und SPD ein ganzes Jahrzehnt lang friedlich – und verkauften dabei 75.000 GSW-Wohnungen aus städtischem Eigentum. Seitdem haben nicht einmal mehr Heuschrecken und Immobilienhaie Angst vor dem Kommunismus. An dieser Stelle kommt nun die Autorität der Natur ins Spiel: Haie und Heuschrecken? Unberechenbare Naturgewalt? Krasse Mietsteigerungen, Zwangsräumungen, Lohnkürzungen und Umverteilung von unten nach oben, die Folge von Naturereignissen?

Natürlich Natur. Am 28. August 2014 unternahm der 29-jährige sächsische CDU-Abgeordnete Wendt in der Tageszeitung Die Welt mit einem Vogel-Fisch-Gleichnis den Versuch, seine Ablehnung der "Homo-Ehe", der eingetragenen gleichgeschlechtlichen Partnerschaft, mit Wahrheiten aus der Natur zu erklären. Und das hörte sich so an: "Der Fisch kann nicht fliegen, der Vogel nicht schwimmen. Und auch wenn der Fisch es will, er wird niemals fliegen können."2

Bouvard und Pécuchet. "Wendts Sichtweise ist nicht böse, sie ist Ausdruck einer Lebensrealität", beruhigte Die Welt. Tatsächlich ähnelt die Lebensrealität des Politikers der von Bouvard und Pécuchet, den beiden pensionierten Abschreibern aus Gustave Flauberts Roman – nur kommt Wendt aus entgegengesetzter Richtung. Erst in der praktischen Anwendung ihres angelesenen enzyklopädischen Wissens entdecken Flauberts Romanhelden nämlich dessen unerwartete Leerstellen, Blindflecke und Ungereimtheiten. Durch praktische Erkenntnis setzen sie eine Verkettung grandiosen Scheiterns in sämtlichen Disziplinen in Gang. Hier, beim sächsischen Hinterbänkler plappert Flauberts Wörterbuch der Allgemeinplätze und dummen Redensarten3 einfach

los - noch vor dem Entstehen des Romans. Es wäre sinnlos, dem Politiker lange Listen von Vogelarten zuzusenden, die sehr gut schwimmen können - jedoch absolut gar nicht oder nur sehr schlecht fliegen: als da wären sämtliche Pinguin- und viele nordatlantische Vertreter der Vogelfamilie Alcidae. Oder sollte von fliegenden Fischen geredet werden, die immerhin einige Meter weit fliegen? (Außerdem: Warum sollten nicht einige dieser Fische im Laufe der nächsten hunderttausend Jahre die Fähigkeit bekommen, richtig hoch in der Luft zu schweben, im Gleitflug? Selbst Saurier, Reptilien konnten früher immerhin mal fliegen - die Flugsaurier.) Anhand von drei Fallbeispielen, nämlich der brütenden Blaumeise, der Großen Rohrdommel und dem Verschwinden des Hausspatzes werde ich einige Missverständnisse untersuchen, deren mediales Auftauchen eine Verkettung von Ereignissen zur Folge hatte und die letztlich Realitäten schufen: Die Zeitungsente ist ein Medium.

#### Die Blaumeise

Der Volksmund sagt: "Nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern." Und meint damit die große Vergesslichkeit, die diesem Medium inhärent ist. Zu den beliebtesten Nachrichten gehören solche vom Aussterben, von der Wiederentdeckung eines für längst ausgestorben gehaltenen Geschöpfes (Lazarus-Effekt) oder das Aufspüren eines bisher unbekannten Tieres. (Als "entdeckt" werden von der Wissenschaft auch Tiere oder Pflanzen genannt, welche den am Fundort lebenden Bewohnern seit Jahrhunderten bekannt und benannt sind.) Das aus diversen Gründen derzeit selber vom Aussterben bedrohte Medium muss sich bemühen, täglich eine Sensation oder eine groteske Meinung ans Licht zu befördern, um sich die ständige Aufmerksamkeit der Leserschaft zu sichern.

Zeitungsenten. Sensationen, die sich in der Folge als Missverständnis, Irrtum oder unhaltbares Konstrukt erweisen, tragen die Bezeichnung Zeitungsenten. Zeitungsenten werden von Menschen gelegt und ausgebrütet. Dabei besteht null Risiko, solange es ausschließlich um Tiere geht. Welche Schleiereule, welcher Kammmolch und welcher Steinkauz würde schon auf den Gedanken kommen, eine Gegendarstellung zu verlangen, weil sie oder er im Druckerzeugnis mit einer anderen Tierart verwechselt wurde oder Unfug über dessen Lebensweise verbreitet wurde? "Ich lege jährlich nicht, wie Sie in ihrer Ausgabe vom 3. März behaupten, sechzehn Eier, sondern höchstens drei."

Im Jahre 1994 bot sich mir die Gelegenheit, selber eine Zeitungsente zu produzieren. Tageszeitungen wie FAZ, SZ, Die Welt oder Wochenzeitungen wie Die Zeit trennen bekanntlich Satire und Ernstes, Seriöses streng voneinander. In der linksalternativen taz dagegen sind die Grenzen fließend. Ernstgemeintes und Satirisches, Wissenschaftliches und Esoterik erscheinen im bunten Wechsel, manchmal sogar auf identischen Seiten. Der unkonventionelle Wechsel zwischen Realität und Satire ist Kennzeichen des Boulevardjournalismus und ein exzellenter Brutplatz für Zeitungsenten. Es wächst die Wahrscheinlichkeit, dass die Leser Satirisches für bare Münze nehmen, wie auch, dass Ernstgemeintes als Satire verstanden wird. Nochmals verstärkt sich dieses Phänomen, wenn Themen berührt werden, mit denen sich die Leserschaft besonders identifiziert wie Naturschutz, Ökotourismus oder (Bio-)Lebensmittel.

## Blaumeisen für Feinkostgeschäfte

Berlin (taz) – Der Künstler Wolfgang Müller (36) hat an den Fenstern seiner Kreuzberger Altbauwohnung in der Wiener Straße Nistkästen hängen. Gegenüber seiner Wohnung liegt der Görlitzer Park. Von dort aus fliegen jedes Frühjahr Blau- und Kohlmeisen in seine Nistkästen. Doch Müller ist nicht etwa ein großer Tierfreund. Im Gegenteil: Nur wenige Wochen, nachdem die Jungen geschlüpft sind, verkauft er die possierlichen Vögel an italienische Feinschmeckerläden. Müller: "Sie sind unentbehrliche Zutat für eine bekannte italienische Spezialität." Bedenken hat er keine: "Ich fange ja keine freilebenden Vögel, sondern züchte an den Fenstern meiner Wohnung, außerdem kommen die Vögel freiwillig zu mir." Angefangen mit der Vogelzucht hat der ehemalige Kunststudent, nachdem sein BAföG auf 560 Mark gekürzt wurde. Der Nebenerwerb bringt jährlich etwa 200 bis 300 Mark extra. Ein Blaumeisenpärchen kann bis zu 14 Junge haben und brütet zweimal im Jahr. "Als mein Studium zu Ende war, hatte ich noch weniger Geld und war dringend auf Nebeneinkünfte angewiesen", sagt Müller. Nächstes Jahr will er Starenkästen aufhängen. "Stare wiegen doppelt so viel wie Meisen, obwohl die Nistkästen nur wenig größer sein müssen. Die Restaurants zahlen nach Gewicht." Müller hat nämlich herausgefunden, daß Stare, genau wie Krähen, Elstern und Raben, von den Wissenschaftlern zu den Singvögeln gerechnet werden. Claudia Schandt

Einen Tag nach der Veröffentlichung betraten Kripobeamte das Gebäude der *taz*. Empörte Anrufer hatten Strafanzeige erstattet. Der ermittelnde Kripobeamte, ein Herr Heinz, verlangte vom Kulturredakteur der Zeitung Harald Fricke eine schriftliche Bestätigung des Verfassers. Ich sandte dem ermittelnden Kripobeamten daraufhin folgendes Fax:

Berlin, 29.3.1994 Herrn Heinz Kripo, Abt. Umweltdelikte und Artenschutz Fax 30756889 Wolfgang Müller, Wxxxxxxxstraße 48, 10997 Berlin.

Sehr geehrter Herr Heinz,

Herr Harald Fricke von "die tageszeitung" gab mir Ihre Fax-Nummer und richtete mir aus, dass ich mich umgehend bei Ihnen melden sollte. Den Artikel "Blaumeisen für Feinkostgeschäfte", den ich unter meinem Pseudonym Claudia Schandt verfasste, war ein satirischer Text. Da Meisen als Reviervögel einen größeren Abstand von Nistkasten zu Nistkasten benötigen (mehrere Meter), nie dicht an dicht brüten, ging ich davon aus, dass ein Ornithologe sofort erkennt, dass eine kommerzielle Meisenzucht gar nicht möglich sei.

Gern würde ich mit Ihnen, Herr Heinz, ein Interview zum Thema Artenschutz etc. machen. Wäre das möglich? Mit freundlichen Grüßen, Wolfgang Müller

Nach einigen Wochen erhielt ich eine Benachrichtigung der Berliner Kripo. Das Verfahren gegen mich aufgrund eines Verstoßes gegen das Artenschutzgesetz sei eingestellt. Meine Interviewanfrage an Herrn Heinz blieb unbeantwortet. Stattdessen meldete sich zwei Jahre darauf die Produktionsfirma der ARD-TV-Talkshow Fliege. In dieser konnte ich dann als "Medienopfer" auftreten, als der "Blaumeisenschlächter von Kreuzberg".4

## **Der Haussperling**

Aussterben des Spatzen. Zu den regelmäßig erscheinenden Zeitungsenten gehört die Meldung vom Aussterben des Haussperlings. Dass der zweithäufigste Vogel Deutschland mit bis zu 10 Millionen und weltweit 500 Millionen geschätzten Brutpaaren inzwischen sogar auf Island brütet, ist bestenfalls isländischen Medien eine Schlagzeile wert. Damit Island in den hiesigen Medien überhaupt auftaucht, muss schon der Bardarbunga ausbrechen. Dem Haussperling ist es aufgrund seiner großen Sympathiewerte beim Menschen – Wissenschaftler behaupten aufgrund großer Bestandsschwankungen – gelungen, in die "Vorwarnliste bedrohter Arten" aufgenommen zu werden. (Abb. 1)

Wohnungsmangel. Wie erklärt sich, dass die Störche irgendwann die Schornsteine und Hausdächer der Menschen bevorzugten statt Bäume? Fanden sie es bequemer oder sicherer? Wird einst ein Biologiebuch erscheinen mit dem Satz: "Gegen das Jahr 1000 zogen vermehrt die Störche aus den deutschen Wäldern auf die Hausdächer der Menschen - eine Folge spätrömischer Dekadenz"? Tatsächlich ist beispielsweise die Blaumeise5 sehr phantasievoll im Erschließen neuer Wohnmöglichkeiten. Gegebenenfalls brütet der Vogel sogar im Strumpf auf der Leine oder im Briefkasten mitten in der Stadt. So, wie auch manche Menschen im Bauwagen oder im Zelt leben. Klar, (Wohnungs-)Not macht erfinderisch. Die Vogelhäuser von Maria-Leena Räihälä sind zunächst ein praktisches, konkretes Angebot für bestimmte Vogelarten zum Brüten ohne kommerzielle Verwertungsabsicht. Für die Menschen hingegen bieten sie neben der ihnen inhärenten Ästhetik als Objekt und Skulptur auch die Anregung, sich



*Abb.1:* Sensationsmeldung der isländischen Presse: Die Entwicklung der Spatzenkolonie von Hof.

über kostenloses Wohnen und das Wohnen als Menschenrecht Gedanken zu machen. Selbstverständlich können sie auch als Plädoyer für das Menschenrecht auf Hausbesetzung betrachtet werden. (Abb. 2)

#### Die Rohrdommel

Zu den schönsten Zeitungsenten des letzten Jahrzehnts gehört die sensationelle Entdeckung einer Rohrdommel im Berliner Engelbecken. Eines Tages meldete die *taz* auf ihren lokalen Berliner Seiten, der extrem seltene Sumpfvogel sei inmitten des dicht besiedelten Stadtteils Kreuzberg bei der Brut entdeckt worden. Ein Biologe wurde als Entdecker der Brutstätte erwähnt. Dieser Wissenschaftler, so hieß es, würde jedoch "niemandem verraten", wo genau sich die in der Parkanlage brütende Sensation verstecke.

Die nächtlichen Rufe dieses scheuen Vogels, so die einschlägige Literatur, seien kilometerweit zu hören. Ich stellte mir vor, wie die Bewohner der neuen Luxuslofts am Engelbecken nachts geschockt aus dem Bett plumpsten und ich, ein entschiedener Gegner rabiater Luxussanierung – selbst nur dreihundert Meter entfernt davon im Altbau wohnend –, zukünftig das monotone nächtliche Brummen des raren Moorochsen vernähme.

Doch nichts geschah. Meine Zweifel an der Existenz einer brütenden Rohrdommel in Kreuzberg wies der Zeitungsautor mit Betonung auf die Kompetenz des Biologen empört zurück. Neugierig geworden sandte ich eine Mail an den Vogelexperten Dr. Böhner, dem die Bestandsaufnahme aller in Berlin brütenden Arten obliegt. Er teilte mir mit, dass die Große Rohrdommel im Berliner Stadtgebiet keinen Brutplatz besetze: *Botaurus stellaris*, die sehr scheue, seltene Reiherart, brüte nur versteckt in großen Schilfflächen.

Metamorphosen. Die Große Rohrdommel vom Engelbecken verwandelte sich zunächst in eine Sensation des Boulevards. Sie wurde Zeitungsente, Phantom, Vision – oder auch Gegenstand einer Verwechslung mit dem Graureiher. Da folglich unzählige Wahrheiten existieren, musste am Ende auch nichts weiter geklärt werden.

Überraschend erschien Wochen später eine Gegendarstellung. Selbstverständlich nicht vom Vogel selbst. Der vermutlich um seine wissenschaftliche Reputation besorgte, als Entdecker der brütenden Rohrdommel erwähnte Biologe, dementierte in der Musikzeitschrift *Spex*. In einem Leserbrief wies er darauf hin, in seiner *B.Z.*-Kolumne "Berlin Safari" niemals über die Große Rohrdommel, sondern ausschließlich über die Kleine Rohrdommel vom Pichelsee berichtet zu haben.6

Die neue Disziplin der Missverständniswissenschaft hat sich zur Aufgabe gemacht, jenseits absoluter Wahrheitsansprüche in den durch menschliche Wahrnehmung und Interessen geprägten Schilderungen, die Entstehung von Missverständnissen und ihre Gestaltwerdung bis in die Realität zu erkunden. Die Nester, Gelege und Brutstätten werden sichtbar, in denen Phantome, Visionen oder Zeitungsenten ausgebrütet und zum Bestandteil der Realität unserer Gegenwart werden. So verbindet diese neue Wissenschaft Aufklärendes und Kunst gleichermaßen. Ob deren Gestalt sich nun in Gebärde, Klang, Ton, Bild, Objekt, Ente oder Sprache offenbart, bleibt offen.

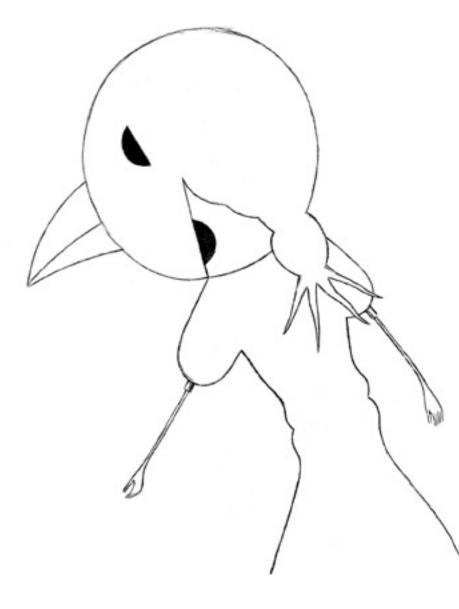
## ALMKE / Hermann Elbeshausen baut Nistkästen

# Zehn Eigenheime für Familie Meise



Blickfang in Almke: Hermann Elbeshausen baute in der Esche Etagenwohnungen für gefiederte Mieter. Foto: Heuer

Abb.2: Maximal ein Blau- oder Kohlmeisenpärchen kann das Angebot annehmen, einen Nistplatz in diesem Etagenbau zu beziehen. Meisen sind Reviervögel und ertragen es nicht, wenn in ihrer unmittelbaren Nähe andere Paare brüten. Bei Annahme des Brutangebots würde ein Brutpaar regelmäßig alle anderen Nistkästen auf potentielle Konkurrenten inspizieren und sie sofort davonjagen.



#### Anmerkungen

I Vgl. Matthias Mergl, Der Terror der Selbstverständlichkeit, Widerstand und Utopien im Neo-Individualliberalismus, Münster 2011.

2 http://www.welt.de/politik/deutschland/article131352643/

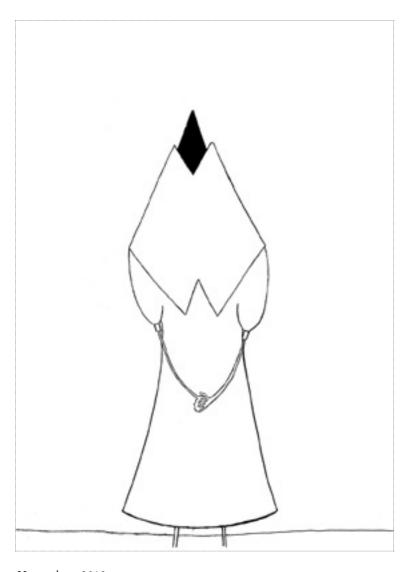
Wer-braucht-schon-Espressotassen-fuer-20-Euro.html (28.8.2014).

3 Gustave Flauberts *Dictionnaire des idées reçues* ist eine Sammlung von Klischees, Kalauer, Kuriosa sowie zu Dummheiten geronnener Geistesblitze. Deutsch: *Das Wörterbuch der Gemeinplätze*, Leipzig 2012.

4 Talkshow *Fliege*, "Eine Schlagzeile hat mein Leben auf den Kopf gestellt", ausgestrahlt in der *ARD* am 2. Juli 1996; s. a. "Jetzt hat Fliege eine Meise" von Oliver Gehrs, *taz* 2.7.1996.

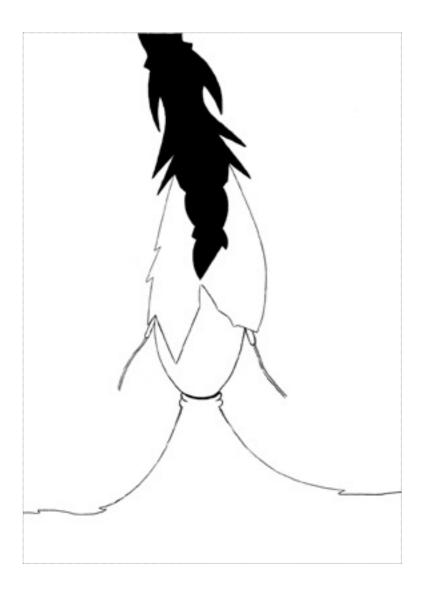
5 Bestandsschätzung Blaumeise (1982): 1.800.000 bis 3.800.00 (BRD) und 520.000 (DDR) nach Urs N. Glutz von Blotzheim, *Handbuch der Vögel Mitteleuropas*, Wiesbaden 1993. Aus: "Blaumeise Yvonnne", in: Wolfgang Müller, *BLUE TIT, das deutsch-isländische Blaumeisenbuch*, S. 253-255, Kassel 1997.

**6** Vgl. "Die Rohrdommel vom Engelbecken", in Müller, Wolfgang, *Subkultur Westberlin 1979-1989. Freizeit*, Hamburg 2013, S. 332ff.

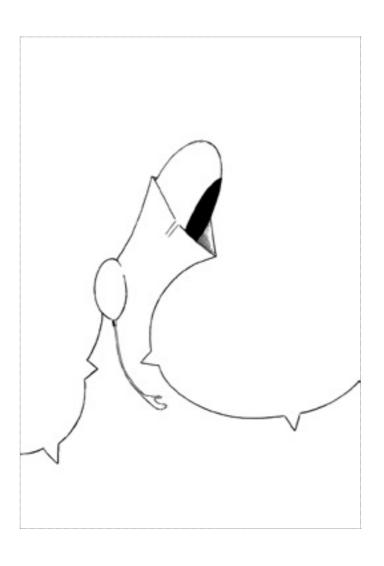


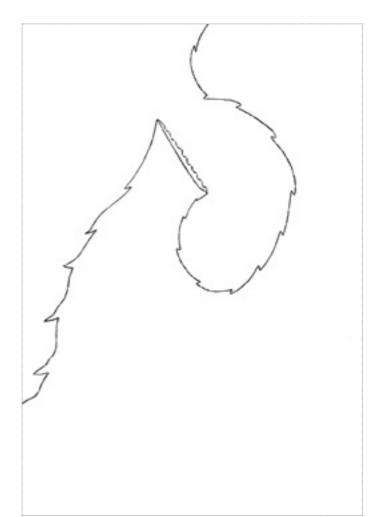


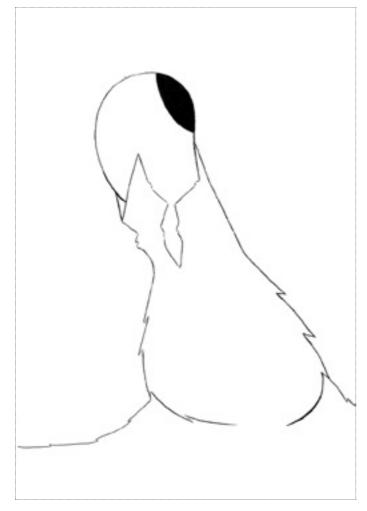
Haamuhuu, 2013



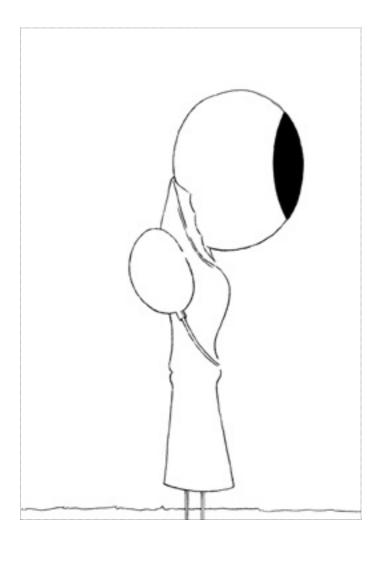






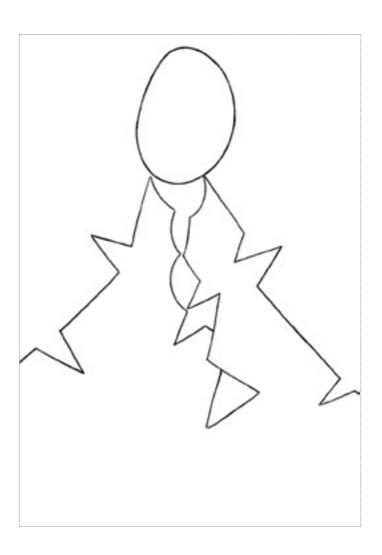












## Morgenvogel Uncaged – eine Playlist

```
Air and Alessandro Baricco - Bird • Amon Düül II - Fly United • Jonas Andersson/Christian Dick - Oi katsele lintua
Antony and The Johnsons – Bird Gehrl / Candy Says • Sylvinha Araújo – Blackbird
Angelo Badelamento / Julee Cruise – The Nightingale • The Barbarians – Hey Little Bird
The Beatles – And Your Bird Can Sing / Blackbird / Free as a Bird
Tim Buckley – Wings • The Byrds – Chimes of Freedom
Harry Belafonte - Cu Cu Ru Cu Cu Paloma / Sunbird
Berlin Pop Choir – Candy Says
Jane Birkin – Le canari est sur le balcon
Marc Bolan & T Rex - Ride A White Swan
David Bowie – I'd Rather Be High
Buffalo Springfield – Bluebird / Expecting To Fly
Eric Burdon & The Animals – Sky Pilot
Camille – Canards Sauvages
Citay – On the Wings
Coco Rosie – The Moon Asked the Crow
Leonard Cohen – Bird on the Wire
Country Joe and The Fish – Superbird
Cranium Pie – Awakening Of The Birds
Miles Davis – Bye Bye Blackbird
Donovan - Song of the Naturalist's Wife
Simon Dupree And The Big Sound – Kites
The Electric Prunes – Long Days Flight
Brian Eno - Breath of Crows / Dead Finks Don't Talk / Dreambirds
The Fall – Cyber Insekt • Simon Finn – Butterfly
Ella Fitzgerald – Lullaby of Birdland • Charlotte Gainsbourg – AF607105
Serge Gainsbourg – Boomerang / Sous Le Soleil Exactement
Astrud Gilberto – Stay • Paul Giovanni – Maypole
Goblin Soundtracks - The Swan • Adam Green - C-Birds
H. P. Lovecraft - High Flying Bird • Bruce Haack - The American Eagle / Elizabeth Foster Goose
  Richie Havens – High Flyin' Bird • Lee Hazelwood – I'm Gonna Fly
     Jimi Hendrix – Little Wing • Jana Herzen – This Autumn
       The Holy Modal Rounders – If You Want To Be A Bird • Hrvatski – Cirrus Minor
       Into a Coma – Flamingos (for Colbert) • It's A Beautiful Day – White Bird • The Jackson Five – Rockin' Robin
         Kaleidoscope – Flight from Ashiya • Kim & Buran – My First Cosmic Love • Otto Kotilainen – Varpunen jouluaamuna
                                 Late Night Alumni - Of Birds Bees Butterflies Etc. • Johnny Mann Singers - Up Up And Away
                               Dean Martin – Volare • John Mayall's Bluesbreakers – Bye Bye Bird • Curtis Mayfield – Superfly
                                    Stephen P. McGreevy – London Whistlers Batt Park • Olivier Messiaen • Mr. Bungle – Egg
                          Steve Miller Band – Fly Like an Eagle • The Monkees – Birds Beas & Monkees • The Monks – Cuckoo
                                         Unto Mononen – Satumaa • Ennio Morricone – Cockey's Song / My Name is Nobody
                                                                               Wolfgang Amadeus Mozart – Die Zauberflöte
                                            Music Explosion – Road Runner • Music Machine – The Eagle Never Hunts the Fly
                                              Nico – Littler Sister • Ian Niel – Kingdom Of The Birds • Onna – The Swan Song
                                           Lee Perry & The Upsetters – Bird in Hand • Pink Floyd – Cirrus Minor / Scarecrow
                                                      Porn for the Blind – Birdman of Alcatraz • Prefab Sprout – Nightingales
                                           Francois de Roubaix – Journal De Bord • San Francisco's Shiver – Interstellar Vision
                                                                   John Scofield - I'll Fly Away • Jean Sibelius - Tuonen lehto
                                          Silver Apples – Whirly-Bird • Rauli Badding Somerjoki – Pilvet karkaa niin minäkin
                                                      The Strawberry Alarm Clock – Birdman of Alkatrash / Birds In My Tree
                                                  They Might Be Giants - Birdhouse in Your Soul • Trentemoeller - Snowflake
                                                       Jan Turkenburg – In my Spaceship • Velvet Underground – Candy Says
                                                      Antonio Vivaldi – Frühling • Patrick Watson – Big Bird in a Small Cage
```

White Noise – Firebird • The Wings – Bluebird • Neil Young – Danger Bird



# The Birds, Too @ MORGENVOGEL-STATION

Veteranenstraße, Berlin Mitte, 2006



Die Morgenvogel-Station war Marias Projektraum über dem legendären Club Bergstüb'l von Bay Youm in der Veteranenstraße, mit starker Tendenz zum Gesamtkunstwerk. So waren Wände und Decken u. a. mit Ausschnitten aus den Notationen von Heinz Thiessen überzogen, einem Komponisten, der in den 30er Jahren in Berlin den Versuch gemacht hatte, Vogelgesang in Wörtern und Noten festzuhalten (s. a. Heinz Thiessen: Der Gesang der Vögel, Darmstadt 1978). Die Vögel haben die Menschen soviel Musik gelehrt, da wollten wir ihnen was zurückgeben. Ihre Sangeskraft unterstützen, während im Sommer 2006 das "WM-Sommermärchen" tobte. (Das – auch gar nicht so kleine – Thema "Vögel und Fußballstadien" lassen wir in diesem Buch mal außen vor; aber gugelt mal den "Uhu von Helsinki".)

Und so gründeten wir die Performance-Band *The Birds*, *Too*. Zu den Ingredienzien gehörten von Maria gestaltete Masken und das Konzept, dass alle Musiker in der einen oder an-

deren Weise Gesang und/oder Verhalten von Vögeln imitieren. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten: Udo Lindemann (Specht-Schlagzeug, Orgel, Drums, Vogelhäuser), Eric Gradman (Violine), Christopher Fröhlich (Sampler, Tapeboard), Jörg Pfeiffer (Schallplatten), Micha Schroetter (Gesang, Performance), Mic Mikina (Sampler), Maria-Leena Räihälä (Masken, Animationen) und Manuel Bonik (Dichtung, Flöten, Keyboards) (s. Foto rechte Seite, oben links). In späteren Besetzungen spielten u. a. Jörg Janzer (Trompete, Mundharmonika), Martin Kuentz (electronics), Sean Derrick Cooper Marquardt (accidental guitar, electronics), Anna Staffel (Performance), Kerstin Weiberg (Performance), Adam Wiener (Glasflöten), Marta Zapparoli (electronics).

Bis heute (Stand 2014) zwitschern und wandeln sich *The Birds*, *Too*. Videos finden sich bei *vimeo.com* und über die Morgenvogel-Website.



Die erste Performance von *The Birds, Too*, 2006. Fotos: Eve Hurford

## **GEISTER**

The Birds, Too aka The Return of the Think Thing @ WestGermany, Berlin, 2007

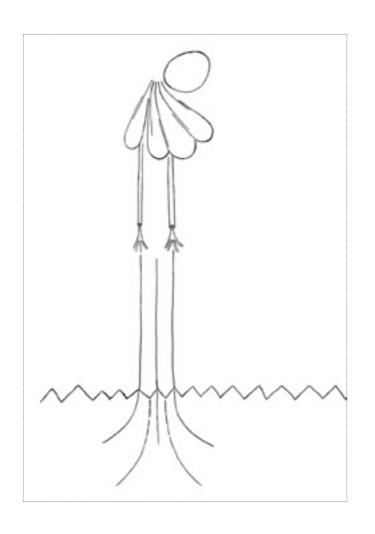
Keinesfalls können sich Vögel in Geister verwandeln? Aber kein Problem doch! Wir können auch Uhuisch. Und natürlich Nachtigallisch.

Masken und Fotos: Maria-Leena Räihälä

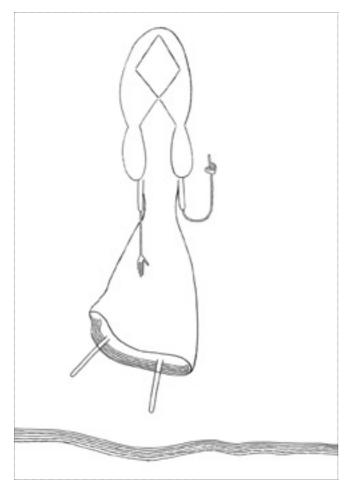


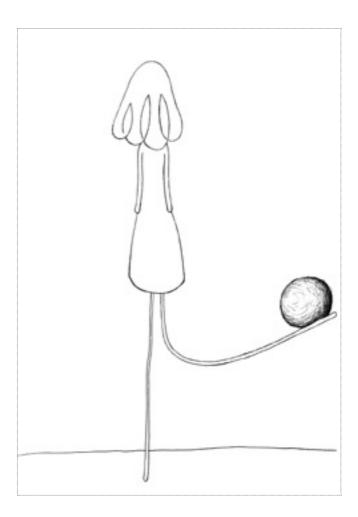


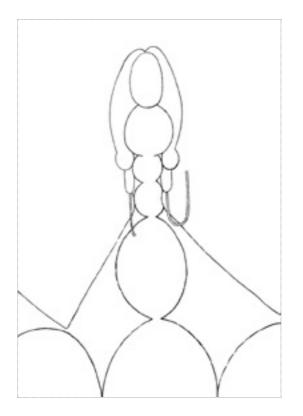
Schneemanns Lieder, Sound-Objekt mit verfremdetem Eulengesang-Mix. Rechts: S-L-Zeichnungen, 2009



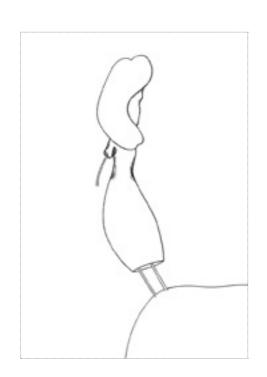


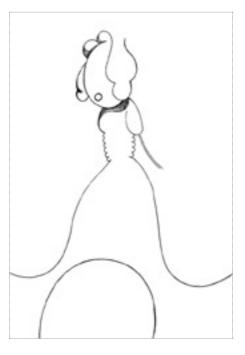


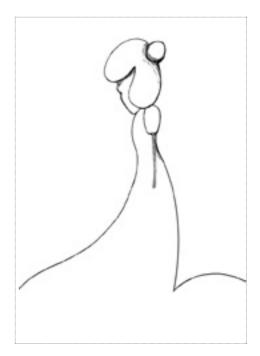


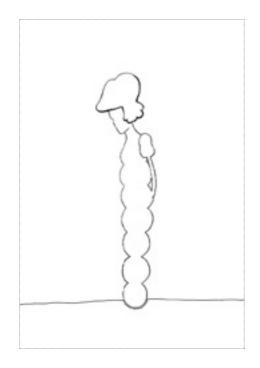


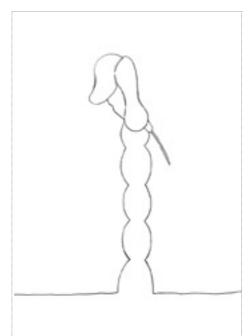


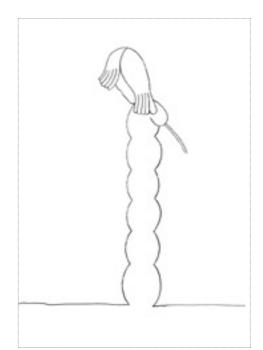


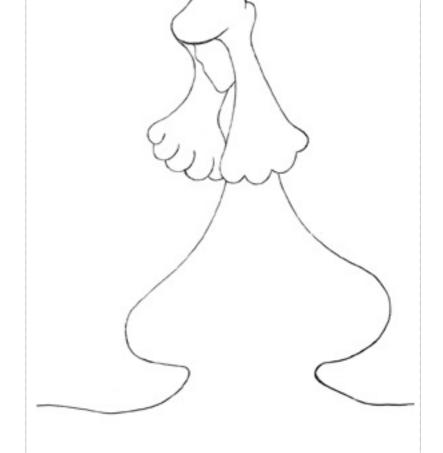












Lumisten laaksojen valkeat vaeltajat laulavat lempeitä sävelmiä silmissään jäiset kyyneleet

MLR: Schneemanns Lieder, 2007

Axel Roch
Der Morgenvogel malt.
Maria-Leena Räihäläs Zeichnungen
als poetologische Skizzen

And I'm floating in a most peculiar way And the stars look very different today DAVID BOWIE, 1969



In einem Wohnzimmer in der Mitte Berlins im Jahre 1987 beginnt Maria-Leena Räihälä – der Morgenvogel – eines schönen Tages mit den von ihr sogenannten Flugübungen (s. S. 96). Im Verlauf der Jahrzehnte sollten sich daraus tausende Zeichnungen und Skizzen entwickeln: leichte, sich wiederholende, kurvenförmige, wellenartige Bewegungen der Arme, Hände und Finger, in Anlehnung an den flattrigen Flug eines Vogels, an Flügelschläge, zugleich aber auch in Lage und Position, Stellung, gegenüber, im direkten Kontrast zur Metapher neuer Technik und elektronischer Medien überhaupt: der Rakete. Marias Flugübungen, später ihre Zeichnungen, führen radikale Entwicklungen, unschöne Auswüchse der Moderne zurück in ein Reich imaginativer Situationen, phantastischer Bewegungen und Begegnungen, in eine Gegend, die irgendwo im Zwischenbereich von Himmel und Erde anzusiedeln ist. Sie sind Space- und Rocket-Oddities. 1 Maria rief mit den Flugübungen (1987) zudem eine eigene, qualitativ neue Revolution aus, die eigentliche Mensch Maschine Revolution. Zu diesem Zeitpunkt konnte die Geschichte der Literatur bereits auf etliche Formen und neue Variationen des populären Genres Sci-Fi zurückblicken: in Romanform, als Zeitschrift, in Magazinen und Comics, auch als Cyberpunk war Science-Fiction längst fester Bestandteil unserer medialen Kulturen, genauso wie kurz zuvor Hi-Fi im Kinosaal und zu Hause in den Wohnzimmerstuben. Marshall McLuhans erstes Buch Mechanical Bride - eine Übertragung der Kunstphilosophie Marcel Duchamps in eine Art Kultur-Pop-Medien-Theorie – war auch schon seit Jahrzehnten erschienen und seine Medientheorien seit den 1960ern in Mode. Norbert Wieners Buch Cybernetics or Communication and Control in the Animal and the Maschine war noch älter, viel gelesen, oft zitiert, und immer weiter und tiefer, in immer mehr Schleifen diskutiert. Kurz: Mensch-Maschine-Kommunikation, Mensch-Maschine-Interaktion, High-Fidelity-Sound-Immersion, Mensch und Technik waren 1987 schon aufs Vielfältigste, in unzähligen Laboren, mehr oder weniger experimentell, und in verschiedensten Eskapaden literarischer und/oder wissenschaftlicher Phantasie ineinander geschmolzen. Wie kann dann – 1987 – eine Künstlerin mit nur wenigen Handbewegungen eine neue, die eigentliche Revolution in der Denkungsart unserer Medienkulturen ausrufen oder gar auslösen? Worin besteht diese Revolution? Inwiefern können Zeichnungen, künstlerisch-imaginative Bewegungen überhaupt eine Revolution sein?

Die Zeichnungen des Morgenvogels visionieren, zeigen uns eine andere Interaktion zwischen Zivilisation, Kultur, Technik, Mensch und Natur als diejenige, die uns derzeit dominiert, namentlich unsere technisch-verwaltete Welt. Unsere Zeit kodifiziert die Beziehung zur Umwelt und Natur durch Technik, Elektronik, Wissenschaft und durch reines Kapital, wie bei Grundstücksverwertungsgesellschaften und bei der Verwaltung von Immobiliengesellschaften offensichtlich. Die von Maria ausgerufene Revolution ist aber eine nicht nur technische. Sie impliziert in jedem Schritt, in jedem Fortschritt, in jeder Kreation poetische Imagination. Charles Baudelaire als Dichter formulierte dies 1856 in einem Brief so: "Schon seit langem sage ich, dass der Dichter von überlegener Intelligenz [...] und die Imagination die wissenschaftlichste aller Disziplinen ist, denn diese allein kann die universelle Analogie verstehen oder das, was eine mystische Religion Korrespondenz nennt. Aber wenn ich versuche, solche Aussagen zu veröffentlichen, sagt man mir, ich sei verrückt." Es gibt nicht nur kodifizierte, gekerbte Beziehungen zu unseren realen Umgebungen, also nicht nur "one-way"-, "two-way"-, "multiple-loop-feedback-communication-channels". Unsere Welt ist keine nur künstliche oder kodierbare Umgebung. Sie lässt sich ja auch immer nur in Teilen, als Teil, in Modellen simulieren. Der Morgenvogel, der kommt, das ist die radikale Inklusion der Poesie bei gleichzeitiger Transformation neuzeitlicher, moderner Technik und Verwaltung hin zur Natur qua Imagination. Die künstlerische Imagination, deren Vollzug, in vielen Flügelschlägen, ist, so zwitschert der Morgenvogel, die Bedingung der Möglichkeit, eine mögliche Rettung unser technisch dominierten Welt. Daher ist die Revolution Marias tatsächlich die alt-bekannte, künstlerische Revolution, nicht bio-technologisch, nicht gen-technologisch, nicht wissenschaftlich, sie ist wahrhaft, wirklich und in ihrem Gesamtentwurf bio-poetisch.

Dem Kunstphilosophen Gaston Bachelard wurde eine ähnliche Revolution der Denkungsart zugeschrieben. Er habe – so



sagt man - eine kopernikanische Revolution der Imagination nachweisen bzw. durch seine Studien der Dichtkunst im Nachhinein diagnostizieren können. Die kopernikanische Revolution der Physik betraf die Seite des Objekts, der Objekte. Die Erde dreht sich, eine Eigenbewegung annehmend, um die Sonne und nicht umgekehrt. Die kopernikanische Revolution der Philosophie setzte diese Eigenbewegung des Subjekts, das synthetische Subjekt als Bedingung jeder möglichen Erkenntnis und Erfahrung voraus. Die kopernikanische Revolution der Kunstphilosophie hingegen setzt - nach Bachelard - eine dynamische, nicht nur abstrakt-formal-synthetische Imagination voraus als Bedingung jeder möglichen und vorstellbaren Welt. So wie sich die Erde um die Sonne dreht, so wie jede mögliche Erfahrung synthetisch-subjektiv bedingt ist, so ist poetische Imagination nach Bachelard nicht einfach nur Mathematik, Technik oder Verfahren, keine formale oder formalisierbare Imagination, sondern prinzipiell dynamisch, in der Luft, im Flug. Ein solche "revolutionäre" Imagination ist keine Revolution der Erde, der Stadt, der Architektur, der Mathematik, der Technik, der Maschinen - sie ist eine Revolution der Luft, der Vögel, des Traums. Sie ist oneiroid. Bachelard liest dies den Dichtern, insbesondere William Blake, den er ja in diesem Sinne als "einen Dichter vertebraler Dynamik" bezeichnet, von den Lippen, dass das Dynamisch-Imaginäre das letztlich Absolute, die Bedingung jeder möglichen Welt ist: "der Vorrang dynamischer Imagination vor formaler Imagination" und "absolute Imagination, die Materie, Kräfte, Formen, Leben, Denken steuert".2 Die Poetik und Poiesis des Morgenvogels ist - mit Bachelard - immer zwischen Himmel und Erde, im Vertikalen.

Wie nun aber kommt der Morgenvogel? Wie kündigt er sich an? Ist er schon da? Es gibt Hinweise. Der Morgenvogel winkt mit imaginären Flugbewegungen in Marias Zeichnungen und Skizzen. Maria hat darin immer wieder komplexe, mehrdeutige Wechselbeziehungen, Interaktionen zwischen Mensch, Kultur und Natur vorgelegt, entworfen, skizziert, die eine andere, alternative Entwicklung unserer Zivilisation vorschlagen, "nach" bzw. "vorzeichnen", eine andere Welt verkünden, dennoch aber auch unsere Welt sind. Einer der wichtigsten Unterschiede zwischen Natur und Mensch, Tier und Mensch, ist ja gerade der,

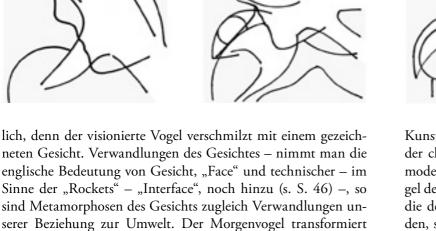
dass die Natur kaum die Möglichkeit besitzt, zwischen Modell und Welt, Entwurf und Realität zu unterscheiden. Ein Nest ist keine Architektur, kein Haus. Die Menschen können, mehr noch als die Tiere, da sie ein Gedächtnis besitzen, ihre Träume auch leben, aufschreiben und aufzeichnen, also andere, neue Häuser bauen, die beispielsweise nestartig sind oder wären. Vögel können keine Häuser bauen, die Menschen dagegen nestartige Häuser. Die meisten Medientheorien bis heute konnten trotz dieser Fähigkeit des Menschen kaum kulturelle Entwürfe vorlegen, die Bezüge zwischen Technik und Umwelt skizzieren, die poetisch sind oder sein könnten, d. h. letztendlich Relationen, die durch Imagination vermittelt sind. Sogar Künstler wie Marcel Duchamp kapitulierten eigentlich noch vor Technik und Medien. Duchamps Kunst ist kritisch und reflexiv, insgesamt eher diagnostisch, weniger imaginativ, auch weniger poetisch: "The Bride Stripped Bare by Her Bachelors, Even." McLuhan in Mechanical Bride - im Titel bereits eine Anspielung auf Duchamp - diagnostiziert auch nur eine Konvergenz zwischen Sex und Journalismus in den Medien seiner Zeit. Im Unterschied aber zur imaginären Braut Duchamps transformiert der Morgenvogel bei Maria die Braut. Es müsste heißen: "The bride doesn't get stripped bare by her bachelors, even, the bride unfolds in conjunction with the bird, the cosmic egg, the flowers to flirt with, etc. and, moreover, there might be a few bachelors around, time to time." Maria, die Braut, das Mädchen, der Mensch entblättert sich in den Zeichnungen in einer ganz und gar nicht harmonischen, aber poetischen Formsymbiose mit der Natur und mit der Technik, insofern das Kosmische Ei auch als Ur-Wohnung ja eine Metapher für ein Ur-Haus - für "Ur-Techne", in diesem Sinne "Arche-Techne", also auch "Archi-Tektur" – ist. Anstelle einer nur technischen Durchdringung der Welt, die im Zugriff immer auch eine Zerstörung ist, zeigen die Skizzen und Zeichnungen dynamische, komplexe, multiple Metamorphosen. Es ist ja gerade - so auch Bachelard, und daran bleibt hier lediglich zu erinnern – der Morgenvogel, die poetische Imagination, die Technik eigentlich überhaupt erst ermöglicht hatte und daher auch jederzeit wieder umschlingen kann. Jeder gefühlte, geträumte Flug ist wichtiger als ein Schuss. Maria selbst formuliert es einfacher: "Birds don't like rockets!"

Auf die Flugübungen des Morgenvogels folgen in den 90er Jahren verschiedene Zeichnungen, weitere Entwürfe: die Rocketmädels (1993) auf Atari mit Corel-Draw; die Serien Fly Eye und Flying Eyes (1993 und 1994) eine direkte Verschmelzung des Gesichtes, der visuellen Bildkultur, des Auges, mit fliegenden Vögeln. Der Morgenvogel, so möchte man meinen, greift hier das Gesicht direkt an. Das Gesicht, Gesichter, zumal das eigene, neu zu zeichnen, gehört nicht erst seit Albrecht Dürers Kopfkissenzeichnungen oder seit der Landschaftsmalerei zu den Ausdrucksformen künstlerisch-reflexiver Imagination. Natürlich sind die Zeichnungen Marias schnellere Experimente, sie haben aber auch den Charakter prosopopoetischer Studien, denn unterschiedliche Elemente finnischer Mythen und erfahrener Natur begegnen Maria, ihrem Gesicht, als Maske. Im Deutschen leitet sich das Wort "Gesicht" noch aus "das Gesichtete" ab. Das "Gesichtete" ist etymologisch das "Gesehene" im Sinne des "Geträumten" – kurz: Gesicht bedeutet eigentlich auch Geträumtes, Visioniertes. In Marias Zeichnungen wird genau dies offensichtgenes Ei; andere, mehr zackige Linien sind mal Gras, mal Feder, mal aufgewühltes Wasser, mal Flamme, dann wieder Haar, dann wieder Blüte, Arme usw. Das Gesicht ist mal Kopf, mal mehr Auge, mal wachsende Pflanze, dann wieder empfangende oder sich entblätternde Blüte, dann wieder Vogel oder nur Bewegung eines Flügels. In der Dichtkunst steht der Vogelflug stellvertretend für reine und abstrakte Formen der Imagination.<sup>4</sup> Maria thematisiert daher inhaltlich oft Momente der Schöpfung, der Befruchtung, der Entstehung und Verwandlung, also der Kreation. Es ist deswegen auch nicht verwunderlich, dass Marias Kunst ganz nebenbei viele christliche Bilder, deren Leitmotive, die ja auch Schöpfung betreffen, neu besetzt. Mariä Empfängnis (2007), Holy Chicken (2010), das Kosmische Ei (2012) anstelle des Kreuzes Jesu etc. Der finnische Schöpfungsmythos der Kalevala ersetzt hier nicht einfach als Alternative, sozusagen als Naturreligion, die christliche Symbolik, sondern es sind die poetischen Formen der Zeichnungen selbst, als Momente der Schöpfung, manchmal gefüllt mit Inhalten aus Finnland, die Marias



sichtern der Technik.





Die Zeichnungen des Morgenvogels vermischen immer wieder verschiedene Systeme: Gesicht/Vogel, Mädchen/Ei, Maria/Erde/Wasser, Braut/Blütenblätter etc. Das Mädchen wird Vogel, der Vogel wird Mädchen. Der Vogel erscheint nicht nur dem Mädchen, das Mädchen wird Teil des Vogels und umgekehrt. In der einfachsten Form sind solche symbiotischen Verwandlungen als Kippfiguren angedeutet: Beispielsweise zeigt *Leda* (2012) den Schnabel des Vogels zugleich am bzw. im Bauch einer jungen Frau, Auge des Vogels und Auge des Mädchens beziehen sich aufeinander, Gesicht der Braut und des Vogels sind eins. Die Gestalten des Morgenvogels sind abstrakt, als Schematisierungen der Einbildungskraft liegen sie aber auch zugleich zwischen mehreren Bedeutungen: Geschwungene Linien sind mal Locken, mal Wellen, mal halb geöffnetes, dann wieder umschlun-

in seinen Skizzen also nicht einfach nur abstrakte Gesichter, er

entwirft auch, probiert, visioniert neue poetische Formen künst-

lerischen Lebens, denn wir leben derzeit noch in künstlichen Ge-



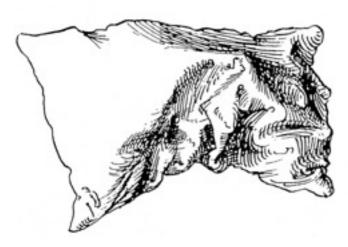


Kunst ikonoklastisch machen. Maria zerstört, stürmt die Ikone der christlichen Leidenskultur gleichwie die Symbole neuester, modernster Technik. Der Morgenvogel verwandelt ja die Flügel der Rakete, *Tannenbaum-Rakete M4PL* (2010). Die Erlösung, die der Morgenvogel verkündet, ist kein Erleiden, kein Mitleiden, sondern eine künstlerische Welt, eine poetische, mehrdeutige Beziehung zur Natur, die auch, aber nicht nur, technisch vermittelt sein kann. Der Vogel – als Nachbar brütend – wird noch mehr geliebt, als man sich selbst liebt, man wird Vogel. Der Morgenvogel umvögelt also in künstlerischer Kreation Religion und Technik und setzt an deren Stelle, anstelle der christlichen Schöpfungsgeschichte, an die Stelle von Wissenschaft und Technik, nicht einfach nur einen finnischen Nationalepos, sondern die fröhliche Poesie imaginativer Formen.

Was ist das Besondere an den Zeichnungen des Morgenvogels? Inwieweit sind es poetologische Skizzen? Der Morgenvogel spielt nicht nur mit Formen. Die verschiedenen Symbiosen, prosopopoetischen Gestalten, Verwandlungen sind natürlich keine kausalen oder mathematisch-technisch beschreibbaren Abhängigkeits- oder Wechselbeziehungen, die auf Identität basieren oder gar zielen. Zeichnungen wie Metakollaasi (2006), Psychoflower (2006) oder die Serien Flirting with Flowers (2008), Alkiot (2008) und Blubblume (2008) zeigen Gegensätze, die ineinander kippen, nebeneinander koexistieren, sie sind mehrdeutig

und offen, verwandeln sich zueinander, gehen eine symbiotische, dynamische, mehr als dialektische Entwicklungsbeziehung ein. Die Zeichnungen sind insgesamt vieldeutig und projektiv. Maria skizziert verschiedene Typen von Ambiguität, die eine Koevolution von Mädchen, Vogel und Rakete, Land und See, Ei und Körper zeigen bzw. andeuten. Manchmal sind die Zeichnungen nebeneinander angeordnet, also sukzessiv-narrativ, wie "abstrakte Comics" (MLR), sie erzählen aber keine Geschichten, sondern Prozesse einer Verwandlung, mehrdeutige Metamorphosen. Sie spielen mit sich und mit der Imagination des Betrachters. Das Besondere ist: Sie sind als Schematisierungen elementarer und klarer Gestalten selbst mehrdeutig. Die Zeichnungen Marias sind eigentlich Schematismen unterschiedlicher Typen der Ambiguität auf der Ebene schon der Form, nicht nur des Sinns. In diesem Sinne sind sie nicht nur ausgebildete Metaphern, sie sind poetologische Skizzen. Solche gezeichneten, skizzierten dynamischen Ambiguitäten der klaren, reinen Gestalt sind, so denke ich, das Manifest der Revolution des Morgenvogels. Es fehlen lediglich die Paragraphen.

Der Morgenvogel kommt. Er umschlingt die alten Religionen, die technische Welt und die moderne Kunst. Er setzt an die Stelle des Kreuzes das Kosmische Ei. Er setzt an die Stelle der Rakete die Flügelschläge der Imagination. Er ersetzt Duchamps gequälte Beziehung Bride/Bachelor durch die Symbiose Bride/Bird. Die moderne Kunst, insbesondere die moderne Malerei, hat immer schon neue Formen der Imagination probiert, die nicht repräsentieren, nicht abbilden, nicht identifizieren. Das künstlerische Zeichen ist eine subjektive Erfahrung, mal mehr, mal weniger. Die Malerei untersucht, insbesondere in der Moderne, Zeichensysteme, die die verschiedenen Modi der Einbildungskraft erfahrbar machen: Unschärfe, Unklarheit, Mehrdeutigkeit, Offenheit usw. Schon bei Albrecht Dürer gibt es solche "Denkskizzen der Imagination". Seine Kopfkissenzeichnungen verstecken Gesichter, so, als ob der Traum der Nacht in den Falten des Kissens



am Tage überführt ist. Das Innere der Einbildungskraft findet sich, umgestülpt, invertiert als Gesicht im Kissen wieder. Die Gesichter sind fragmentarisch. Dürer provoziert oder evoziert damit die pareidolischen Aspekte der Imagination der Betrachter, d. h. diejenigen Aspekte der Phantasie, die Gesichter suchen und sehen. Ähnliche, dann immer komplexere Effekte sind Klassiker der Landschaftsmalerei. Schon im 11. Jahrhundert hat Guo Xi in *Early Spring* (1072) den Wald als Haar, die Felsen als Backe oder Nase, den Wasserfall mehr oder weniger deutlich als Schoß



der Frau gemalt. Edgar Degas kodierte in seiner Landschaft mit Steilküste (1892) den Körper einer Frau. James Abbott McNeill Whistler ist ein Meister multistabiler Zeichenkünste: In Noc-

turne: Blue and Silver-Cremorne Lights (1872) sind Pinselstriche sowohl Pflanze bzw. Strauch, als auch Vogel bzw. schwarze Krä-

hen. Henri Michaux zählt ebenso zu den Meistern der Ambiguität: Die *Mouvements* von 1951 kombinieren mehrere Bedeutungen in wenigen Strichen: Mal organisches Tier, mal Pflanze, mal Mensch usw. Gerhard Richter in *Seestück (See-See)* (1970) spielt mit einer horizontalen Instabilität des Betrachters im Moment des Betrachtens. *Abstract Painting (848-10)* (1997) und mehr noch seine Serien der abstrakten Bilder überlagern in mehreren Schichten vertikale und horizontale Instabilitäten, in Form und Farbe. Die Zeichnungen des Morgenvogels sind auch abstrakt, aber nicht nur insta-

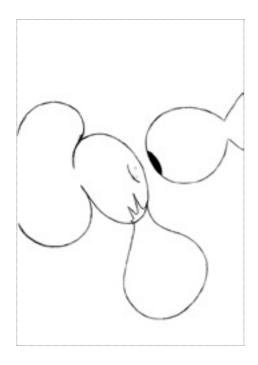


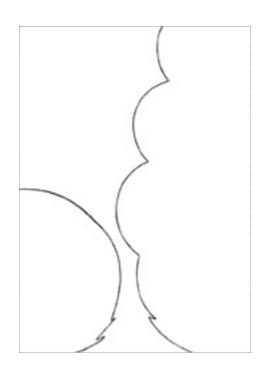
bil (Richter) und nicht nur bi- oder multistabil (Degas, Whistler, Michaux etc.). Sie haben den Charakter der Offenheit und zugleich der Mehrdeutigkeit. Sie sind polystabil. Dies ist ein eigener Typ poetischer Ambiguität.

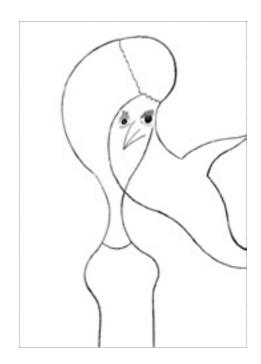
Polystabil ist ein Zeichen, eine Skizze, eine klare Linie, auch ein Strich immer dann, wenn die Bedeutung zugleich nicht nur mehrfach, sondern auch noch offen ist, also die Vervollständigung der Bedeutung nur mit dem Betrachter möglich ist. Abraham Kaplan and Ernst Kris, ein Psychoanalytiker und ein Kunsthistoriker, haben in ihrem Artikel Esthetic Ambiguity (1948) eine erste, systematische Typologie der Ambiguität veröffentlicht (erschienen übrigens im gleichen Jahr wie Norbert Wieners Buch über Kybernetik!). Darin werden unterschieden: disjunktive, additive, konjunktive, integrative und projektive Ambiguität. Der Morgenvogel kombiniert diese Typen. Charakteristisch für den Morgenvogel ist dabei die Kombination der letzteren: konjunktive, integrative und projektive Ambiguitäten.<sup>5</sup> Die Figuren Marias sind nicht entweder oder oder, nicht einfach auch nur gleichzeitig dies und das zusammen, sie sind etwas oder viel da und davon und zugleich zu- bzw. füreinander. Solche Formen skizzierter Poetologie, die unsere technische Welt dringend als Struktur braucht, kann man polystabile Metamorphosen, mehrdeutige und zugleich projektive Verwandlungen nennen. Maria - der Morgenvogel - malt schon auf der Ebene der Schemata, der Schematisierungen mehrdeutige Linien und Gestalten, deren Verknüpfungen zusätzlich noch oft fragmentarisch sind, mithin also offen.

Abbildungen diese Seite (alle nur in Details):

Albrecht Dürer: Studienblatt mit Selbstbildnis, Hand und sechs Kissen, ca. 1490 James Abbott McNeill Whistler: Nocturne: Blue and Silver-Cremorne Lights, 1872 Henri Michaux: Mouvements, 1951







#### Anmerkungen

- 1. Das Orginalvideo David Bowies zeigt, dass es sich bei *Space-Oddity* um ein technisches Problem im weitesten Sinne handelt. Major Tom fühlt sich eigentlich ganz wohl und ist gar nicht in Gefahr. Die Nachricht von Ground Control an ihn "Your circuit's dead, there's something wrong. Can you hear me, Major Tom?" ist ganz und gar nicht zu verstehen im Sinne eines technischen Problems im eingeschränkteren Sinne, wie etwa bei "Houston, we have a problem" ...
- 2. "[...] und welche eine Legitimation gibt für eine Philosophie, die - wie ich [Bachelard] es versuche - das Reale durch das Imaginäre erklärt". Es war Immanuel Kant, der diese Radikalität der produzierenden und schematisierenden Einbildungskraft entdeckte, allerdings diese 1781 noch mehr oder weniger in ein Korsett formaler Strukturen zwang. Die Fäden waren noch zuschnürend. Die Kategorien der Modalität besitzen auch schon bei Kant Aspekte der Dynamik, es wird dennoch eher erst Gaston Bachelard zugeschrieben, dass er Dynamisches und Synthetisches, Friedrich Nietzsche und Immanuel Kant, Imagination und Wille in der Philosophie der Kunst kombinierte. Kunst/Ästhetik und deren Philosophie jedenfalls sind mit/nach Bachelard nicht pythagoräisch-hegelianisch/harmonisch-dialektisch, sondern eben kantianisch-nietzscheanisch/synthetisch-dynamisch. So schreibt Bachelard: "Ich will' und ,ich fliege' heißt beides ,volo' auf Latein. Man kann die Psychologie des Willens nicht untersuchen, ohne zur Wurzel des imaginären Fluges zu gehen." Über Nietzsche: "Niemand kann Nietzsches Welt verstehen, wenn er nicht die dynamische Imagination an die vorderste Front stellt [...] Ein Nietzscheanischer Kosmos lebt in Momenten, die durch jugendliche Impulse regeneriert werden. Es ist eine Geschichte gefüllt mit aufgehenden Sonnen." In diesem Sinne ist der Morgenvogel eben keine Eule der Minerva, die in der Abenddämmerung ihren Flug beginnt, Geschichte und Ästhetik also im Nachhinein betrachtet, wie noch Hegel, sondern eben ein Vogel der aufgehenden Sonne, des fröhlichen Morgens: imaginativ und poetisch, nicht reflektiv und/oder dialektisch.
- 3. Selbstverständlich erlaubt jedes Durchblättern, jede Relektüre der *Green Box* eine Neuinterpretation der Kunst Marcel Duchamps. Er ist natürlich auch ein Meister der Ambiguität. Die Vieldeutigkeiten wirken allerdings weniger ästhetisch. Eher oder im schlimmsten Fall nur Duchamp-Kenner und Kuratoren können einer poetischen Erfahrung im Werk Duchamps als Erfahrung habhaft werden.
- 4. Gaston Bachelard schreibt in seinem Kapitel Poetics of Wings: "Die Bewegung des Fluges produziert eine unmittelbare und überwältigende Abstraktion, ein dynamisches Bild, das perfekt, vollständig und total ist. Der Grund für diese Geschwindigkeit und Perfektion ist die dynamische Schönheit des Bildes. Die Abstraktion der Schönheit trotz allen Polemiken der Philosophen. Generell sind die Polemiken zwecklos in allen Fällen, in denen der Geist kreativ tätig ist, ob bei rationalen Abstraktionen in der Mathematik oder bei ästhetischen Aktivitäten, die die Linien essentieller Schönheit so rapide abstrahieren können. Wenn man der Imagination mehr Aufmerksamkeit schenken würde, klärten sich viele falsche psychologische Probleme. Die Art von Abstraktion, die von der materiellen und dynamischen Imagination hervorgebracht wird, ist so lebendig, dass - trotz der Vielheit von Formen und Bewegungen - sie uns in der von uns gewählten Umgebung leben lässt, einfach, indem wir der gegebenen Bewegung mit ganzem Herzen folgen. Aus genau diesen Gründen entzieht sich Abstraktion aber auch jeder diskursiven Untersuchung." Aus: Bachelard, Gaston (1943/1988) Air and Dreams. An Essay on the Imagination of Movement.
- 5. "When multiple meanings are jointly operative they may be more or less interactive, and dispose us to regard the ambiguity as integrative or merely conjunctive accordingly [...] The distinction of these various types of ambiguity suggests that the common dualism between scientific and poetic language has been overemphasized." Aus: Kaplan, Abraham und Kris, Ernst (1948) *Esthetic Ambiguity*, in: Philosophy and Phenomenological Research, Vol. 8, No. 3, S. 415-435.

### A Peck of Morgenvogel-Picks by Axel Roch

"Birds! whose flight is so high, what were you before being those free songs scattered above our heads? A thought–held slave, perhaps;" Marceline Desbordes-Valmore, 1839.

"The bird brings verticality to spring", Comtesse de Noailles, 1905.

"Man [...] must be lifted up in order to be transformed", Jean Paul, 1795.

"The bird lively, graceful, and light, prefers to reflect images of love, youth, sweetness, and purity", Alphonse Toussenel, 1853.

"Man [...] will become a super-bird which, far from our world, will fly through the infinite space between worlds, transported by 'aromatic' forces into his true environment, into an aerial land", Gaston Bachelard on Alphonse Toussenels "Pteropsychological Transcendence", 1943.

"A sylph who is a dreamer finds a place inside an owl, a brown owl, or a screech owl. On the other hand, a sylph who is of a merry disposition and who likes to sing little songs, slips into a nightingale, a warbler, or a canary", Vigneul de Marville to Rohault – a professor of Cartesian physics, 1691.

"A slight movement of their upraised foot seems to be enough to direct their flight", Mlle J. Villette on Michelangelo's angels.

"Where goest thou O thought? to what remote land is thy flight? If thou returnest to the present moment of affliction Wilt thou bring comforts on thy wings. and dews and honey and balm", William Blake in *Visions of the Doughters of Albion*, 1793.

"What thou art we know not", Percy Bysshe Shelley in To a Skylark, 1820.

"They say that if a lark is carried in to a sick person, it will look away if he is to die [...] But if he is to get well, the bird will look fixedly at him, and by its gaze, the sickness is relieved", Leonardo Da Vinci on the medical gaze of birds, undated.

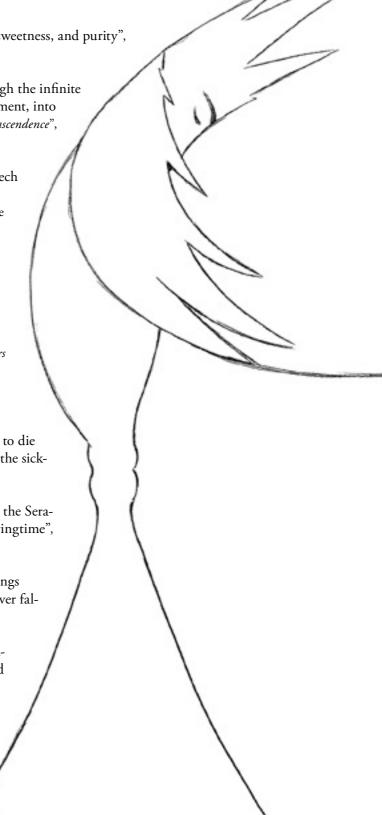
"It was a canticle of wings, a hymn of feathers and quills, so broad that even the Seraphim could not equal them. It was the vesper symphony of all of winged springtime", Gabriele d'Annunzio, 1912.

Princess Aurora: "Do all the fairy people have wings?" Maleficent: "I had wings once. They were stolen from me. That's all I wish to say about it [...] They never faltered. I trust them", *Maleficent*, 2014.

"We envy the birds lot in life, and we attribute wings to what we love, because we instinctively feel that, in the domain of bliss, our bodies will be blessed with the ability to go through space as the bird goes through the air", Alphonse Toussenel, 1853.

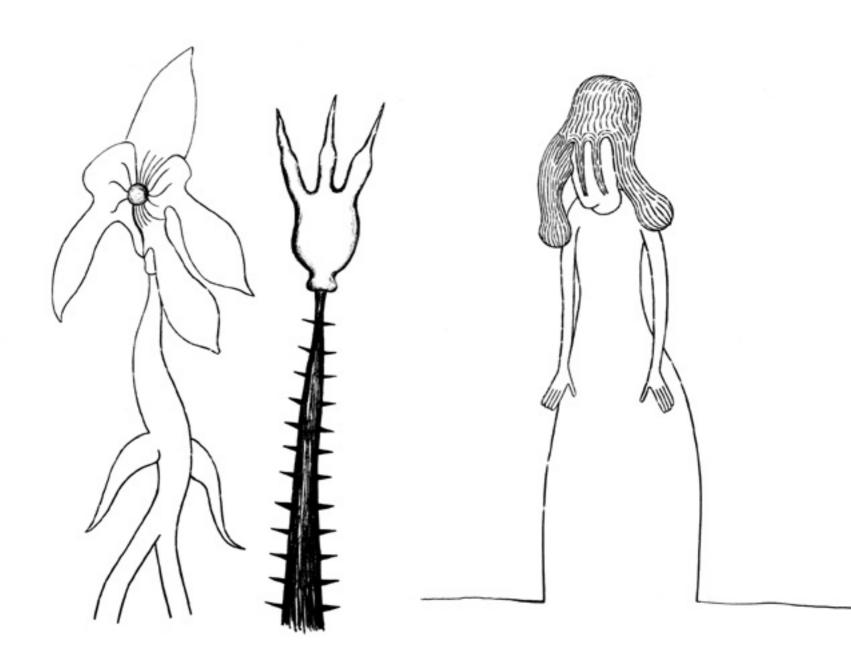
"In a dynamic dream, no bird struck by death ever falls vertically out of the sky, because oneiric flight never ends in a vertical fall. Oneiric flight is a happy phenomenon of sleep, not a tragic one", Gaston Bachelard on vertical poetry, 1943.

"You sing, therefore you fly", the "axiom of the lark" (so-called after Bachelard) from *Der Jubelsenior* by Jean Paul, 1797.



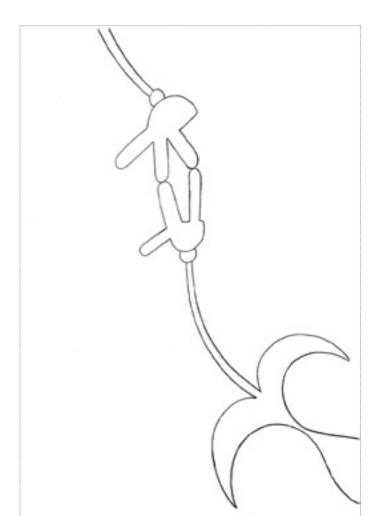
# FLIRTING WITH FLOWERS

2006-2008

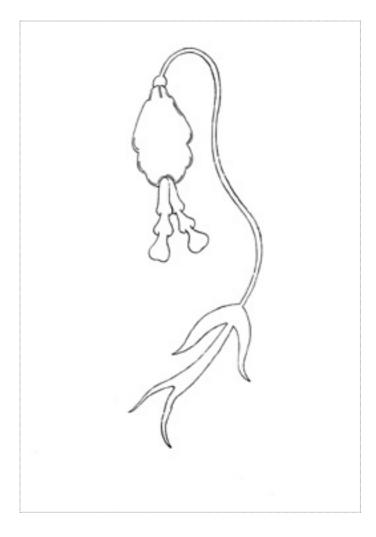


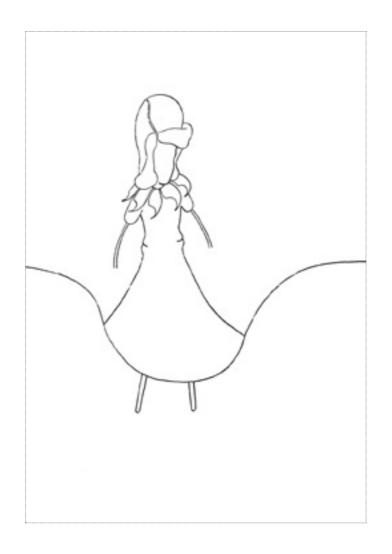
Giftblume, 2008

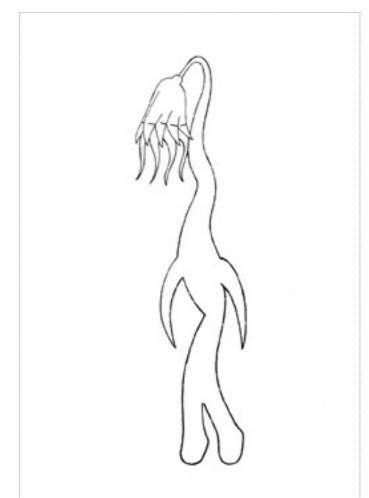


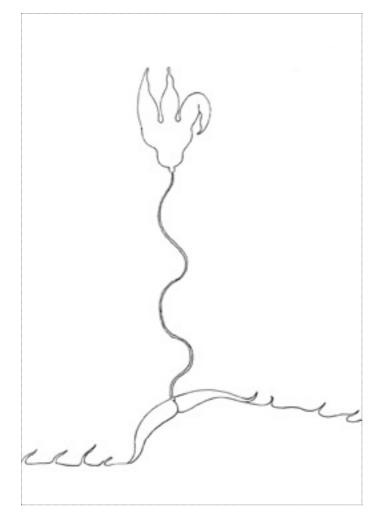




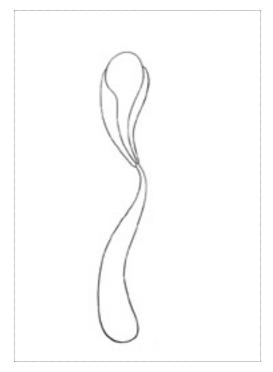


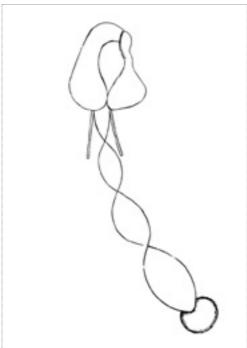


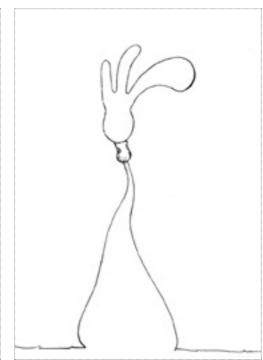




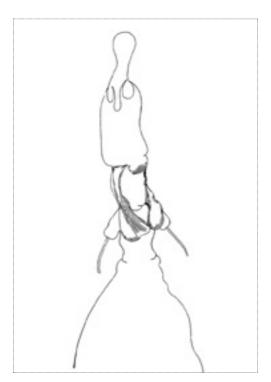


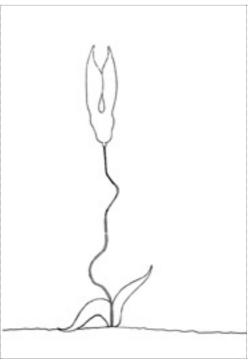






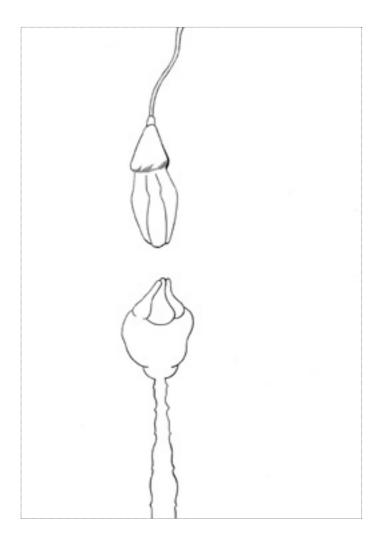
Blubblume, 2008

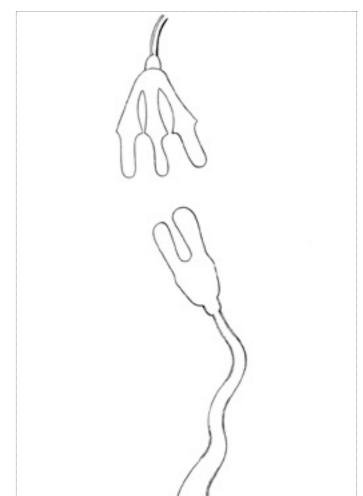


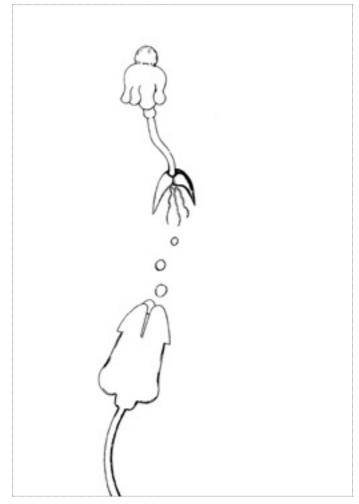


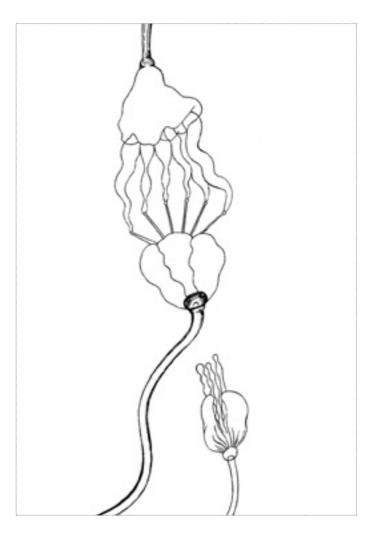


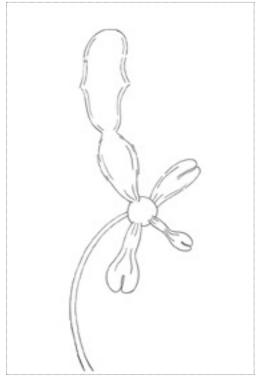
Alkiot, 2008

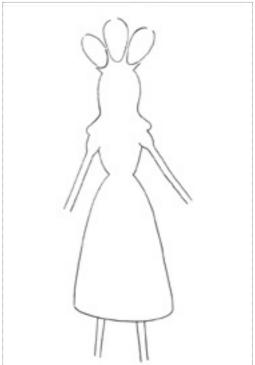


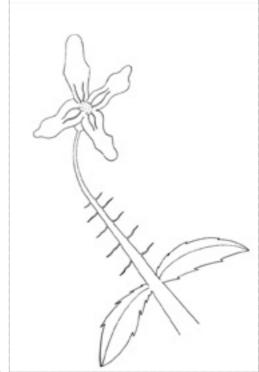




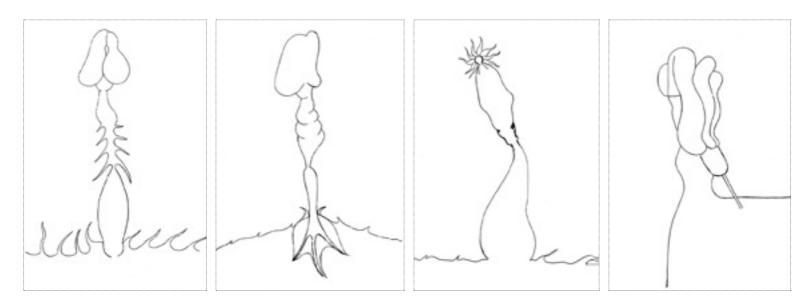








Metakollaasi, 2006



Psychoflower, 2006

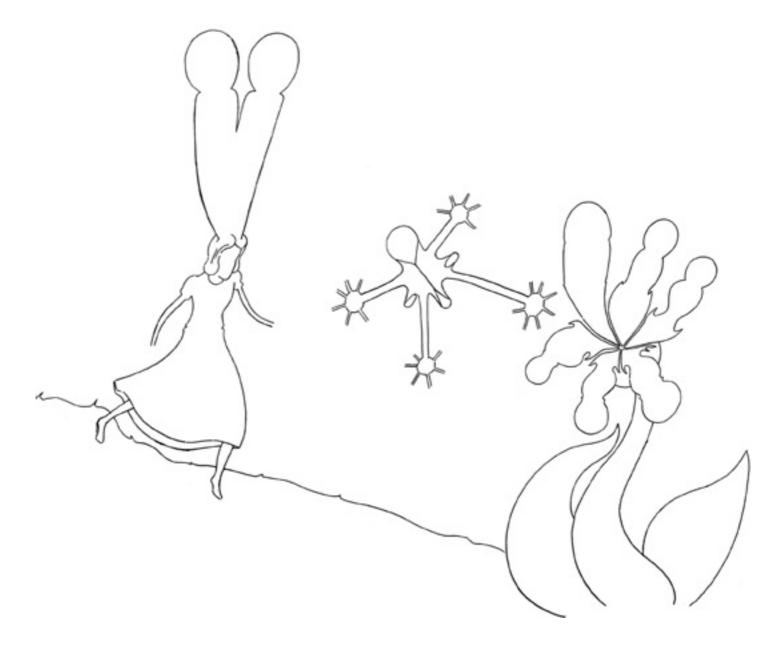


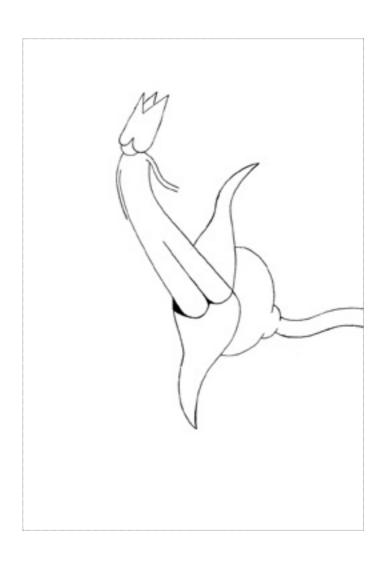




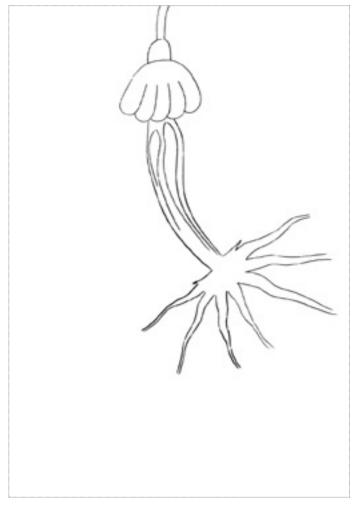






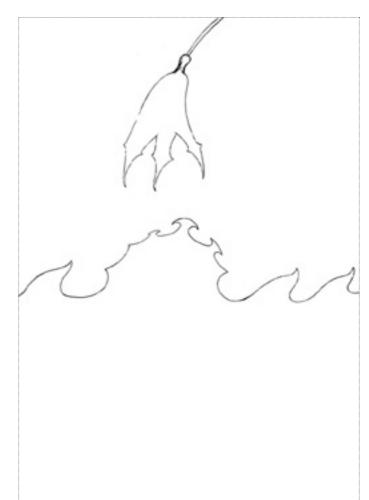














## |+| = REAL REAL ESTATE

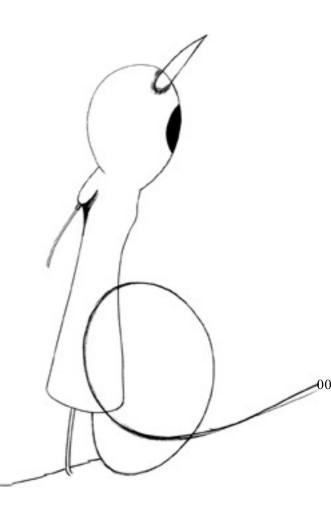
Kunst, Musik, Film, Literatur – wer interessiert sich schon für so einen Kram?! Will man wirklich rich and famous werden, sollte man Real Estate Business betreiben! - Die verstrickte Geschichte von Kunst und Immobilien ist ja gerade im Nach-Mauer-Berlin eine unendliche, ob man sie nun unter den Aspekten Kunst am Bau, Innendekoration oder natürlich Gentrifizierung betrachtet. Um nur ein Beispiel zu erzählen: Ein befreundeter Maler und ich waren Ende der 1990er einmal die Letzten, die in einem ansonsten entmieteten Haus in Mitte einer Strangsanierung entgegen sahen und standen. Die gelackt-dümmlichen BWLer hatten wir ebenso abfahren lassen wie die Ich-mach-dich-fertig-Glatzen, und wir galten der Chefin des Entwicklerunternehmens wohl schließlich als die Inkarnation der dunklen Seite des Bösen: hartnäckige Profit-Verhinderungs-Künstler. Vorgeladen zum großen Verhandlungs-Showdown warteten wir im Gang ihres Büros, um festzustellen, dass die Wände voll von Bildern des ehemaligen Professors meines Malerfreundes waren. - Am Ende wurde die Entwicklerin seine größte Sammlerin und Förderin. So looft ditt in Ballin!

Aber das sind die schöneren Geschichten. Sie sind etwas in die Jahre gekommen. In den ersten Jahren nach dem Mauer-Fall gab es noch das Problem, dass die Berliner Bevölkerung schrumpfte. Es war ja auch merkwürdig: Plötzlich tauchte unerwartet mitten in Mitteleuropa eine gar nicht so kleine Metropole auf, und was ein hässliches Entlein gewesen war, das die meisten von außerhalb allenfalls vom Namen her kannten, entpuppte sich als ziemlich flotter Schwan (womit wir den Gebrauch dieser gar morgenvogeligen, aber vielleicht dann doch etwas schrägen Metapher auch schon wieder fallen lassen). In Städten wie Paris, London oder New York standen die Mieten an der Decke, und wer es, zum Beispiel als Künstler, nicht als selbstverständlich empfand, einen Großteil seiner Lebenszeit damit zu verbringen für seine Bude zu rackern, machte sich auf nach dem "Loch in Brandenburg" (Ira Schneider), dem großen Abenteuerspielplatz, der im Wesentlichen aus einer verschwundenen Mauer und viel Platz bestand.

Mittlerweile hat sich die Lage, die Lage, die Lage deutlich geändert. Seit ein paar Jahren wächst die Bevölkerung von Berlin wieder und braucht Behausung. Im Bezug auf Wohneinheiten kommen noch spezielle Probleme hinzu: Das Wachsende an der Bevölkerung besteht zu einem guten Teil nicht
aus Familien, sondern aus Singles oder Teilzeit-Berlinern,
die in ihrer Bude allein sein wollen. Zudem langweilt sich internationales Kapital in Niedrigzins-Zeiten enorm, und Berliner Betongold scheint ihm Unterhaltung zu versprechen
(was nicht so bleiben muss, wie der mit Konjunkturzyklen
und Immobilienblasen wohlvertraute Andreas Schaale und
ich in unserem Vortrag Wolkenkuckucksheim im MorgenvogelReal-Estate-Laden dereinst mal dargestellt haben; vielleicht geht
der Trend in ein paar Jahren mal wieder zu Tulpen, und dann

müssen manche Luxus-Neubauten womöglich die Preise senken, bevor sie einstürzen - für uns generelle Berlin-Bewohner nicht das schlimmste Scenario. Einstweilen spielt man hier in diesen Zweitausendzehner Jahren aber Gentrifizierung, und die unterschiedlichen Einkommensklassen schupsen und locken sich gegenseitig von Viertel zu Viertel. Dass Mitte mal hip war, davon wissen bald nur noch die älteren Semester. Zuletzt hat es Neukölln erwischt, als nächstes ist womöglich Moabit fällig, und früher oder später dann gar Marzahn oder Viertel, die selbst geborene Berliner nur vom Hörensagen kennen. Aber in "angesagten" Vierteln zu wohnen, wohnen zu müssen, ist das eine, überhaupt irgendwo zu wohnen und es sich leisten zu können, das andere: Während Umziehen lange Zeit Volkssport war, krallt sich der Berliner – so erfahre ich das bei vielen Freunden – inzwischen an seine Wohnung und den alten Mietvertrag fest, weil ein Umzug inzwischen mit erheblichen Quadratmeter-Kostensteigerungen verbunden ist (ja, manchem Neu-Berliner kommen auch die neuen Preise lächerlich niedrig vor; aber die verdienen ihr Geld wohl eher selten in "kreativen" Berufen zu Berliner Konditionen - da steigen die Preise nicht ganz so eifrig).

Wer noch an das Prinzip von Angebot und Nachfrage glaubt, sieht die städtische Regierung in der Pflicht, die Preise durch kräftiges öffentliches Bauen zu verderben. Es wäre ja schön, wenn die entsprechenden Mittel nicht immer nur in Korruptionsskandalen und Prozesskosten versickern würden. Fragt sich



nur, wo?, und da schleicht sich allmählich auch der Morgenvogel-Aspekt in diesen Text ein. Kriegshinterbliebene Brachen und Eckgrundstücke sind inzwischen – weg. Von der zentralen Riesenbrache Tempelhofer Feld wollte der Senat 2014 ein paar Prozent (im einstelligen Bereich) abknapsen, aber ein Volksentscheid hat dagegen entschieden. Man darf verdächtigen, dass die Gewinner dieses Entscheids in der Mehrzahl Leute waren, die keine Probleme mit höheren Mieten haben, sei es dank alten Mietvertrags, Eigentumswohnung oder gehobenen Einkommens. Freilich ist es dem Senat offensichtlich auch nicht gelungen überzeugend darzustellen, dass hier wirklich soziale Bauten entstehen würden (ästhetisch, ökologisch, funktional auf aktuellem Stand) und nicht nur wieder: *Townhouses* und *gehobenes City-Living*.

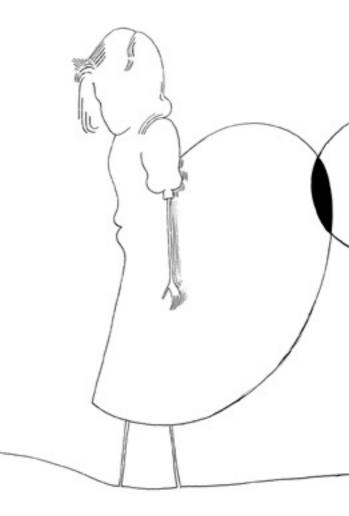
Morgenvogelig betrachtet, gibt es auch auf dem Tempelhofer Feld viele (gewünschte, seltene) Vogelarten (http://10000birds.com/birding-templehof.htm). Aber, sei mal behauptet, die hätten ein paar Prozent Flächenverlust verkraften können. Deutlich übler ist aus unserer Perspektive, dass die nächste Welle von Baustellen nun noch wahrscheinlicher die Berliner Schrebergärten oder gar die Friedhöfe ereilen wird – Maßnahmen, die zur Zeit ernsthaft erörtert werden. Da ist der Morgenvogel – sonst was sehr Freudiges – keinesfalls amused! So oder so stehen Menschenund Vogelbedürfnisse in einem gewissen Widerspruch, und Morgenvogel Real Estate sucht diesen zumindest zu mildern.

Nach dieser langen Vorrede fasse ich, falls hier noch jemand liest, den eigentlichen Punkt dieses Texts kurz: Gemeint ist ein Geschäftsbereich von Morgenvogel Real Estate, der uns zu den schlimmsten Immobilien-Haien Berlins gemacht hat – zumindest aus Sicht einiger Makler. Ich hatte schon länger einen gewissen Ruf in der Kunstszene – als Herausgeber eigener Zeitschriften, als Autor für andere, als Künstler, Kurator etc., und schließlich als eifriger Kontaktepfleger und Adressensammler, zumal von Email-Adressen. (Diese kleine Abschweifung noch: Auch in jenen späten 90ern habe ich mal für eine Firma gearbeitet, die versuchte, [heute zum Teil sehr berühmten] Berliner Galerien klar zu machen, dass es für sie von Vorteil sein könnte, eine *Homepage* und eine *Email*-Adresse zu haben. Man schaute uns an wie Marsmenschen – E-was? –, unsere Firma scheiterte kläglich.)

Es war also nichts Ungewöhnliches, dass mir jemand vor einem halben Jahrzehnt eine Mail schickte mit der Bitte, sie zu verbreiten, hier des Inhalts, dass er/sie eine Wohnung abgeben möchte/sucht, und an diesem Tag kam dann zufällig noch eine

Mail ähnlichen Inhalts, und dann habe ich sie halt zu einer Mail zusammengepackt – möchte ja nicht als Spammer gelten – und losgeschickt. Diese eine Mail war folgenreich, und ist es bis heute. Jeden Tag kommen etliche Mails, die da sagen: Ich habe von X gehört, dass ihr da so eine Liste betreibt, wo ... (der Umschreibungen kommen die merkwürdigsten, denn die Liste hat das Lustige, das wir uns nie einen flotten Namen haben einfallen lassen, nur das Symbol |+| etabliert). Man bemerke, dass es sich stets um persönliche Empfehlungen von Privat zu Privat handelt.

Was subskribieren die da? Die Konditionen sind kurzgefasst: Ich schicke alle ein, zwei Wochen eine Email, in der alles drinsteht, auch die Kontaktdaten. Die Leute nehmen selbst Kontakt mit ihren Pendants auf, und ich übernehme keine Verantwortung für das, was daraus erwächst. Bei Erfolg möge man mir ein Zehntel einer Miete überweisen (also ungefähr ein Zwanzigstel einer typischen Maklerprovision – zum Thema Geld gleich). Wer subskribiert, kriegt auch Einladungen zu Morgenvogel- oder sonstigen Veranstaltungen, mit denen wir/ich zu tun haben; und sehr gelegentlich auch mal anderes, das ich als weiterschickenswert erachte (Keine Sorge!, ich bin ganz gut darin, mich gegen



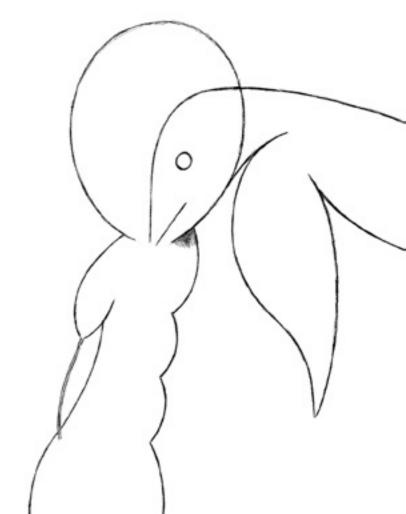
entsprechende Anträge von Dritten zu wehren). Subskription der Wohnungsmails ohne solche kulturellen Zugaben ist nicht möglich.

Was wird geboten? - Traum-Zweizimmer-Apartments für 300 Euro eher selten. Zwischenmieten von einer Woche bis zu zwei Jahren relativ häufig (preislich überzogene Angebote schmeiße ich allerdings möglichst raus). Öfters Ateliers und Büroplätze. Berliner und internationale Wohnungs(tausch) angebote. Mal Häuschen im Brandenburgischen und so dies und das. Und natürlich Premium-Wohnungssuchende: Wer immer als Künstler nach Berlin kommt, meldet sich inzwischen gleich mal bei uns; verlässt sie/er die Stadt wieder, kriegen wir auch das mitgeteilt. Grundsätzlich spricht überhaupt nichts dagegen, wenn mal Leute entsubskribieren. Auch das sorgt dafür, dass - um es in Marketing-Sprech zu sagen - die Adressen valide sind; anders, als wenn zum Beispiel Werbeagenturen teure Preisausschreiben veranstalten (muss ich den entsprechenden Veranstaltern nicht weiter erklären). Nicht mehr lange, und die Liste knackt die Marke von 10.000 Adressen.

Interessant mithin, wie sich die Liste in bestimmten Cliquen ausbreitet: mal bei Finnen, mal bei Israelis, mal bei Adligen oder East-Coast-Wissenschaftlern. Gelegentlich muss ich als Webmaster bei Nicht-Künstlern auch gegensteuern und Adressen rauskicken, etwa, wenn ich merke, dass der Morgenvogel-"Geheimtip" in Yoga-, Homöopathie- oder sonstigen Esoterikkreisen umgeht; diese Leute haben m. E. genug Zaster und müssen in ihrer Gier nicht auch noch auf dem Künstlerticket reisen; die Ausbreitung von "Heilern" und "Wegbegleitern" scheint mir ein untrügliches Zeichen für die Dekadenz eines Kiezes.

Also zum leidigen Thema Geld: Die Liste steht natürlich in unmittelbarer Konkurrenz zu einschlägigen Seiten wie Craig's List oder Airbnb. Start-up-Gründungswütigere als wir würden eine Zahlschranke einführen und könnten mit ihr durchaus Kohle scheffeln. Diese Option bleibt auch weiterhin bestehen, aber bislang konnten wir uns nicht dazu entschließen, denn zugegebenermaßen gibt es dann doch interessantere Beschäftigungen. Die Ambitionen würden vielleicht wachsen, wäre die Zahlungsmoral besser; leider gilt auch hier die Internetregel, dass man nicht freiwillig für digitale Güter bezahlt, wenn es sich vermeiden lässt, und das offensichtlich selbst bei solch elementaren Dingen wie dem Dach über dem Kopf. Da ich immer wieder mitkriege, dass da mehr Deals über die Liste laufen, als es sich auf meinem Konto bemerkbar macht, denke ich mitunter, dass ich auch mal richtig schlechte Laune kriegen und die Adressen einfach verkaufen könnte. Sollen die doch die Maklerpreise zahlen etc. – Aber dann kommt doch mal wieder ein Zwanni oder ein Fuffi geflogen, und dann ist die Welt eigentlich in Ordnung.

Einstweilen entschädigt uns das Wissen um des Morgenvogels Reichweite und, ja, dass, wenn ich mich Leuten vorstelle, diese gar nicht so selten euphorisch werden: DU bist DER mit der Wohnungsliste?! Vielen Dank für diese tolle Sache etc. Man würde ja lieber für seine Spitzentexte oder die prima Musik gelobt werden, aber ... – na, hatte ich ja schon anfangs geschrieben.



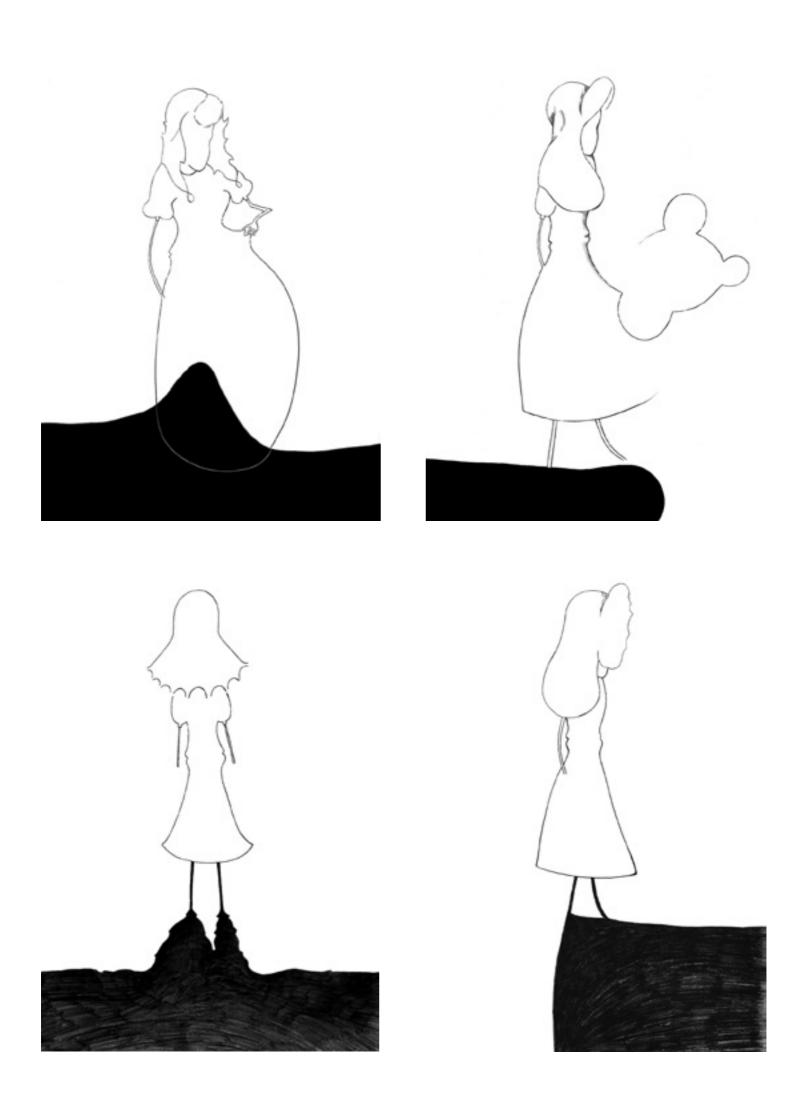


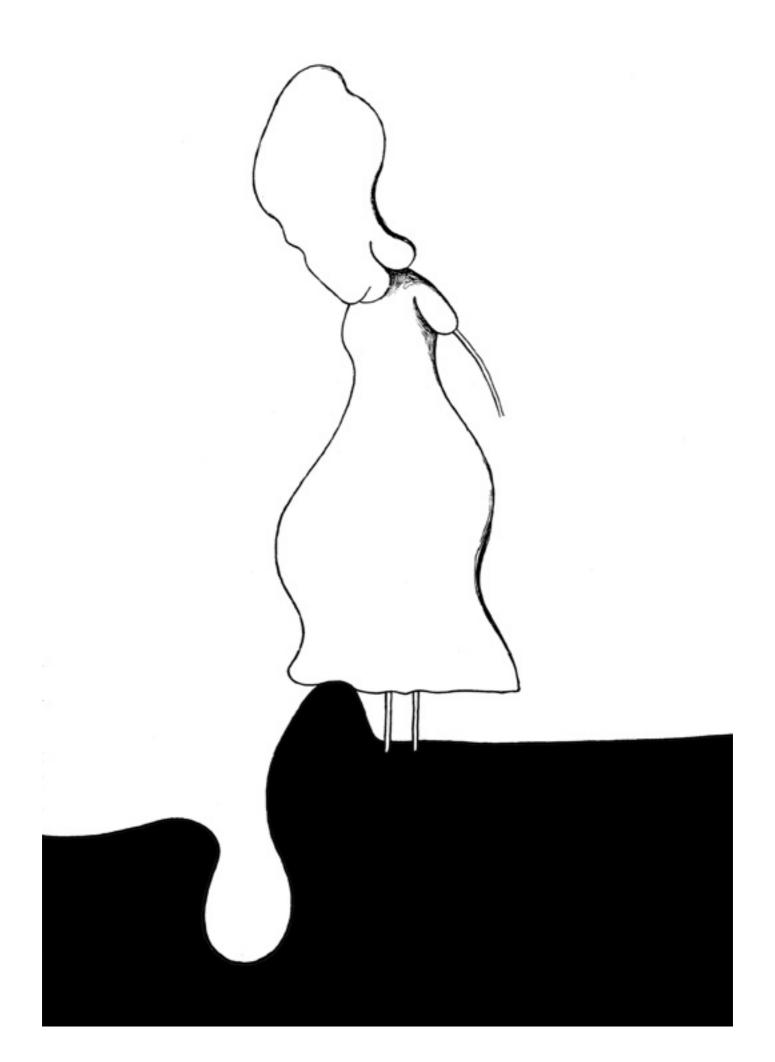
*Abb. A*: Hier ein gelungenes Beispiel für die Anbringung und die Akzeptanz von Morgenvogel-Häusern. Manchmal dauert es ein Jahr, bis die Zielgruppe erreicht wird, manchmal nur Minuten. Zionskirchplatz, Berlin Mitte, 2012.

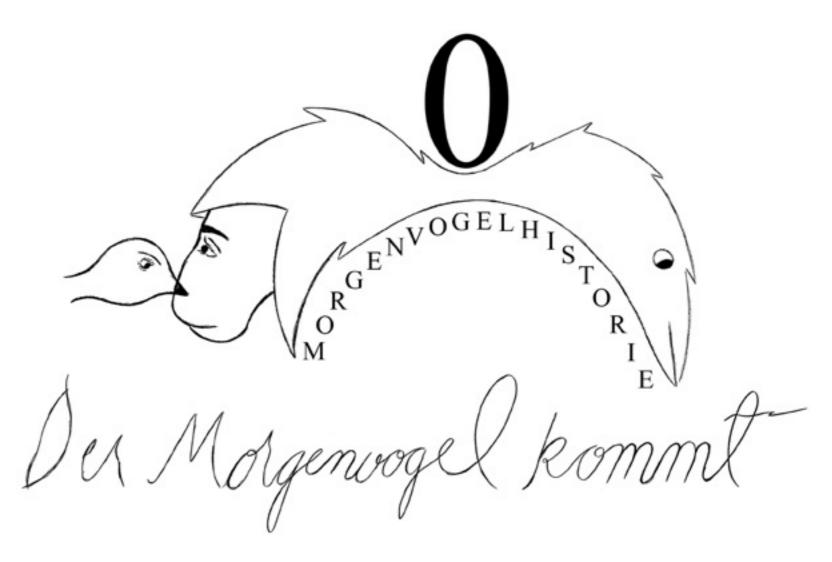


*Abb. B*: Ist der Baum abgehackt, hilft auch Photoshop nicht mehr. Ein Jahr später stellt sich die Situation am selben Ort anders dar: Baum weg, Vogelhaus weg, Vögel weg. Ein bisschen mehr Tod – er beflügelt unsere Mission.

PS: Die Morgenvogel-Häuser, die das Berliner Grünflächenamt am Zionskirchplatz nebst ihren Bäumen entfernt hat, haben wir inzwischen wieder aufgehängt im Weinbergspark um die Ecke. Bei dieser Gelegenheit erzählte man uns, dass es das Grünflächenamt ausdrücklich begrüßt, wenn Leute Vogelhäuser auf öffentlichem Grund aufhängen; man selbst habe dafür keinen Budget mehr. PPS 2014: Inzwischen wurden am Zionskirchplatz viele neue Bäume und – für Vögel sehr wichtig – Büsche gepflanzt.



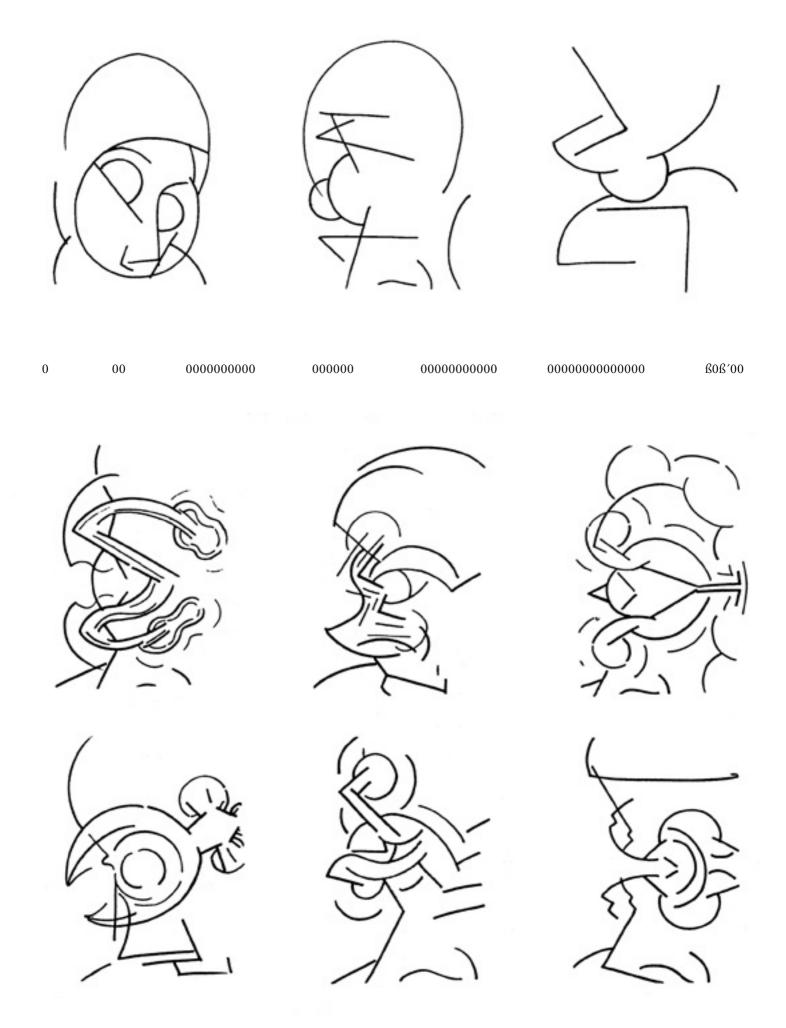




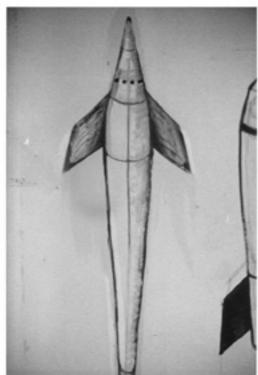
In den 80ern hatte ich ein Logo und einen Slogan: "Der Morgenvogel kommt" – mit einer Rakete inmitten eines weiblichen Gesichts. Es war für mich das Symbol von Raumfahrt, mein Jugendtraum.

Danach kamen viele andere Sprüche und Fantasien. Aber immer wieder kam der Morgenvogel zurück, in verschiedenen Formen: Zeichnungen, Objekte, Animationen, Fotos, Aktionen, Installationen, Sound-Arbeiten, Performances. Die letzte größere Weiterung war die Immobilien-Firma Morgenvogel Real Estate. Auf den folgenden Seiten sieht man eine kleine visuelle Auswahl von den Morgenvogel-Höhepunkten vor MVRE. Die Zeichnungen habe ich meistens mit einem dicken Edding auf altes DDR-Computer-Papier gezeichnet, viele fliegende Augen in endlosen Serien, Formen, die doch plötzlich einem Vogel ähnlich sind.



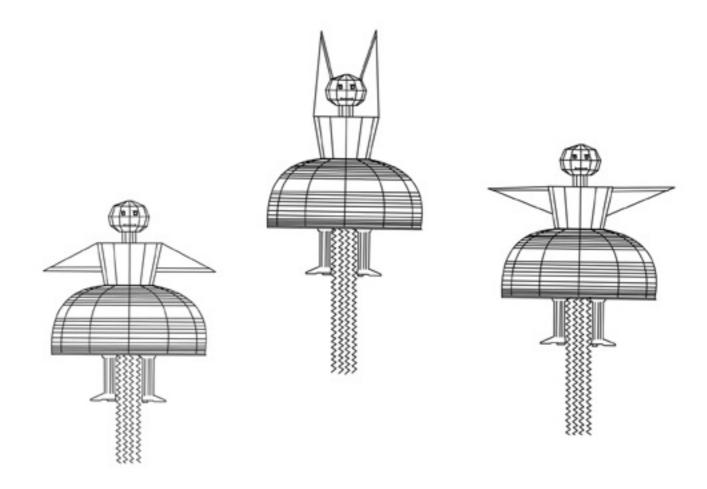




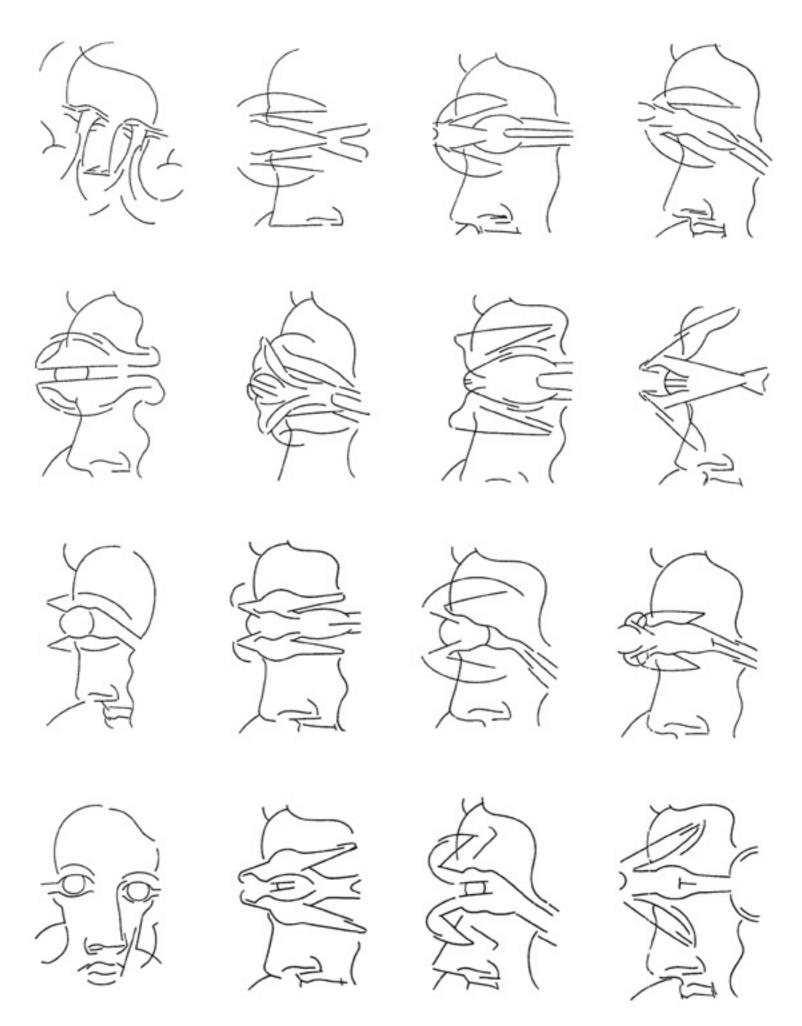




Mensch Maschine Revolution, Flugübungen, 1987



Rocketmädels, Atari-Grafik, 1995



Fly Eye, 1993



Tannenbaum-Birds, Kollaasi, 1997



Flying Eyes, 1994



Titel-Bild der 3D-Animation Mädchen und Zauber-Ei, 2002



Birdhouse in Your Soul, Vogel-Haus aus Karton mit Selbstportrait, 1999

Mit der Zeit flogen in meiner Kunst und in meinen Gedanken die realen Vögel immer höher: Dabei spielte auch ein persönliches Moment hinein: Nachdem ich schon etliche Morgenvogel-Ausstellungen gemacht hatte, erzählte mir meine Mutter, dass mein Vater als Kind von seinem Großvater (damals sprachen noch viele Finnen Deutsch) "Morgenvogel" genannt wurde, wohl weil er so ein Träumer war. – Heutzutage ist mein Vater ein großer Vogelfreund, und von ihm habe ich auch den ersten Prototypen für die Morgenvogel-Häuser übernommen, die ich jetzt als Edition bei Morgenvogel Real Estate anbiete. MLR



Wir danken allen Vögeln in Keihärinkoski, Mittelfinnland, die uns bei der Arbeit an diesem Buch inspiriert haben: Auerhähnen, Bachstelzen, Adlern und Bussarden, Tauch- und anderen Enten (z. B. Prachttaucher und Schellenten), Singschwänen, Möwen, Krähen, Elstern, Schwalben, Spechten, Drosseln, Meisen, Trauerschnäppern, Fitis und vielen anderen. Sowie ihren Berliner Kollegen: Amseln, Eichelhähern, Kranichen, Mauerseglern, Meisen, Tauben und Turmfalken, wiederum Möwen und Spechten, Enten, Elstern und Krähen, dann Grünlingen, Gartenrotschwänzen und Rotkehlchen, Kleibern, Nachtigallen, Staren und, natürlich, vor allem Spatzen. Diversen Eidechsen, Eichhörnchen, Hasen, Elchen, Füchsen, Wildschweinen, Katzen und, ja, Hunden, namentlich Ace, Akimo, Bolle, Dolly, Esther, Kira, Mika, Pipsa, Poju, Sadie und Valie.

Wir ersparen den Lesern Listen unserer besonderen Freunde unter den Insekten und Fischen.

#### Inhalt

3 Präludium 5 Vorwort der Herausgeber

8 Morgenvogel-Kirche und Kosmisches Ei 14 Kalevala (Auszug)

18 Helmut Höge: Vögel und Architektur

26 Morgenvogel-Häuser 28 Mittsommernachts-Ei-Baum-Traum

30 Peter Berz: Sumpf und Wipfel. Zwei Vogelgesänge 33 Peter Altenberg: Der Vogel Pirol

38 Leda and Eggmachine 40 Brutwunder 44 Die Lage, die Lage ist ernst. MVRE in der Brunnenstraße

56 Wolfgang Müller: Neues aus der Missverständniswissenschaft. Die Zeitungsente als Medium

60 Haamuhuu 64 Morgenvogel Uncaged – eine Playlist 66 The Birds, Too @ Morgenvogel-Station 68 Schneemanns Lieder

72 Axel Roch: Der Morgenvogel malt. Maria-Leena Räihäläs Zeichnungen als poetologische Skizzen 77 A Peck of Morgenvogel-Picks by Axel Roch

78 Flirting With Flowers 88 |+| = Real Real Estate 92 Musta maa 94 Morgenvogel-Historie

100 Dank den Vögeln

Zeichnungen und Fotos von Maria-Leena Räihälä und Texte von Manuel Bonik

Maria-Leena Räihälä, Künstlerin, Keihärinkoski/Berlin.

#### Die Autoren

Manuel Bonik, \*1964 in Wertheim/Main, ist als IT-Berater, Autor, Künstler, Musiker, DJ tätig. Herausgeber und Mitarbeiter zahlreicher Kunst- und Wissenschaftspublikationen, darunter die Zeitschriften schrift – für künstliche und künstlerische intelligenz (mit Fred Jaeger) und 01. Schon länger arbeitet er an einer kulturwissenschaftlichen Dissertation über den Renaissance-Astronomen Regiomontanus und zur Zeit an der Neuauflage von Eine elementare Einführung in die Theorie der Turing-Maschinen (mit Oswald Wiener und Robert Hoedicke, Wien/New York: Springer 1998).

Peter Berz ist Kultur- und Medienwissenschaftler. Privatdozent an der Humboldt-Universität zu Berlin. Arbeitet an der Begründung einer biologischen Medienwissenschaft. *GAIAs Medien* (mecs Lecture Series, Lüneburg 2013), *Gären Atmen Lichten* (Fakultät Medien, Weimar 2013), *What are digital Cultures?* (DCRL Research interviews, Lüneburg 2013), *Pythagoreismus* (Tumult. Schriften zur Verkehrswissenschaft, Nummer 40, 2012), *Mimesis und Mimikry* (dctp.tv, 2011).

Helmut Höge, \*1947 in Bremen, arbeitete als Dolmetscher erst für die US Air Force und dann für einen indischen Großtierhändler. Danach Studium der Sozialwissenschaften in Berlin und Bremen. Anschließend als landwirtschaftlicher Betriebshelfer bei verschiedenen Bauern tätig, zuletzt in einer LPG bei Babelsberg als Rinderpfleger. Daneben seit 1970 journalistisch unterwegs – bis heute. Nebenbei studiert er seit 2001 Biologie, woraus bis jetzt neun Essays in der Reihe *Kleiner Brehm* (Verlag Peter Engstler) entstanden sind: über Spatzen, Gänse, Pferde, Schwäne, Hunde, Affen, Elefanten, Bienen und Kühe. Die Reihe wird fortgesetzt; es handelt sich dabei ausschließlich um Tierarten, von denen er ein oder mehrere Individuen persönlich kennengelernt hat.

Wolfgang Müller, \*1957 in Wolfsburg, lebt seit 1979 in (West-)Berlin. Er studiert von 1980 bis 1987 Visuelle Kommunikation/Grafik an der Hochschule der Künste, Berlin. Zeitgleich zum Studium gründete er *Die Tödliche Doris*. Das Post-Punk-Bandkollektiv trat in wechselnder Besetzung im In- und Ausland auf, u. a. auf der *documenta* 8 (1987), im MoMA, New York (1987) und im Quattro, Tokio (1988). Mit der Herausgabe des Manifests *Geniale Dilletanten* (Merve-Verlag 1981) prägt er den Begriff für die subkulturelle Kulturszene Westberlins. Bücher von Wolfgang Müller erscheinen zudem im Martin Schmitz Verlag, Verbrecher Verlag, im Merve-Verlag, hybriden-Verlag, der Edition Suhrkamp und zuletzt, 2012 *Subkultur Westberlin 1979-1989. Freizeit* in der Fundus-Reihe im Verlag Philo Fine Arts. Im Jahr 2008 erhält Müller auf den Musiktagen in Donaueschingen für sein Audiowerk *Séance Vocibus Avium* den Karl-Sczuka-Preis. Lehraufträge in Österreich, Schweiz, Island und Deutschland. 2001/02 Professor für experimentelle Plastik an der HfBK Hamburg.

**Axel Roch**, \*1971 in Jugenheim, Magister in Kulturwissenschaften und Philosophie, HU und FU Berlin, Dr. rer. nat. an der Ludwig-Maximilians-Universität München. War künstlerischer und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Kunsthochschule für Medien, Köln. Artist-In-Residence, Medienturm, Graz. Research Fellow und Gastkünstler am ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie, Karlsruhe. War Lecturer am Goldsmiths College, London, für interaktive Medien und kritische Theorie. War Gastprofessor an der Merz Akademie, Stuttgart, und in St. Sebastian, Spanien. War Universitair Docent (UD) an der Rijksuniversiteit Groningen, Niederlande, für Neue Medien und Kunst.

#### MORGENVOGEL REAL ESTATE

Herausgegeben von Maria-Leena Räihälä und Manuel Bonik

Gestaltung: Maria-Leena Räihälä

Gestaltungsberatung: Dirk Holzberg, Mehi Park

Autoren: Peter Berz, Helmut Höge, Wolfgang Müller, Axel Roch

Redaktion: Manuel Bonik

**Ebook:** Mehi Park

Dank an Jennifer Allen, *Antony and The Johnsons*, Kathrin Becker, Irmgard Bonik, Thorsten Böcker, Hans Bramm, Petra Brüggemann, Christoph Doswald, Heinrich Dubel, John Farah, Anne Fina, Christopher Fröhlich, Peter Gesierich, Simone Hahn, Heinz-Günter Herpel, Eve Hurford, Uwe Jonas, John JJ Jones, Christophe Knoch, Oliver Kohlmann, Lars Künstler, Tuire Lampila und Arend Quade, Peter Lang, Kevin Merz, Andrea Niederbüchner, Oliver Penndorf, Anja Penner, Marina und Walter Ploch, Liisa und Eero Räihälä, Axel Roch, Andreas Schaale, Ira Schneider, Micha Schroetter, Stefan Riebel, Matti Waskilampi, Bay Youm, Dida Zende, *The Birds, Too*.

Erschienen im gegenstalt Verlag, Berlin

# Druck mit Unterstützung der Kulturverwaltung des Berliner Senats

Alle Bilder, Fotografien und Grafiken von Maria-Leena Räihälä und alle Texte von Manuel Bonik, soweit nicht anders angegeben. Wir haben uns bemüht, fremde Bildrechte zu klären, aber in wenigen Fällen konnten die Rechteinhaber nicht ausfindig gemacht werden. Sollte eine Quelle nicht oder nicht vollständig angegeben sein, bitten die Herausgeber um Hinweise.

Printed Edition: ISBN 978-3-9813156-22

Ebook (german): ISBN 978-3-9813156-39 Ebook (english): ISBN 978-3-9813156-46

Berlin, Mai 2015

Check out morgenvogel.net

